

# Bote von der Ybbs.

## (Wochenblatt)

Bezugs-Preis mit Postversendung:

Ganzjährig . . . . . K 8.—  
Halbjährig . . . . . 4.—  
Vierteljährig . . . . . 2.—

Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 32. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen, (Zusätze) werden das erste Mal mit 10 h. und jedes folgende Mal mit 6 h pr. 3spaltige Pettzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.

Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig . . . . . K 7.20  
Halbjährig . . . . . 3.60  
Vierteljährig . . . . . 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 35. Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 28. August 1909. 24. Jahrg.

### Amtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen an der Ybbs.  
An Spenden für das Jubiläumskrankenhaus sind eingegangen:

Ausgewiesen wurden bereits . . . . . K 96.016:28  
Eingegangen:  
Ferdinand Psau, Privatier . . . . . " 10.—  
Summe . . . . . K 96.026:28

3. 2333/09.

### Kundmachung.

Der Gemeinderat der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs hat in seiner Sitzung vom 25. August 1909 beschlossen, auf Grund des Landesgesetzes vom 1. Jänner 1882, Nr. 5 L.-G.-Bl., zur Deckung der Gemeindebedürfnisse für die Jahre 1910, 1911 und 1912 eine Gemeindeabgabe von 3 Kronen 40 Heller auf jeden Hektoliter im Gemeindegebiete konsumierten Bieres ohne Unterschied der Gradbälligkeit einzuhoben und für diesen Beschluß das erforderliche Landesgesetz zu erwirken.

Dieser Beschluß wird nach § 93 des Statutes mit dem Bemerkten verlautbart, daß Jeder, der sich durch diesen Beschluß beschwert erachtet, seine Einwendungen dagegen binnen 14 Tagen vom Tage dieser Kundmachung, das ist bis einschließl. 9. September 1909, bei dem Stadtrate einzubringen berechtigt ist.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 26. August 1909.

Der Bürgermeister:  
Dr. v. Plenkner m. p.

### Die verschwundene Donau.

Ein ebenso interessanter wie verwickelter Streitfall, der in seiner Art vollständig beispiellos dasteht, schwebt seit geraumer Zeit zwischen den beiden süddeutschen Bruderstaaten Württemberg und Baden. Alle theoretischen Spitzfindigkeiten des Völkerrechts — so berichtet der Stuttgarter Korrespondent der

„Internationalen Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik“ — versagen vor diesem Fall des praktischen Lebens.

Es handelt sich um die Frage der „Donauversicherung“, die für die beiden Nachbarstaaten völlig verschiedene wirtschaftliche Rückwirkungen gezeitigt hat. Es ist eine seit langer Zeit bekannte, aber in ihrem vollen Umfang erst jetzt erforschte Tatsache, daß der zweitgrößte Strom Europas in seinem Oberlauf eine Verwandlung durchmacht, die auf der ganzen Erde einzig in ihrer Art dasteht. Dort, wo die Donau zum erstenmale ihr Ursprungsland Baden verläßt, unmittelbar vor ihrer Ueberschreitung der württembergischen Grenze, nähert sich der Fluß bei seiner Durchbrechung des Schwäbischen Jura, in der Nähe von Immendingen, dem steil abfallenden Südrande dieses Gebirgszuges so bedeutend, daß ein großer Teil seiner Wassermenge, im Sommer sogar fast fein gesamtes Wasser, dem Bett des Hauptstromes entzogen und von den zahlreichen Spalten des Kalkgebirges aufgesaugt wird. Die ziemlich bedeutende Wassermenge, die versickert, kommt, wie man schon früher vermutete, wie aber erst vor etwa 30 Jahren durch Knop mit Hilfe eines großen Salzungsverlages sicher festgestellt worden ist, 12 Kilometer unterhalb der Versicherungsstelle in Gestalt der berühmten Quelle der Aach, der wasserreichsten Quelle Europas, am Fuße des Schwäbischen Jura wieder zum Vorschein.

Von dieser ungewöhnlichen Lage der Dinge hat nun Baden den Vorteil, Württemberg den Schaden. Die Aach nämlich durchfließt den badischen Hegau, und je mehr Wasser dieser Fluß hat, das heißt, je mehr Wasser der Donau abgezapft wird, um so besser läßt sich seine Wasserkraft im Interesse der Anlage ausnutzen. Baden ist daher mit der Tatsache der Donauversicherung sehr zufrieden. Um so ungehaltener ist Württemberg wegen des Wasserverlustes der Donau, der immer mehr an Stärke zunimmt und der daher eine fortdauernde Wertverlagerung aus württembergischem Gebiet auf badisches darstellt.

Da haben plötzlich die letzten Jahre eine bemerkenswerte Aenderung der Situation gebracht, die mit einem Male die Rollen vertauscht und Württemberg zum angreifenden, Baden zum leidenden Teil gemacht hat. Es stellte sich nämlich die überraschende Tatsache heraus, daß auch auf württembergischem Gebiet, bei Fridingen, eine ziemlich starke Versicherung der inzwischen durch mehrere neue Zuflüsse wieder aufgefüllten Donau stattfindet und daß diese unterirdischen Gerinnel ebenfalls in der Aachquelle wieder zutage treten.

Raum war die Sachlage endgiltig festgestellt, als Württemberg die Versicherungsstellen, so weit sie auf seinem Grund und Boden lagen, verstopfte. Die Rückwirkung auf den Wasserstand des Flusses sank nicht unbedeutend groß; der Wasserstand des Flusses sank nicht unbedeutend und es erwuchs daraus den Anwohnern ein beträchtlicher Schaden, der von ihnen allein für das Jahr 1908 auf über eine halbe Million Mark geschätzt worden ist. Baden mußte sich daher wohl oder übel dazu verstehen, mit Württemberg in die vorher stets verweigerten Verhandlungen über die Angelegenheit einzutreten. Die württembergische Regierung hat am 11. Februar d. J. durch den Mund des Ministers Dr. von Bischoff in denkbar deutlichster Weise erklären lassen, daß es die Versicherungsstelle bei Fridingen absolut wasserdicht zu machen lassen würde, wenn Baden nicht bei Immendingen dieselbe Wassermenge, die bei Fridingen in die Gebirgsspalten abfließt, das heißt etwa 250 Liter pro Sekunde, zurückhalten und als ständige Minimalmenge dem Hauptstrom erhalten würde. Baden ist damit in eine höchst üble Klemme geraten, denn ob es nun Württemberg's Vorschlag annimmt oder ablehnt, in jedem Fall wird die Wasserzufuhr der Aachquelle um 250 Sekundeliter verringert. Die badische Regierung kann daher nur schwer zu einem Entschluß kommen.

Sieht man aber von der juristischen und politischen Seite der vorliegenden Streitfrage ganz ab, so muß die Tatsache der Donauversicherung und der Umlagerung des Stromlaufs auch rein naturwissenschaftlich aufs höchste interessieren, da ein solches Verhalten des Flusses in der physikalischen Geographie des Erdballs ohne Beispiel dasteht. Außerdem muß man aber mit Sicherheit erwarten, daß im Schwäbischen Jura durch die unterirdische Donau Höhlen und Grotten von einer wohl beispiellosen Großartigkeit und Ausdehnung ausgegast sein werden, die bisher keines Menschen Auge geschaut hat. Es gilt nun, diese unterirdische Wunderwelt zu entdecken. Teils zu diesem Zweck, teils aus anderen Gründen will man zunächst einmal feststellen, welchen Weg eigentlich der Höhlenfluß der unterirdischen Donau verfolgt. Diese Frage soll niemand anders lösen als der Landrat von Uslar mit seiner Wünschelrute. Hier ist ein Punkt, wo jede andere Kunst versagt, wo die vielumstrittene Wünschelrute zeigen kann, ob sie wirklich unterirdisches fließendes Wasser aufzuspüren vermag, wie ihre Anhänger es behaupten.

### „Wer war es?“

Roman von Waldow.

(18. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nach einer knappen halben Stunde sah man die Rückseite der Farm zwischen den Bäumen durchschimmern. Als sich die Reiter auf einige hundert Meter genähert hatten, hörten sie plötzlich einen Schuß fallen.

„Allmächtiger Gott, ein Ueb-rfall!“ schrie Zdenko auf und gab seinem Pferd die Sporen, daß es sich wild aufbäumte und mit Pfeilschwindigkeit dahinschoß. Heini und Reinhold Müller, auf deren Gesichtern sich qualende Angst malte, folgten auf der Stelle. In weniger als einer Minute war die Farm erreicht, und die Waffe in der Hand, flogen die drei Reiter um die letzte Ecke, um die Frontseite des Gebäudes zu erreichen.

Eine aufregende Szene entrollte sich hier vor ihren Augen. Einige vierzig Schritt vor dem Blockhaus hatten sich zwei zerlumpte, wenig vertrauenerweckende Gestalten postiert, die auf dürren Säulen saßen und beim Erscheinen der bewaffneten Männer unter wütendem Geschrei die Flucht ergriffen. Unter der Eingangstür des Hauses stand Editha, vor Schreck unfähig sich zu rühren. Ein dritter Burschlepper, der seine abgeschossene Büchse umgekehrt in der Hand hielt, versuchte auf sie einzudringen, wurde jedoch von einem äußerst phantastisch gelläuteten Wesen daran gehindert, welches eine gewichtige Keule schwang und dem Pferde des Räubers gerade einen wuchtigen Hieb gegen die Schulter versetzte, so daß es vor Schmerz in die Höhe ging.

Als der unbekannte Schützer die drei Männer erblickte, ließ er einen Augenblick die Keule sinken. Diesen Augenblick benutzte der Burschlepper und ließ seinen Flintensolben auf seinen Schädel herabsausen. Gleich darauf wandte auch er sein Pferd und folgte den räuberischen Genossen in höchster Eile.

Der ganze Vorgang hatte sich mit solcher Schnelligkeit abgespielt, daß Zdenko und Müller gar keine Zeit zum Eingreifen gefunden hatten.

Heini sandte dem fliehenden Räuber einige Revolvergeschosse nach, doch gingen sie in der Aufregung fehl. Ohne sich weiter um die Banditen zu kümmern, sprangen die Männer jetzt vom Pferde, um sich zu überzeugen, ob Editha keinen Schaden genommen hatte. Sie war unverletzt.

In wortloser Ergriffenheit schloß Zdenko das heftig zitternde Mädchen in seine Arme und geleitete es zu der Veranda, wo es matt auf eine Bank niedersank. Auch Heini bemühte sich, der Schwefler Trost zuzusprechen. Sie weinte jedoch still vor sich hin und vermochte sich fürs erste nicht zu fassen.

Unterdessen hatte Reinhold Müller sich nach ihrem Schützer umgesehen. Der Beschreibung nach, die Editha von dem Höhlenbewohner gegeben hatte, konnte es nur dieser sein. Jetzt lag er blaß und still im Sande. Von seiner Schläfe floß ein dünner Blutstreif. Ein wehes Zucken, das seinen Mund umspielte, bewies, daß die Wunde ihm Schmerzen bereitete.

Müller untersuchte die Wunde mit Kennerblicken. Sie erwies sich als ungefährlich, doch hatte eine tiefe Ohnmacht den fremden Mann befallen, die allerdings mehr der körperlichen Mattigkeit und Schwäche zuzuschreiben war. Sorgfältig bettete der Detektiv den Kopf des Fremden auf eine weiche Decke und begab sich dann zur Veranda, um nach Editha zu sehen.

Das junge Mädchen saß blaß und abgepannt neben dem Grafen, der es mit sanften Worten zu beruhigen versuchte. Der weiche Ton der sonoren Männerstimme schien auf Editha eine große Wirkung auszuüben. Sie schlug die Augen auf und lächelte dankbar, wobei sie sich fester an Zdenko schmiegte, der sie schützend umschlungen hielt. Nach einer Weile begann sie zu erzählen.

„Die Mutter und die Mägde waren nach dem Obstgarten gegangen. Er liegt doch ziemlich weit vom Hause, und so werden sie wohl gar nicht bemerkt haben, was hier vorgegangen ist,“ berichtete sie mit leiser Stimme. „Ich war ganz allein, als ich plötzlich den Schritt mehrerer Pferde hörte. Sofort trat ich vor das Haus, prallte jedoch erschreckt zurück, als ich die drei Räuber bemerkte. Zwei von ihnen hielten vor dem Hause Umschau, der dritte jedoch ritt geradewegs auf mich zu und fragte in drohendem Tone, wo die Hausbewohner seien. Vor Schreck war ich ganz sprachlos und ich glaubte, zusammensinken zu müssen, als er

Miene machte, vom Pferde herabzustiegen. Im gleichen Augenblick schob sich jedoch ein wild aussehendes Wesen zwischen mich und den Burschlepper. Es war der Höhlenmensch, den wir neulich getroffen hatten. Der Räuber schoß seine Büchse auf ihn ab, ohne jedoch zu treffen. Was weiter vorging, sah ich nur wie durch einen Schleier. Ich bemerkte, wie mein Schützer mehrere Male mit seiner Holzkeule ausholte. Dann hörte ich plötzlich ein lautes Geschrei und erkannte Sie, wie Sie in Eile auf das Haus zuritten. Nun mußte ich, daß ich gerettet war. Aber die Erregung war so groß gewesen, daß meine Sinne schwanden.“

„Sie Aermste!“ rief Zdenko mitleidig. „Was müssen Sie gelitten haben in jenen fürchterlichen Minuten.“

„Fräulein Editha dürfte die Folgen der Aufregung schneller überwinden, wenn sie einige Zeit der Ruhe genießen könnte,“ bemerkte Reinhold Müller in ehrerbietigem Tone. „Außerdem ist meine Gegenwart an einem anderen Orte nötiger als hier. Der arme Mensch, der Sie so wacker schützte, liegt verwundet im Sande. Ich werde jetzt nach ihm sehen, und Sie, lieber Herr Lanner, helfen mir wohl, dem Bedauernswerten ein Lager zu bereiten.“

Heini erklärte sich mit Freuden bereit. Während die beiden den fremden Mann auf ein weiches Lager von Fellen betteten und seine Wunde auswuschen und verbanden, blieb Zdenko mit Editha auf der Veranda zurück.

Eine Zeitlang herrschte tiefes Schweigen. Dann hob Editha die dunklen Wimpern, schaute dem Grafen voll ins Gesicht und sprach mit zitternder Stimme: „Wie danke ich Ihnen, daß Sie mich gerettet haben!“

Eine starke Röte überzog das bräunliche Antlitz des Grafen und verlegte er ab: „Nicht mir gebührt der Dank, sondern dem Unbekannten, der sich schützend vor Sie stellte!“

„Gewiß bin ich ihm Dank schuldig, und werde seiner auch nicht vergessen. Aber er hätte mir auf die Dauer nicht zu helfen vermocht,“ entgegnete Editha.

„Das ist wahr,“ gab Zdenko zu. „Wissen Sie übrigens, daß ich während des Rittes eine lebhaft Unruhe empfand? Ich

### Die tschechische Propaganda in Niederösterreich.

Wien, 23. August.

Die Wiener Tschechen sind plötzlich sehr munter und lustig. Der gestrige Sonntag sah ihrer etliche hundert nach Unter-Themenau fahren, aber auch in Wien veranstalteten sie Feste und auf einer Wiese nahe dem lieblichen Dornbach kam es zu heftigen Zusammenstößen mit deutschen Ausflüglern.

Es kann gar nicht mehr zweifelhaft sein, daß diesem, in den Zeitläuften durchaus nicht begründeten Drange, der die Tschechen Niederösterreichs und der Hauptstadt erfasst hat, öffentlich, in Massen und möglichst geräuschvoll sich zu vergnügen, ein gemeinsamer Plan zu Grunde liegt. Die Absicht, zu provozieren, ist nicht zu verkennen, denn die Wiener Tschechen haben sich seit Menschengedenken immer ruhig verhalten und ihre Zusammenkünfte so wenig auffällig als möglich zu machen gewußt, wogegen sie jetzt mit einem Male sich nicht genug tun können in der Bekundung ihres Tschechentums und öffentlich mit den finanziellen Mitteln renommieren, die ihnen für die Agitation in Wien und Niederösterreich zur Verfügung stehen.

Diese ganze tschechische Propaganda in Niederösterreich ist vielleicht zu keinem anderen Zwecke veranstaltet als zu dem, ein neues Argument für die tschechische Drangsalierungspolitik in Böhmen zu gewinnen; was gegen die Tschechen in Niederösterreich die gerechte Abwehr frecher Demonstrationen ist, soll gegen die Deutschen in Böhmen, die sich im Kampfe gegen die tschechische Majorität ihrer Haut wehren, vielfach vergolten werden.

Man darf sich auf eine Zeit der heftigsten nationalen Kämpfe in Böhmen gefaßt machen. Die herrschende Stimmung hüben und drüben läßt die bevorstehenden Ausgleichsveruche von vornherein als aussichtslos erscheinen und damit ist die schwere innerpolitische Krise, in der wir uns befinden, wohl für eine lange Zeit in Permanenz erklärt. Es ist vor aller Welt klar, wen die Schuld hieran trifft; die Deutschen, die hier wie in Böhmen nur eine nationale Verteidigungspolitik treiben, oder die Tschechen, die gerade jetzt die Zeit für gekommen erachten, um den Streit mit dem Nachbarvolke bis aufs äußerste zu vergiften und zu verschärfen.

### Zusammenkunft zwischen Kaiser Franz Josef und dem Zaren.

Petersburg, 24. August.

In unterrichteten Kreisen wird an der bevorstehenden Zusammenkunft zwischen dem Zaren und dem Kaiser von Oesterreich nicht mehr gezweifelt, wenn auch die Einzelheiten noch ganz in der Schwebe sind und es namentlich noch sehr fraglich ist, ob der Besuch in Wien erfolgt. Aus nichtoffiziöser Quelle verlautet, daß eventuell anknüpfend an die Begegnung des Kaisers Nikolaus mit dem König von Italien ein Zusammenreffen zur See mit Kaiser Franz Josef bei Bari stattfinden soll. Dieser Entree wird, wie jetzt ziemlich feststeht, eine Begegnung mit dem Fürsten von Montenegro unmittelbar folgen. Ueber alle diese Besuche haben aber noch keine abschließenden Verhandlungen stattgefunden, so daß noch Änderungen möglich sind.

### Habt Vertrauen zur Organisation!

Diese Mahnung richtet die „Schweizerische Gewerzeitung“ an ihre Leser. Die Ausführungen enthalten auch für unsere Handwerker und Gewerbetreibenden so viel Zutreffendes, daß sie hier folgen mögen:

Die meisten Arbeiter versprechen sich außerordentlich viel von der Macht der Organisation. Eigentlich nur zu viel; denn manche vergessen darüber, daß die Organisation nicht alles vermag und doch vornehmlich die eigene Kraft und der eigene Wille es sind, die einen Menschen im Leben vorwärts bringen. Wer es nicht versteht, seine körperlichen und geistigen Kräfte zu einer gewissen Höchstleistung zu entfalten, wird sein Schicksal selten so zu gestalten vermögen, wie er es gerne wünschte.

Ist das Vertrauen der Arbeiter in die Organisation eher zu groß, so ist es bei den Meistern so ziemlich durchwegs eher zu klein. Viele Meister, die sich den gewerblichen Korporationen oder den Berufsorganisationen anschließen, erwarten sofort finanzielle oder andere Vorteile. Bleiben sie aus, so werden sie unwirksam und verlieren alles Vertrauen zur Organisation. Sie bedenken nicht, daß keine Vereinigung die persönliche Initiative ersetzen kann. Die Vorteile, die aus der Zugehörigkeit zu einer Organisation erwachsen, zeigen sich nur nach und nach. Sie bestehen in der Verbesserung aller Verhältnisse für einen bestimmten Beruf oder für das gewerbliche Leben überhaupt. Namentlich darf der Einfluß nicht unterschätzt werden, den die großen Organisationen auf die Gesetzgebung ausüben. Wo hinter einem Wunsche oder einem Antrage eine große Verbindung steht, da findet man bei den Behörden leicht geneigte Ohren. Hier verfügt die Organisation über eine Macht, die dem einzelnen nicht zukommt.

Als Friedrich der Große einmal durch einen Vertrauten erfuhr, daß ein Bürger Berlins in unehrerbietigen Auebrüchen über ihn gesprochen habe, weinte er: „Wieviel Soldaten hat mein Verleumder zur Verfügung?“ — „Keine,“ war die Antwort. Da lächelte der alte Monarch und sprach: „Ja, wenn der Mann nicht wenigstens 100.000 Soldaten auf die Beine bringen kann, dann habe ich mich um seine Meinung nicht zu kümmern.“ Auch in unserem Reiche und in jeder einzelnen Provinz muß einer Bürger hinter sich haben, wenn er einen gewissen Einfluß auf das öffentliche Leben ausüben können. Im Vertrauen auf starke Organisationen erwächst dem einzelnen Führer die Kraft, die Wünsche derjenigen Bevölkerungsklassen, die er vertritt, mit Energie zu vertreten.

Starke gewerbliche Organisationen einzig werden somit in der Lage sein, im öffentlichen Leben diejenige Macht auszuüben, die für eine Besserstellung des gesamten Mittelstandes notwendig ist. Habt darum, ihr Meister, Vertrauen zur Organisation! Schließt euch zu Stadt und Land der nächsten Organisation an! Und all diese Korporationen gehören hinein in die Handwerkerorganisation, damit sie noch stärker und einflussreicher werde. Und wo gewerbliche Vereinigungen noch nicht bestehen, müßt ihr sie ins Leben rufen! Was ihr da opfert an Zeit und Geld, wird euch zwar nicht direkt, wohl aber indirekt wieder zurückfließen in der allgemeinen Verbesserung der Lage des Handwerker- und Gewerbestandes.

### Eine Gasankalt in Flammen.

Mittwoch, 25. August 1909.

Im Gasreinigungsgebäude der städt. Gasfabrik in Genf hat gestern nachmittags 4 1/2 Uhr eine gewaltige Explosion stattgefunden.

Genf, 24. August. Die Detonation bei der Explosion in der Gasfabrik war ungeheuer. Alle Fenster des benachbarten Stadtviertel wurden zertrümmert. Die ganze Gasankalt stand in wenigen Minuten in Flammen. Neun Personen wurden getötet, 25 sind verletzt. Alle Opfer sind schrecklich verbrannt und verstümmelt. In den benachbarten Häusern wurden fünfzig Personen durch Glassplitter verletzt. Auf dem nahen Friedhofe wurden Teile menschlicher Körper aufgefunden. Der Heizer der Gasankalt hat einen Schädelbruch erlitten. Eine gewaltige Menge umlagerte die Unglücksstätte. Die Gebäude der Gasankalt sind ganz zertrümmert; benachbarte Gebäude sind schwer beschädigt.

Weiters wird über die Katastrophe ausführlicher berichtet:

Zürich, 24. August. Sofort auf der Unglücksstelle in Genf angestellte Untersuchungen ergaben folgendes: Wie das Unglück entstanden ist, wird schwer zu erforschen sein, da in dem Raum, von dem aus sich das Feuer dem Gasometer mitteilte, alle Arbeiter getötet sind. Ob man mit dem Feuer nicht sorgsam genug umging, oder ob die Leitung nicht mehr intakt war, weiß man nicht. Nach einer Annahme ist die Explosion beim Ausprobieren eines kleinen Gasometers erfolgt. Die Wirkung der Explosion war furchtbar. Sämtliche anliegenden Gebäude, in denen glücklicher Weise niemand war, liegen in Trümmern. Zum Glück war der große Gasometer nicht ganz gefüllt. Es barst nur die untere Hälfte, während der obere kuppelförmige Teil herunterstürzte. Es gelang, das Gas sofort abzustellen, als das Feuer den großen Gasometer ergriff. Auch die um sich schlagenden Flammen konnten von der Feuerwehr rasch gelöscht werden. Die Bergungsarbeiten sind sehr schwierig, da die Häuser sämtlich zerstört sind und man nicht weiß, wo man zu suchen anfangen soll. Als die Explosion erfolgte, entstand in den Straßen eine große Panik. Hofflos stürzte alles davon, um sich zu retten. Die Explosion wirkte auch auf der Straße so furchtbar, daß ein Fuhrmann mit seinem Wagen umgeworfen, das Pferd auf dem Rücken lag und der Fuhrmann unter dem Wagen. Als man sich endlich daran wagte, in die Unglücksstätte einzudringen, fand man in einem Teile des noch stehenden Dachstuhles den Leichnam eines Mannes zwischen den Balken hängend. Der Dienst des Gaswerkes wurde vollständig eingestellt; die Stadt wird für einige Zeit ohne Gas sein.

### Eine Schiffskatastrophe.

Hundertfünfzig bis dreihundert Personen ertrunken.

Ein Telegramm aus Buenos Aires meldet eine furchtbare Schiffskatastrophe. Ein argentinischer Dampfer stieß am Eingang des Hafens von Montevideo mit einem deutschen zusammen und sank.

Die Zahl der Opfer soll eine sehr große sein. Sie schwankt zwischen 150 bis 300. Nur wenige Passagiere sollen den Wellen des Meeres entronnen worden sein. Der Kapitän des gesunkenen Schiffes wollte Hand an sich legen, wurde aber an der Ausführung des Selbstmordes verhindert.

Ueber die Katastrophe liegen uns folgende Meldungen vor: Buenos Aires, 24. August.

Der argentinische Dampfer „Columbia“, der Passagiere nach Montevideo an Bord hatte, stieß mit einem deutschen Dampfer am Eingang in den Hafen von

glaube nicht an Ahnungen, aber ich hatte das Gefühl, daß hier etwas vorgehe und trieb deshalb zur Heimkehr.“

„Sehen Sie, daß ich Recht hatte, Ihnen zu danken!“ Zdenko schien diese Wendung, die das Gespräch genommen hatte, peinlich zu sein. Er entzog sich weiteren Dankesbezeugungen, indem er sich erkundigte, ob sie die Furcht nunmehr überwunden habe, und Editha erklärte mit naiver Offenheit, daß sie sich in seiner Nähe sicher und geborgen fühle.

Wiederum schwieg das Gespräch. Nach einer Weile bat Zdenko ganz unvermittelt: „Erzählen Sie mir etwas von Ihrer Jugend!“

Edithas dunkle Augen schauten träumerisch in die Ferne. Dann begann sie in leisem Tone:

„Aus meiner Jugend? Wenig kann ich Ihnen davon sagen. Sie dünkt mich manchmal in weiter, unerreichbarer Ferne zu liegen. Märchen und Wirklichkeit verschmelzen miteinander und ich weiß kaum zu sagen, was Erinnerung, was Phantasie ist.“

Mit Bestimmtheit entfinne ich mich nur des elterlichen Gutes. Alle Einzelheiten stehen klar und deutlich vor meinem Geiste, mein kindliches Spiel mit meinem Bruder, der mich vergötterte, meine guten Eltern, die mich so aufrichtig liebten, mein Großvater, der mich verzog, wo er nur konnte. Aber vor dieser Zeit scheint eine andere zu liegen, von der ich nicht weiß, ob sie Dichtung oder Wahrheit ist. Ich sehe ein altersgraues Schloß auf schroffen Kreidefelsen. Das Brausen des Meeres tönt an mein Ohr und ich erblicke eine schöne Frauengestalt, mit sanften blaffen Zügen, und einer Blut glänzenden, schwarzen Haares, die sich über mich beugt und mich herzt und küßt. Dann wieder befinde ich mich auf schwankendem Boden. Schön gekleidete Menschen gehen auf und ab, und bis an die Grenzen des Horizonts umgibt uns ein wogendes Meer. Oft habe ich zu meinen Eltern über diese Erinnerungen gesprochen und immer haben sie gelächelt, ob meiner Einbildungskraft. Aber manches bleibt mir rätselhaft, und ich denke deshalb nur zögernd an das geheimnisvolle „Einst“ zurück.“

„Das Rätsel wird gar bald seine Lösung finden,“ dachte Zdenko bei sich. Laut aber sagte er: „Wie, wenn Sie nun eine verwunschene Prinzessin wären, die in einfachem Gewande unter

den Menschen wandelt, und nun plötzlich ihre hohe Geburt erfährt?“

„Sie scherzen,“ entgegnete Editha. „Aber die Frage, was der Mensch tun würde, wenn ihm plötzlich alle Glücksgüter der Erde in den Schoß fielen, verdient wirklich ernsthafte Erwägung.“ „Was würden Sie denn in diesem Falle tun?“ erkundigte sich Graf Zdenko.

„Ich glaube kaum, daß ich meinen Lebensgang sehr ändern würde. Keine, hohe Genüsse, wie sie die Welt des Schönen bietet, würde ich gerne und oft aussuchen. Aber die trauliche Stille des Landlebens, das ewige Neugeborenenwerden der Seele in der freien Gottnatur, darauf würde ich nie verzichten wollen.“

„Das Ideal Ihres Lebens ist rein, klar und stark,“ versetzte Zdenko ernst. „Aber werden Sie stets allein dastehen wollen in der Welt, werden Sie Ihr Glück nie mit einem andern teilen?“

Editha dachte nach. Dann sprach sie: „Ich bin noch jung, und die Frage, die Sie mir stellen, habe ich wohl noch nie durchgedacht. Aber wenn ich meine Eltern sehe, wie sie in aufrichtiger, herzlicher Zuneigung aneinander hängen, wie ein jedes von ihnen nur für das andere lebt, wie sie Freude und Leid treulich miteinander genießen und tragen, dann glaube ich fast zu verstehen, was das höchste Glück des Menschen ist.“

Graf Petöskl senkte schweigend das Haupt. Was das junge Mädchen, das an seiner Seite saß, so einfach und klar aussprach, tönte in seiner Seele hallend wieder und entfachte die Flamme, die er im Herzen nährte, zu heller Glut. Fast war es ihm unmöglich, sich länger zu beherrschen. Da ertönten plötzlich Stimmen vor dem Hause und riefen ihn jäh zur Wirklichkeit zurück.

Es waren die Eheleute Lanner, welche heimkehrten und mit Staunen die Kunde von dem noch glücklich verwickelten Ueberfall vernahmen. Josef Lanner, der sonst so ruhige Mann, war kaum wiederzuerkennen. Am liebsten hätte er sich gleich mit einigen Leuten zu Pferde gesetzt, um die Spur der Räuber zu verfolgen. Den Bitten seiner Frau und den ernststen Vorstellungen

Zdenkos gelang es jedoch, ihn von seinem Vorhaben abzubringen.

Beim Abendessen bildete der versuchte Angriff auf die Farm und das Erscheinen des Höhlenbewohners das einzige Gesprächsthema. Jeder erging sich in Vermutungen, wer die Räuber sein könnten und man riet hin und her, woher sie gekommen seien und wie sie die Farm gefunden hätten. Auch der starke Bill beteiligte sich lebhaft an diesen Erörterungen und Reinhold Müller, der ihn unangesezt beobachtete, konnte nichts Verdächtiges in seinem Gebaren finden.

Nach dem Mahle begab sich Editha, die sich sehr ermüdet fühlte, zur Ruhe. Als sie sich vom Grafen Petöskl verabschiedete, ruhte ihre Hand wohl einige Sekunden länger als sonst in der seinen, und beider Augen begegneten sich. Schnell wandte das junge Mädchen den Kopf zur Seite und verließ das Gemach. Zdenko aber, in dessen Herzen ein Sturm tobte, blieb zurück.

Als die Männer allein waren, berichtete Reinhold Müller auf das Eingehendste über die Geschehnisse des Nachmittags. Graf Zdenko zeigte die gefundene Ledertasche und ließ die blühenden Schmuckstücke, die sie enthielt, einzeln bewundern. Mit aller Bestimmtheit erklärte er, daß dieser Schmuck der gleiche sei, den einst Gräfin Sternfeld getragen habe. Wie er in die Wohnung des Höhlenmenschen gekommen sei, wisse er sich allerdings nicht zu erklären.

Reinhold Müller konnte nun nicht umhin, über seine Unterredung mit dem Amerikaner Bill zu berichten. Er äußerte schließlich seine Ansicht dahin, daß Bill ihm die Unwahrheit gesagt und selbst den Schatz in der Felskammer versteckt habe. Zdenko Petöskl machte hingegen geltend, daß möglicherweise der Höhlenmensch mit dem Komplizen Bills identisch sei.

Um den Streit der Meinungen zu einer schnellen Lösung zu bringen, wurde Bill hereingerufen. Als er die auf dem Tische ausgebreiteten Schmuckstücke erblickte, ging ein Zucken über seine verwitterten Züge. Schnell jedoch faßte er sich und antwortete mit ruhiger, sicherer Stimme auf die an ihn gerichteten Fragen.

(Fortsetzung folgt.)

Montevideo zusammen und sank. Dabei sollen 150 bis 300 Personen, meist Frauen und Kinder, ertrunken sein. Nur wenige Passagiere konnten gerettet werden. Der Kapitän wollte Selbstmord verüben, wurde aber daran verhindert.

Der größte Teil der Passagiere der „Columbia“ waren Ausflügler, welche zu einem in Montevideo stattfindenden Feste reisten.

London, 24. August.

Nach einer Lloydmeldung aus Montevideo ist der deutsche Dampfer, der mit dem gesunkenen argentinischen Dampfer „Columbia“ kollidierte, der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Schlesien“, der ebenfalls bei dem Zusammenstoß Beschädigungen erlitt.

## Neue sensationelle Enthüllungen Burzews.

Berlin, 26. August.

Der russische Revolutionär Burzew, der Entlarver Uzew und Hartings, veröffentlicht heute im „Vorwärts“ folgenden, bedeutsame Enthüllungen enthaltenden Artikel:

Es gibt in Rußland, und nicht bloß in Rußland, eine Legende über die Person des Zaren. Nach dieser Legende wäre der Zar ein Mensch ohne Willen, von schwachem, unstemem Geist, dessen Unfähigkeit ihn zum Spielzeug in den Händen der Kamarilla mache. Man sagt, daß er nichts wisse von all der Willkür und all dem Schrecklichen, was in seinem großen Reiche vorgeht. Durch die dicken Mauern des Stillschweigens, womit ihn die Minister und die Polizei umgeben, dringe kein Ruf seines verhungerten und unterdrückten Volkes, kein Schrei der Empörung, kein freies Wort erreicht ihn. Man hat ihn uns nicht nur als Gefangenen der Revolution hingestellt, die in seiner Erziehung beständig das Schreckgespenst spielte und deren Führer für ihn nichts als gewöhnliche Verbrecher sind, sondern auch als Gefangenen seiner eigenen Höflinge, seiner Minister und seiner Polizei. Diese tiefengewurzelte Legende hoffe ich heute zu zerstören.

Es gibt keine Geheimnisse, die vor der im Marsche begriffenen Wahrheit bestehen können. Dieselben umfassenden, hartnäckigen und unermüden Anstrengungen, durch die ich die fast völlige Desorganisation der geheimen kaiserlich russischen Polizei erzielte, indem ich Uzew, Harting und hundert andere Diener der Autokratie entlarvte, ihre besten polizeilichen Spürhunde brandmarkte, befähigen mich heute, neue Tatsachen zu bringen, die sicher auf die öffentliche Meinung der zivilisierten Welt einen verblüffenden Eindruck machen dürften. Das Geheimnis Nikolaus' II., seine Vertraulichkeit mit der Polizei, ist kein Geheimnis mehr, und das authentische und ultrageheime Dokument, das ich veröffentlichte, wirft ein so grelles Licht, daß, wenn noch dunkle Winkel bleiben sollten, es eine sehr leichte Aufgabe sein würde, sie zu erhellen. Es ist schon längere Zeit her, daß ich diese neuen Geschwüre des Zarismus entblößen wollte. Durch verschiedene Gründe war ich genötigt, die Veröffentlichung des kostbaren Dokuments zu vertagen, dessen Geschichte und Inhalt ich hier erzählen werde.

Aber wie hat dieses höchst geheime Dokument eines Tages in meine Hände gelangen können? Im Jahre 1897 wohnte ich in London, wo ich meine Revue, den „Narodowolez“, erscheinen ließ, der mich bald darauf ein Jahr Zwangsarbeit kosten sollte. Einige Tage vor meiner Verhaftung fand ich mich zufällig in der Wohnung eines Herrn Tscherkow, eines Freundes und Anhängers des Grafen Tolstoi ein. Kaum war ich bei Herrn Tscherkow eingetreten, als dieser lächelnd auf mich zukam, gefolgt von einem untersehten Biedermann mittlerer Größe, und mir sagte: „Erlauben Sie mir, Ihnen Herrn Kriwosch vorzustellen, Vertreter der russischen Regierung.“ Und indem er sich zu diesem wandte, stellte er mich vor: „Herr Burzew, Vertreter der revolutionären Bewegung.“ Herr Kriwosch war damals ein ziemlich gewichtiger Beamter der Zensur für die fremdländische Presse. Er hat mir mehrere interessante Einzelheiten mitgeteilt über die Maßnahmen, die die Regierung gegen mich ergriffen habe. Unsere friedliche Unterhaltung dauerte ziemlich bis in die Nacht. Am nächsten Morgen stieß ich beim Verlassen des britischen Museums auf meinen Bekannten vom gestrigen Tage. Ich schlug ihm natürlich vor, ihm das Museum zu zeigen, in dem ich ein regelmäßiger Besucher war, und auch die Stadt. Und während wir die geräuschvollen Straßen von London durchwanderten, begann Herr Kriwosch mit überströmender Beredsamkeit von Rußland zu sprechen.

Er erzählte mir Geschichten über den Zaren und die Regierung und gab mir wertvolle Informationen. Man muß unsere Bürokraten kennen, wie sie ihr Herz ausschütten, sobald sie die Grenze überschritten haben, um diesen Anfall von liberaler Freimütigkeit zu verstehen. Unter anderen Sachen erfuhr ich bei dieser Gelegenheit zum erstenmal von der Existenz einer Art Journals, das für den Spezialdienst des Zaren in einem Exemplar hergestellt wird und das Herr Kriwosch in seinen Erzählungen selbst das „Journal des Zaren“ nannte. Zum Schluß folgte er mir in meine kleine Flüchtlingskammer, wohin ich ihn eingeladen hatte, um ein Glas Tee zu trinken. Hier bat mich Herr Kriwosch erschreckt, von allem, was er mir so leichtfertig erzählt hatte, seine Mitteilungen nicht zu benutzen. Ich habe es versprochen. Aber meinerseits bat ich ihn, mir irgendeine Kopie, und sei es auch nur eine Nummer des Journals, zu verschaffen, nachdem er

einer der Redakteure zu sein behauptete. Er hat es mir mit eifrigen Worten versprochen, aber er hat niemals sein Wort gehalten.

Was mich anbetrifft, so habe ich mir nicht erlaubt, bis heute die geringste Nachricht auszunutzen, die Herr Kriwosch mir gegeben hat. Während ich in London wegen der Herausgabe meines „Narodowolez“ verhaftet wurde, war Herr Kriwosch nach Rußland zurückgekehrt. Er sah sich sofort vor den Minister des Innern, damals Goremykin, zitiert, dem er eine Erklärung über seine seltsamen Spaziergänge in den Straßen Londons in Begleitung Burzews geben sollte. Herr Kriwosch war also bespitzelt und überwacht worden durch die geheime Auslandspolizei und seine Handlungen waren dem Minister bekannt. Die Sache hatte aber für ihn keine Folgen. Sei es, daß seine Erklärungen genügend erschienen, sei es, daß sein Ruf als treuer Diener des Zaren so fest war, sicher ist, daß er beinahe unbehelligt aus der Affäre hervorging. Man hat ihm einige Verweise erteilt und ihm den Rat gegeben, in Zukunft klüger zu sein. In den englischen Gefängnissen und während der folgenden zehn Jahre habe ich nicht aufgehört, beständig an dieses Dokument zu denken, das mir von außerordentlichem Wert und von höchster Wichtigkeit erschien. Sobald ich mich im Jahre 1900 wieder in Freiheit befand, schärfte ich dem Korrespondenten meiner historischen Revue „Byloie“ die Notwendigkeit ein, dieses Journal zu beschaffen. Ich suchte es unablässig, zu allen Opfern bereit. Aber alles war vergeblich und erst im Jahre 1907 war es, daß ich mit Hilfe wertvoller Beziehungen das kostbare Dokument erlangte. Ein günstiger Zufall — man wird verstehen, wenn ich mich nicht darüber näher auslasse — half mir, Kenntnis von einigen Bänden des Journals zu erhalten und sie zu studieren, so daß ich sie nun der öffentlichen Meinung der Welt unterbreiten kann und so vor ihr bis jetzt unbekannt und ziemlich unerwartete Seiten der politischen Physiognomie Nikolaus II. enthüllen und damit aufs neue einen Schlag gegen das autokratische Regime führen kann.

Der „Vorwärts“ bringt dann die erste Seite einer Nummer des „Journals des Zaren“ im Faksimile. In der Uebersetzung lautet diese:

„Eigenhändig von Sr. Majestät angestrichen in Darmstadt am 11. Oktober 1897. Der Verwalter des Ministeriums der inneren Angelegenheiten, Gehilfe des Ministers Baron Jkskul.“

Halte es für meine Pflicht, untertänigst Eurer kaiserlichen Majestät eine Sammlung Beachtung verdienender Informationen des Departements der Polizei zu unterbreiten für die Zeit vom 11. des vergangenen Septembers bis 6. des laufenden Oktobers.

Das Ministerium der inneren Angelegenheiten: Gehilfe des Ministers Baron Jkskul.

8. Oktober 1897. Nr. 631.“

Hierzu schreibt Burzew: Das Dokument, das man an allen hohen Regierungsstellen das „Journal des Zaren“ nennt, wie schon Herr Kriwosch ausgeplappert hat, ist eine Folge von Berichten, die für den Zaren vom Direktor des Polizeidepartements ausgearbeitet sind und ihm regelmäßig ein- oder zweimal im Monat an verschiedenen Daten vom Minister des Innern oder in seiner Abwesenheit durch seinen Gehilfen unterbreitet werden. Das Journal gibt nur Meldungen wieder, man findet darin nur Tatsachen, die eine nach der andern mitgeteilt werden, wie sie sich ereignen, ohne Zusammenhang, ohne Kommentar. Das Journal ist mit der Hand geschrieben, wie die alten Annalen. Die Handschrift ist sorgfältig, immer dieselbe und so lesbar wie Druck. Man könnte sie die Handschrift eines Schreibkünstlers nennen. Das Papier ist Kuruspapier. Das erste Blatt jeder Nummer trägt unten die Unterschrift des Ministers, der „Seiner kaiserlichen Majestät die Zusammenstellung Beachtung verdienender Nachrichten des Departements der Polizei“ unterbreitet. Oben bezeugt der Minister durch seine Unterschrift, daß das besondere Zeichen, das aus einem Blau- oder Rotstiftstrich besteht und das anzeigen soll, daß der Zar das Journal gelesen hat, von Seiner kaiserlichen Majestät höchst eigenhändig gemacht worden ist, an diesem und diesem Ort und diesem und diesem Datum. Das Zeichen ist fast immer mit einer dicken Schicht Lack überzogen, um es vor dem Zahn der Zeit zu schützen und es für die Nachwelt zu konservieren.

Das „Journal des Zaren“ ist mit seltenen Ausnahmen ein Journal politischer Informationen. Man findet darin unterschiedliche Meldungen besonders dramatischen Charakters, wie die Erzählung von jenen Bauern, die einer Sekte wahnsinniger Fanatiker angehören und die sich nach ihrem Ritus lebendig begraben lassen, und dann die Ertränkung von elf Kindern und ihrem Lehrer, die nach einem benachbarten Orte gezogen waren, um der Messe beizuwohnen, wie noch einiges dergleichen.

Aber das ist nicht das, was das Wesen des Journals ausmacht. Wie ich gesagt habe, beschäftigt sich das Journal fast ausschließlich mit politischen Dingen oder richtiger mit den Angelegenheiten der politischen Polizei. Man ersieht daraus, daß der Zar auf diesem Gebiete überall informiert ist, alles weiß, bis in die kleinsten Einzelheiten: Arbeiterbewegung, Demonstrationen, Streiks, Verfolgungen, Verhaftungen, Deportationen, Bauernrevolten, Universitätsunruhen, Ueberwachung der Flüchtlinge, der Deportierten, Spitzel, Pläne von Maßregeln gegen die Revolutionäre, deren Spur der Polizei zu entdecken gelungen ist; alles, was den Feldzug der Revolutionäre betrifft und den Kampf gegen das Volk, wird mit bestialischem Zynismus erzählt. Es ist also jetzt unmöglich, noch weiter zu behaupten, daß

die Polizei dem Zaren ihre Daten verbirgt oder daß man sie ihm beschönigt, denn er weiß, wie sie Briefe stiehlt, die in seinem Journal zitiert werden, wie sie Arbeiter deportiert wegen Beteiligung an Streiks, die von der Verwaltung selbst als friedlich anerkannt werden, wie sie grausame Körperstrafen über Bauern verhängt, die gewagt haben, ihre Leiden hinauszuschreien usw. Das Journal gibt eine ganz genaue Vorstellung von dem System der Spionage, der Provokation, der Willkür und all der blutigen Gewaltakte, die in Rußland vorkommen. Der Zar weiß von der Existenz der Lockspitzel, er liest die Briefe, die den Revolutionären von der Polizei in Rußland und in der Fremde gestohlen werden. Der Zar ist unterrichtet über alle Niederträchtigkeiten seiner Polizei.

Was die Briefe betrifft, so geht man so weit, die Privatkorrespondenz des größten russischen Schriftstellers, des Grafen Leo Tolstoi, zu erblicken. Die strenge Ueberwachung, der man die russischen Schriftsteller unterwirft, beansprucht übrigens einen besonders wichtigen Platz im Journal des Zaren.

Alles das bin ich imstande, mit zahlreichen Zitaten zu belegen. Für die russische Regierung sind alle Mittel des Kampfes gegen die Revolutionäre und gegen das Volk gut, seien sie noch so entsetzlich. Und der Zar weiß das und billigt es. Er ist unbestreitbar der große Chef der geheimen russischen Polizei.

Wladimir Burzew.

Der „Vorwärts“ fügt hinzu, daß diesem Artikel weitere folgen werden, die unter Anführung von Stellen aus dem „Journal des Zaren“, die zum Teil in Faksimile wiedergegeben werden sollen, die Behauptungen des ersten Aufsatzes im einzelnen belegen werden.

## Ein Massenausflug der Tschechen ins Salzkammergut.

Aus Linz wird gemeldet, daß seitens mehrerer tschechischer Vereine in Wien, denen sich auch Vereine aus Prag anschließen werden, ein Massenausflug ins Salzkammergut geplant ist. Man wollte denselben schon früher veranstalten, doch hielt man die Zeit während der Anwesenheit des Kaisers in Bad Ischl nicht für geeignet. Der Ausflug soll sich auf mehrere Orte des oberösterreichischen und steirischen Salzkammergutes erstrecken. Mehrere tschechische Reichsrats- und Landtagsabgeordnete werden teilnehmen.

## Revolutionäre Bewegung in Prag während der serbischen Krise.

Prag, 24. August.

Zu der Meldung des „Ceske Slovo“, daß Graf Aehrenthal angeblich Dokumente in den Händen habe, durch welche die Existenz einer revolutionären Bewegung in Prag während der serbischen Krise bewiesen werden soll und daß er damit in Oesterreich gegen die Tschechen agitierte, meldet das Organ des liberalkalen Abgeordneten Dr. Myslivec, der „Novy Wet“, daß diese Meldung tatsächlich einer Grundlage nicht entbehre. Graf Aehrenthal habe von diesen Dokumenten dem Obmann des Klubus Dr. Glombinski erzählt und ihm dieselben auch gezeigt. Abgeordneter Dr. Glombinski betrachtete diese Mitteilung nicht als ein Geheimnis und teilte sie einigen tschechischen Abgeordneten mit. In der letzten Sitzung der Slawischen Union wurde diese Angelegenheit vorgebracht und der tschechische Landesmannminister beauftragt, diesbezüglich beim Minister des Auswärtigen zu intervenieren, eventuell, falls dies nötig sei, sich beim Kaiser eine Privataudienz zu erbitten und diese Angelegenheit klarzustellen. Minister Dr. Jacak habe dies auch zugesagt.

## Ein gefährliches Postpaket.

Budapest, 24. August.

Durch eine mit der Post versandte Hüllenmaschine wurde, wie aus Raßau berichtet wird, gegen den Honvedhauptideintendanten Zoltan Matyassy heute ein Attentat verübt. Das Instrument scheint von kundiger Hand hergestellt worden zu sein, denn es funktionierte präzise. Nur einer glücklichen Fügung ist es zu verdanken, daß der Hauptmannintendant mit dem Leben davonkam und bloß Brandwunden erlitt.

Heute Vormittag brachte ein Postbote dem Intendanten ein aus Budapest eingetroffenes Paket, das dreißig Zentimeter lang und halb so breit war. Auf dem Aufgabebriefchen war ein Budapester Juwelier L. Bachruch als Absender angegeben. Auf dem Paket war mit auffälliger Schrift vermerkt, daß es Silber und Glas im Werte von zweihundert Kronen enthalte. Da der Hauptmann ein Paket mit dem bezeichneten Inhalte nicht bestellt hatte, war er sehr neugierig und öffnete es. Nachdem er die Papierhülle entfernt hatte, kam ein Kistchen aus Mahagoniholz zum Vorschein. Dieses war mit einem Schloß versehen, zu dem jedoch der Schlüssel fehlte, so daß Matyassy genötigt war, das Kistchen mit seinem Taschmesser gewaltsam zu öffnen. In diesem Augenblicke erfolgte eine Explosion. Der Intendant wurde an die Wand geschleudert und fiel ohnmächtig nieder. Er erachte erst im Spital wieder. Im Zimmer und in den Nebenräumen fehlte alles in Trümmer. Delgemälde wurden vernichtet, Teppiche versengt und Fensterheben zertrümmert. Auf die Detonation hin eilten Passanten in die Wohnung, wo sie dem Intendanten erste Hilfe leisteten.

Das Kistchen ist am 23. August nachmittags auf dem Budapester Postamt Nr. 4 aufgegeben worden. Matyassy kann sich absolut nicht erklären, warum ihm die Hüllenmaschine geschickt

wurde. Man vermutet jedoch, daß eine verlassene Geliebte gegen Mathaff, der Junggeselle und durch seine galanten Abenteuer bekannt ist, einen Racheakt vollführte. Die betreffende Person hat für diesen Zweck eine größere Geldsumme verausgabt, da das Kistchen aus feinstem Holze und kunstvoll konstruiert ist. In ihm fand man ein Fläschchen mit Nitroglyzerin. An dem Fläschchen war ein Trichter befestigt, der ebenfalls einen Explosivstoff enthielt und in einen schmalen Streifen endigte, der zwischen die beiden Deckel an der Stelle des Schloßes eingeklemmt war. In dem Augenblicke, als das Trichterende mit einem harten Gegenstande in Berührung kam, explodierte sein Inhalt und brachte auch das Nitroglyzerin zur Explosion. Auf dem Gesichte Mathaffs fand man feine Pulverlöcherchen. Der Aufgabschein ist mit einem Siegel versehen, das ein Adelswappen darstellt.

**Ein Vikonte als Brandstifter und Dieb.**

Paris, 24. August. Vor etwa sechs Wochen brach des Nachts im Schlosse des Grafen Cluzieux in der Bretagne Feuer aus, das um ein Haar das ganze prächtige alte Schloß zerstört hätte. Bald darauf stellte der Graf fest, daß ihm während der Verwirrung, die bei dem Brande herrschte, 5000 Frank und eine große Anzahl Banknoten aus seinem Geldschrank entwendet worden waren. Er erstattete daher Anzeige wegen Diebstahls. Gestern endlich gelang es der Polizei, den Täter in der Person des eigenen Enkelsohnes des Grafen in Dinou festzunehmen. Der verhaftete Vikonte Cluzieux verlor bei dem Verhör das Bewußtsein und leugnete anfangs hartnäckig, legte aber schließlich, durch erdrückende Beweismomente gezwungen, ein umfassendes Geständnis ab. Er steht augenblicklich als Soldat beim 24. Dragonerregiment. Er erzählte: Am 10. Juli verließ ich meinen Garnisonsort um 9 Uhr abends und begab mich nach dem Schlosse meines Großvaters. In der Nacht, als im Schlosse alles schlief, legte ich selbst Feuer an und begab mich dann wieder zur Ruhe. Als die ersten Alarmläute ertönten, erhob ich mich von meinem Lager und stürzte, während sich alle anderen Bewohner des Schlosses an den Löscharbeiten beteiligten, in die Gemächer meines Großvaters, erbrach den Geldschrank und entnahm ihm 5000 Frank und eine Anzahl Banknoten, die ich aber dann im Walde wieder wegwarf, weil sie zu meiner Entdeckung geführt hätten. Ich befand mich unter dem Drucke dringender Geldsorgen, denn ich hatte große Summen im Spiele verloren. Deshalb allein nahm ich meine Zuflucht zu Diebstahl und Brandstiftung. Der Vikonte wurde von dem Polizeibeamten ersucht, sich zur Verfügung der Justizbehörde zu halten.

**Eine Männer-Schönheits-Konkurrenz.**

London, 26. August.

Die Männer-Schönheitskonkurrenz fand gestern nachmittags in Fossestone statt. Etwa zwanzig schöne Männer hatten sich eingefunden. Zuerst wurde die lustige Witwe, die sich erboten hatte, den Preisgekrönten zu heiraten, vorgeführt. Sie trug ein sehr elegantes Tüllkleid, das ihre schöne Figur wirkungsvoll zur Geltung brachte. Ihr Gesicht ist sehr schön, ihr Alter immer noch 22 Jahre. Sie hat kein Geld, dafür aber spielt sie Klavier, spricht Französisch, Hindostanisch und natürlich auch Englisch. Alles klatschte Beifall. Da traten die schönen Männer vor, um sich den weiblichen Richtern zu präsentieren; doch nicht in ihrer vollen Größe durften sie sich zeigen, sondern sie hatten lediglich den Kopf durch einen Rahmen zu stecken. Das geschah, damit alle gleiche Chancen haben. Ist es doch bei einer früheren Gelegenheit passiert, daß die weiblichen Richter wie ein Mann für eine rote Uniform stimmten. Einer nach dem anderen trat vor. Die Apollon von Fossestone lächelten süß und traten ab. Schön waren die meisten übrigens in Wahrheit nicht. Zuletzt wurde das Urteil der Preisrichterinnen verkündet. Der schönste Mann war Bary Haries. Erfreut lies die lustige Witwe auf den stattlichen Mann zu, von dem sie sich gern heiraten lassen möchte. Aber, „Ach, es tut mir leid, ich bin schon verheiratet“, war die Antwort auf ihre liebevollen Blicke. Den zweiten Preis erhielt Graf Fautes aus Marienbad. Fautes erklärte einem Journalisten gegenüber: „Was werden meine Verwandten in Marienbad sagen, wenn sie das erfahren?“ Graf Fautes wird wahrscheinlich die Witwe heiraten. Der Vorfall hat sich überaus komisch abgespielt und dürfte nicht dazu beitragen, eine ähnliche Schönheitskonkurrenz als besonders wünschenswert erscheinen zu lassen.

**Vom Landeskulturrate des Erzherzogtumes Oesterreich unter der Enns.**

Wien, am 24. August 1909.

**Bericht über die Marktverhältnisse am Schlachtviehmarkte in Wien am 23. August 1909.**

Auftrieb: 3511 Ochsen, 754 Stiere, 838 Kühe, 470 Büffel, zusammen 5573 Stück, davon zirka 829 Stück Beinvieh und 810 Stück Weidevieh.

Verkaufspreise in Kronen per 100 Kilogr. Lebendgewicht. Deutsche Ochsen: 1. Qualität von 86—100, 2. Qualität von 74—85, 3. Qualität von 66—72; ungarische Ochsen: 1. Qualität von 69—98, 2. Qualität von 54—86, 3. Qualität von 46—66; galizische Ochsen: 1. Qualität von 91—98, 2. Qualität von 80—90; Stiere: 1. Qualität von 81—86, mittel und mindere Qualität von 65—80; Kühe: 1. Qualität von 77—90, mittel und mindere Qualität von 57—76; Büffel: 3. Qualität von 30—57; Beinvieh: 3. Qualität von 32—65; Weidevieh: 3. Qualität von 46—84.

Auf dem heutigen Rindermarkte waren im Vergleiche zur Vorwoche um 750 Stück Rinder mehr aufgetrieben.

Bei ruhigem Geschäftsverkehre konnten gegen die Vorwoche hochprima Stallmastsorten die vorwöchentlichen Preise behaupten. Im Anfangsverkehre wurden Prima-stallmastsorten um 1 Krone, Mittelsorten um 2 Kronen per 1 Zentner teurer gehandelt. Im späteren Marktverlaufe mußten, namentlich für färbige Prima- und Mittelsorten die vorwöchentlichen Preise gewährt werden. Mindere Sorten, sowie Weidevieh wurden um 2—4 Kronen per 1 Zentner billiger gehandelt.

Stiere wurden bei reger Kauflust um 2—3 Kronen teurer abverkauft. Beinvieh wurde zu vorwöchentlichen Preisen abverkauft.

**Eigenberichte.**

**Opponitz.** Samstag den 21. August veranstalteten einige Damen und Herren der Opponitzer Sommergäste zu Gunsten der freiwilligen Feuerwehr Opponitz einen gemächlichen Theaterabend. Leider war der Zuschauerraum etwas zu klein und konnte daher nur eine beschränkte Anzahl von Besuchern Einlaß erlangen. Die einzelnen Programmpunkte wurden in so mustergiltiger Weise aufgeführt, daß gewiß dem p. t. Publikum dieser genussreiche Abend lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Allseits wurde der Wunsch rege, eine Wiederholung der Aufführung zu ermöglichen. An dieser Stelle sei auch den hochverehrten Veranstaltern und Mitwirkenden der herzlichste Dank der freiwilligen Feuerwehr Opponitz ausgedrückt, deren Vereinsfackel durch Ueberweisung der gesamten Einnahmen eine erfreuliche Stärkung erfuhr.

**St. Georgen am Neith.** (Brandunglück.) Während des Hauptgottesdienstes brannte am 22. August 1909 das Anwesen des Herrn Johann Danner vollständig nieder. 7 Stück Rindvieh, alle Schweine, die Einrichtung, landwirtschaftliche Geräte, die ganze Fehschung u. wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden ist riesig groß, da nur eine geringe Versicherungssumme der Grestner Versicherungsanstalt zur Verfügung steht. Um die Not, das Unglück in etwas zu mildern, nimmt die Gemeindeverwaltung Spenden edler Menschen gerne entgegen. Die Feuerwehr St. Georgen, sowie die Bevölkerung arbeitete mit bewundernswerter Ausdauer am Rettungswerke. Auch die Pöllensteiner Wehr kam den Bedrängten in kürzester Frist zu Hilfe, was dankbare Anerkennung verdient.

**Mauer-Dehling.** (Kaiserfeier.) Wie an allen Orten, so wurde auch in der Kaiser Franz Josef-Landesheil- und Pflegeanstalt in Mauer-Dehling das Geburtsfest unseres erhabenen Kaisers in würdiger Weise gefeiert. Vormittags zelebrierte der Anstaltsseelsorger Herr Matthias Simlinger in der Anstaltskapelle einen feierlichen Gottesdienst, welchem die Aerzte und Beamte, zahlreiche Patienten mit dem Wärterpersonal beiwohnten. Nachmittags fand im Anstaltspark ein Praterfest statt, woselbst sich die zahlreichen Kranken teils bei dem prächtigen Ringelspiel, Kasperltheater, beim Ball- und Ringwerfen oder auf der Kegelschütze prächtig unterhielten. Am lustigsten ging es am großen Tanzboden her, wo die Anstaltskapelle fleißig zum Tanze aufspielte. Alt und jung, arm und reich, hoch und nieder schwang unermüdet das Tanzbein. In den Pausen wurden die Kranken reichlich bewirtet.

**Amstetten.** (Deutsche Arbeiter gesucht.) Von der Bahnerhaltungssektion Melk werden zum Bahnhofsbau in Amstetten zirka 150 Arbeiter für die Oberbauarbeiten sofort benötigt.

Den hierauf Reflektierenden wird freie Fahrt und ein Tagelohn von 2 Kronen 80 Heller zugesichert. Außerdem erwächst denselben durch 1 oder 2 Ueberstunden täglich ein namhafter Nebenverdienst.

Anmeldungen wollen an den Bahnmeister Fritsch in Amstetten oder an die Leitung der Männerortsgruppe des Vereines „Südmark“ gerichtet werden.

**Neubruck bei Scheibbs.** (Dr. Karl Eueger.) Der Bürgermeister von Wien, Se. Excellenz Dr. Karl Eueger, ist am Montag den 16. d. M. mittels Automobil in der Villa des Fabrikanten Pivonka eingetroffen. Am folgenden Tage vormittags stattete der Herr Bürgermeister Dr. Eueger dem Herrn F. F. Bezirkshauptmann in Scheibbs, Ritter Hammer von Pohlau, sowie dem Herrn Bürgermeister Karl Höfinger Besuche ab.

**Neumarkt a. Y.** (Feuerwehr-Ehrenmedaille.) Den Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr Neumarkt a. Y. Leopold Reindl und Johann Bolt wurde von der n.ö. Statthalterei die Ehrenmedaille für 25 jährige verdienstvolle Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehwesens verliehen. Die feierliche Ueberreichung der Medaillen an die Ausgezeichneten findet Sonntag den 29. I. M. 3 Uhr nachmittags statt.

**Eingesendet.**

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

**Braut-Seide** von K 1,35 per Meter an in allen Farben kräftig und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend. **Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.**

Für Weintrinker zur Mischung des Rebensaftes!

**MATTONI'S GIESSHÜBLER** natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

Korkbrand

neutralisirt die Säure des Weines angenehm prickelnder Geschmack. Kein Färben des Weines.

**Aus Waidhofen.**

**\*\* Vermählung.** Der hiesige Sensenwerksbesitzer Herr Herbert Winkler von Forazest hat sich mit Frau Margot von Szombathely, geb. Volke, vermählt.

**\*\* Schüleraufnahme.** Die Aufnahme neuer Schüler an der n.ö. Landes-Oberrealschule in Waidhofen a. d. Ybbs findet am 13., 14. und 15. September von 8—12 Uhr vormittags und von 3—4 Uhr nachmittags statt. Die zur Aufnahme sich meldenden Schüler haben in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter zu erscheinen und den Tauf- oder Geburtschein und die letzte Schulnachricht, bezw. das letzte Semestralzeugnis, das mit der Abgangsklausel versehen sein muß, vorzulegen.

**\*\* Konzert** am 4. September im Gasthose „zum goldenen Löwen“ zu Gunsten des deutschen Schulvereines. Kartenvorverkauf von Mittwoch dem 1. September an in der Buchhandlung des Herrn Weigand. Nach der für unser Städtchen gewaltigen künstlerischen Leistung der Hohenfeier schwiegen in diesem Sommer die Mufen; nur Terpsichore, die Tanzfrohe, sammelte allwöchentlich — dank der Tätigkeit des Vereines zur Hebung der Sommerfrische — die anmutige Jugend zu fröhlicher Kurzweil. Um ein gefelliges Versäumnis gut zu machen, gleichzeitig aber auch unserem ältesten Schutzvereine einen Wehrpfennig zukommen zu lassen, laden die hiesigen Ortsgruppen des deutschen Schulvereines die p. t. Sommergäste sowie die Bevölkerung der Stadt höflichst zum Besuche des geplanten Vortragsabendes ein. Ohne in zudringlicher Weise die Werbetrommel zu rühren, kann doch schon heute verraten werden, daß der Abend auch dem verwöhnten Geschmacke recht Angenehmes zu bringen verspricht. Vorerst den 14 jährigen Geiger Carl Frank aus unserer Nachbarstadt Amstetten, der auch außerhalb seiner engeren Heimat (so heuer besonders in Franzensbad) — wie die „Bohemia“ schreibt — „sich die Herzen der Zuhörer zu erobern wußte.“ Die Eingheimischen kennen ihn bereits seit einigen Jahren, den zarten blaffen Jungen, der in seiner Geige sich schon so bald sein kleines Königreich zu erringen gewußt hat, in dem er von Jahr zu Jahr neue Gebiete musikalischer Schönheit für sich erobert. Frau Laalouschek wird uns mit ihrer hervorragenden Sprechkunst erfreuen und uns gewiß — wie schon so oft — lachen und weinen lassen. Doch genug, der Abend selbst soll es zeigen, ob hier provinzieller Ueberchwang das Wort hat oder die lebhafteste Erinnerung an jene Stunden, zu der hoffentlich in recht vielen empfänglichen Herzen am kommenden Samstag wiederum der Grund gelegt wird. Fräulein Zilli Schifflner, Konzertsängerin aus Graz, ziert als Letzte die Vortragsordnung. Wie alle Eingheimischen wissen, ist sie einer alten angesehenen Waidhofener Familie entsprossen, in der die Musik allezeit den Ehrenplatz einnahm. Singt doch unser Gesangsverein noch immer den vom Vater des Fräuleins prächtig vertonten Wählpruch des Vereines. Sie selbst soll nun — nach verschiedenen Reisen — zum ersten Male in ihrer Vaterstadt öffentlich auftreten — und sicher mit Glück. Warum wohl? — Vor Jahresfrist etwa klangen aus einem unserer traulichen Bürgerhäuser die dünnen Klänge eines Klaviers. Man mochte an ein Spinett denken und an die durch das Sieb der Konvention gepresste Kunst der Wiedermeierzeit. Da — ein Schubertlied aus einer Mädchenbrust, ein Zuchzen und Singen, wie's nur ein echter Vogel vermag, dem trotz Schule und Zucht die Schwingen nicht gebrochen wurden. Und an dem regenschweren Sonntagsnachmittage horchten gar viele der Giebel des menschenleeren Platzes auf das ungewohnte Singen.

**\*\* Roseggerbaustein Waidhofen a. d. Ybbs.** Mit freudiger Benugtung sieht der hiesige Werbeausschuß unserer edlen Roseggerstiftung Sandkörner groß und klein zufließen und hofft in Kürze der Hauptleitung des Deutschen Schulvereines die Tatsache von der Vollendung eines Bausteines melden zu können. Dank der namhaften Spenden unserer im Geben nie erlahmenden Bevölkerung beträgt die diesbezügliche Spareinlage mit heutigem Tage bereits 600 Kronen; rechnet man hierzu die vorläufig bloß gezeichneten Beträge von ungefähr 200 Kronen, so ergibt dies die ansehnliche Summe von 800 Kronen.

**\*\* Südmark.** Der am 23. d. M. in Aschenbrenners Gasthaus in Zell stattgefundene Wanderabend erfreute sich eines guten Besuches und nahm einen nach jeder Richtung hin zufriedenstellenden Verlauf. Besonders zahlreich waren die Mitglieder aus Zell erschienen, die Waidhofener scheinen das Ueberschreiten der Hochbrücke zu fürchten. Der nächste Wanderabend findet am 30. d. M. im Gasthause des Herrn Dopplers Nachfolger, Unterer Stadtplatz, statt.

**\*\* Todesfall.** Die Familie des hiesigen Brauführers Diller hat einen schmerzlichen unerwartlichen Verlust erlitten. Am

Dienstag den 24. August schied nach längerem Leiden die 22 jährige Tochter des Brauereiers Herrn Deller, Fräulein Marie Deller, aus dem Leben. Ein schweres Lungenleiden hat das noch vor Jahresfrist in üppigster Gesundheit strobende Mädchen hinweggerafft. Tief betrauert von ihren Eltern und Geschwistern, die mit zärtlicher Liebe an der Verstorbenen hingen, wurde dieselbe am Donnerstag den 26. August unter ungewöhnlich starker Beteiligung der Bevölkerung zu Grabe getragen. Ueber 30 weißgekleidete junge Mädchen, darunter zahlreiche Freundinnen

im großen Festsaal des kaufmännischen Vereinshauses. Sofort nach Schluß der Versammlung gemeinsamer Zug in die Landes-Handwerker- und Industrie-Ausstellung. 8 Uhr abends Festabend im Volksgarten. Montag den 6. September: Besuch der Ausstellung.

**\*\* Hotel Fischer am Sonntagsberg.** In diesem nach den modernsten Anforderungen eingerichteten Hotel findet morgen Sonntag ein Konzert des Rudolfsheim-Breitensteiner Knabenchores statt. Eintritt frei. Anfang

### Aus aller Welt.

#### Elektrische Bahn Gmunden—Borchdorf.

Das Eisenbahnministerium hat kürzlich die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine schmalspurige elektrische Bahn von Gmunden bis Borchdorf erteilt. Diese elektrische Bahn wird von der Firma Elektrizitätswerke Stern & Haffner, Aktiengesellschaft in Gmunden, erbaut werden. Die sind auf 900.000 Kronen veranschlagt. Kosten, also 600.000 Kronen, werden von Stern & Haffner gedeckt. Die übrigen sind die interessierten Gemeinden und sonstigen rängen. Die Grundeinkaufung ist von der erl bereits ins Werk gesetzt und nur zwei en, bei denen die Bahn durchgeht, haben erig. litten in den Weg gelegt, die jedoch in en dürften. Der Bahnhof für die neue elek- Pinsdorf errichtet werden. Die Kraft zur neuen Bahn wird aus den untereinander zitätswerken Traunfall—St. Wolfgang— nsee entnommen werden. Als Dauer der jektes ist etwa ein Jahr in Aussicht ge-

#### Gerstenaussstellung in Brünn.

Die Gerstenaussstellung findet als Wanderaus- ndwirtschaftsgesellschaft über Einladung des turrates in Brünn statt, wodurch die n, welche an dem Gerstenbau in so hohem id, der Besuch der Ausstellung wesentlich er- Vorarbeiten für diese in der Zeit vom 3. Oktober 1909 stattfindende Ausstellung ritten, daß man bereits ein Bild über die i erhält. Die kommerziellen Erfolge, welche Gerstenaussstellungen begleiteten, haben immer zogen, so daß heuer eine besonders starke ondere aus Mähren, Böhmen und Nieder- men ist und diese erste Reichs-Wanderaus- ndwirtschaftsgesellschaft in Wien wird somit n Gerstenproduktionslande Mähren ein über- gesamt heimischen Gerstenbaues bieten. t dieser Ausstellung steht eine Hopfenschau, eine befriedigende Anzahl von Proben aus nd Steiermark angemeldet worden ist. Außer- die Gersten- und Hopfenproduktion bezug- liche Gruppe der Ausstellung angegliedert dem Pavillon des Brünner Augustins in- Ausstellungs-Bureau befindet sich bis 20. Sep- Sekretariate der k. k. Landwirtschafts-Gr- l. Schauffergasse 6, und überiefert sodann vom dortigen Landeskulturrat zur Verfügung iten.

#### Österreichischer Werk-

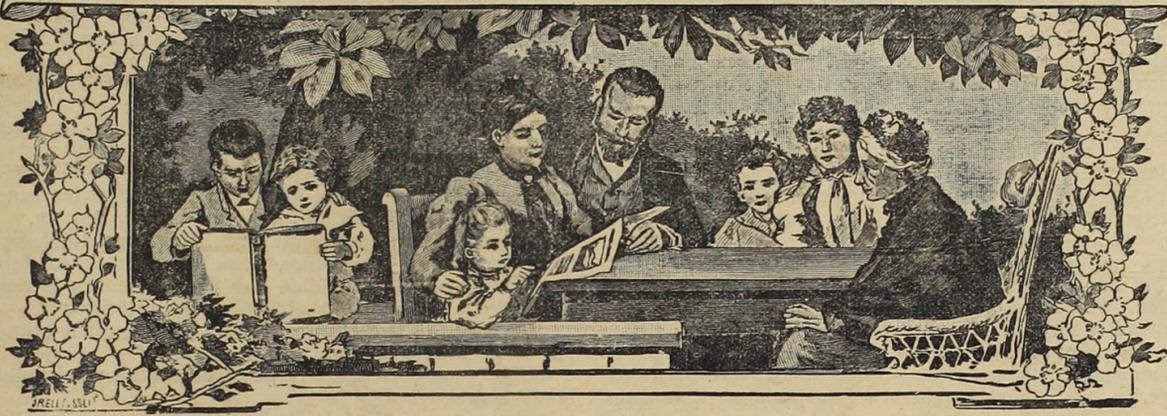
**duftbeamteneverband Wien.** Der rtalabschluß dieser Korporation über die Be- Mai und Juni 1909 gibt wohl einen der Selbsthilfe, trotzdem die Bedürfnisse be- ichtigzeitig aber mit diesen auch das Verbands- ls Fundament zur Befriedigung noch höherer in den angeführten drei Monaten bezahlte re Mitglieder die Summe von K 36.225.14 und zwar an Sterbegeldern K 16.350.—, e Mitglieder K 7.811.80, an Witwen und an stiellos gewordene Kollegen K 2.515.—, 7, Rechtschutz K 1.704.37, und trotz dieser vermehrte er gleichzeitig seine Kapitalien sonach ein Vermögen von K 1.802.025.63 l keine bessere und überzeugendere Garantie it einer Körperschaft, welcher großer Ver- n obliegen, als obiges Zahlenmaterial bezeugt, Monatsbeitrages von K 5.—, und beweist, ihrer Aufgabe vollkommen bewußt und in nde Erfolge für die Mitglieder zu erzielen. Beitritt aller Standesangehörigen zu dieser empfohlen werden und bietet auch jenen i das Pensionsgesetz einbezogen wurden, in stmalen Beiträge nicht nur einen sicheren ch durch die Vertretung dieser Korporation einen wirksamen Schutz für die Interessen a. Beitrittserklärungen übernimmt sowie elswilligt die Zentraleitung des I. Allgem. und Industriebeamteneverbandes, Wien III.,

#### „Köpenickclade“ auf der Eisenbahn.

Schnellzuge, der gestern früh von Fiume i 9 Uhr 35 Minuten in Budapest einge- ein Schwindel in großem Stil verübt, im is Wortes eine „Köpenickclade“. Als der Station Sarvosot eintraf, wurde dem wagens ein Telegramm mit der Unterschrift übergeben. Im Telegramm stand folgendes : swagens soll mit Oberkellner zusammen und mit entgegenkommendem Flumaner me zurückreisen.“ In der genannten Station

bestieg ein Mann in der Uniform der Angestellten der Schlaf- wagensgesellschaft den Zug. Er zeigte das erwähnte Telegramm vor und teilte mit, daß er Auftrag bekommen habe, von den den Zug verlassenden Speisewagenangestellten den Speisewagen mit ganzer Ausrüstung und dem einkassierten und abzurechnenden Gelde zu übernehmen. Das Personal übergab ohne jeden Argwohn das von ihm geforderte und der Fremde stieg in den Speisewagen, plünderte ihn vollständig aus und flüchtete auf der nächsten Station.

## Illustrierte Beilage



Herausgeber, verantw. Schriftleiter und Buchdrucker: Anton Fehr. v. Henneberg in Waidhofen a. d. Ybbs.

Nr. 35

des „Bote von der Ybbs.“

1909

(Fortsetzung.)

### Der vergessene Garten. :: Roman von Luise Glas.

Nachdruck verboten

**M**ie oft mochten sie nicht schon, er drüben, sie hüben durch die Frühling verheißenden Gärten gewandert sein — Blickchen hin und Blick herüber, wie Kohlmeier sagte. Wie oft stehen geblieben und aufeinander gehofft, wie oft Liebeslieder füreinander, er gepfeifen, sie gelungen haben.

Wenn's noch dabei geblieben war.

Lüdelamp machte eine zornige Bewegung, auch unter seinem Fuß knickte ein Zweig; Frank Wilens-Broddeisen sah den kleinen Mann, sein Pfeifen verstummte. Mit einem letzten enttäuschten Blick nach dem Nachbarhaus, wandte er dem Störenfried den Rücken, trat wieder auf den Weg hinaus und schlenderte davon. Die silberne Glocke auf der Diele der Villa Broddeisen

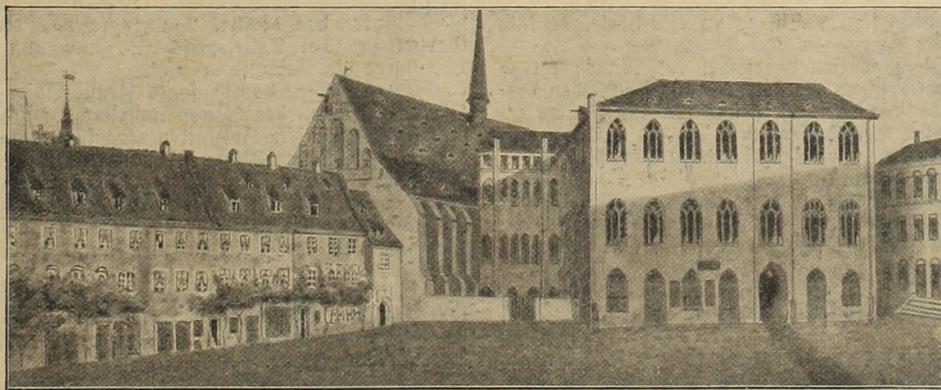
lieb und lustig bist, die Großmama hat schlecht geschlafen und die jungen Broddersen essen mit uns.“

„Warum bist du nicht hinausgegangen?“ sagte Frank und dachte: Wie gut, daß du nicht hinausgekommen bist!

Dorothee lächelte schelmisch und ganz jung. „Weil sie mich dann oben entdeckt und gerufen hätten. Sie sind schon da. Aber du bleibst lange! Sonst hättest du für Bäume und Blumen nicht so viel Zeit übrig.“

Frank lachte und errötete ein wenig. „Ja sonst.“

Dann trat er schnell in das Schlafzimmer, um sich die Hände zu waschen, die Tür ließ er offen, und von dort drüben antwortete er weiter: „Das mag wohl so kommen; wenn man den deutschen Frühling entbehrt hat, merkt man erst, wie schön



Zur 500 jährigen Jubelfeier der Universität Leipzig: Hof der alten Leipziger Universität mit der Universitätskirche vor dem Umbau.

läutete zu Tisch. Frank sprang die Verandatreppe hinauf, die geradewegs in sein Zimmer führte, klopfte sich ein dürres Blatt vom Ärmel und sah erst dann, daß Base Dorothee auf ihn wartete.

Sie hatte den Hut in der Hand, denn sie war vom Besuchen gleich unten bei ihm eingetreten, um ihn zu Tische zu holen. Ihr rotgoldenes Haar schimmerte in der Sonne, ihre hellen Augen leuchteten: sie wußte warum sie den Hut abgenommen hatte.

„Dein liebes schönes Haar“, sagte Frank fröhlich, dabei war ihm, als schimmere es durch knospende Zweige.

Und sie sprach, auch fröhlich, an dieser erhofften Bemerkung vorbei: „Bist du zum Gartenliebhaber geworden? Ich warte schon eine ganze Weile, um dich zu bitten, daß du heute recht

er ist in seiner Herbstzeit und mit seinen zögernden Schritten — wie ein Mädchen, das noch nicht weiß, ob es schon Zeit zum Lieben ist. Und wenn man allzulange nichts sieht als Wasser und Himmel, dann tut es einem selbst das kleinste Blumen- gelichter an.“

Als er zurückkam, nahm er einen Aukelstrauch vom Schreibtisch, wo er im Wasser stand. „Da hab' ich dir was mitgebracht aus unserm Garten.“

Sie waren ganz frisch.

„Also ist er schon vorher einmal draußen gewesen“, dachte Dorothee, denn die Weilchen, die er mitgebracht hatte, waren im Schlafzimmer liegen geblieben. Wie wunderbar das Wasser den Menschen verändert. Ich hab' es früher gehört, wie etwas, was einen nichts angeht, nun erleb' ich's und vergeß'

heraus und mit dem Schnellzug nach St. Pölten kam. Beide Züge kamen mit Verspätung an.

**\*\* Reichshandwerkertag in Linz.** Samstag den 4. September 9 Uhr vormittags Zusammenkunft der Festgäste und Delegierten am Ausstellungsplatz. 10 Uhr Eröffnung der Landes-Handwerker- und Industrie-Ausstellung durch den Protoktor. 7 Uhr abends Delegierten-Vorbereitung im Volksgarten. 1/29 Uhr abends Begrüßungsabend. Sonntag den 5. September: 9 Uhr Beginn der Handwerker-Versammlung

Die Bezugspreise (mit allen Beilagen) betragen: für Oesterreich-Ungarn, Bosnien-Herzegowina mit täglicher Postzusendung monatlich 2 K 70 h, vierteljährig 7 K 90 h, mit wöchentlich Postzusendung des Samstagblattes (mit Beilagen) vierteljährig 1 K 70 h, halbjährig 3 K 30 h, mit zweimal wöchentlich Postzusendung der Samstag- und Donnerstag-Ausgaben (mit Beilagen) vierteljährig 2 K 64 h, halbjährig 5 K 20 h. Probenummern versendet überallhin gratis die Verwaltung der „Oesterreichischen Volks-Zeitung“, Wien I., Schulerstraße 16.

wurde. Man vermutet jedoch, daß eine verlassene Geliebte gegen Mathassy, der Junggefelle und durch seine galanten Abenteuer bekannt ist, einen Racheakt vollführte. Die betreffende Person hat für diesen Zweck eine größere Geldsumme verausgabt, da das Kistchen aus feinstem Holze und kunstvoll konstruiert ist. In ihm fand man ein Fläschchen mit Nitroglyzerin. An dem Fläschchen war ein Trichter befestigt, der ebenfalls einen Explosivstoff enthielt und in einen schmalen Streifen endigte, der zwischen die beiden Deckel an der Stelle des Schlosses eintrat. In dem Augenblicke, als das Trichterende mit Gegenstände in Berührung kam, explodierte sein Inhalt und brachte auch das Nitroglyzerin zur Explosion. An Mathassy's fand man seine Pulverförmchen. Der Kasten ist mit einem Siegel versehen, das ein Adelswapp

Bei ruhigem Geschäftsverkehre konnten gegen die Vorwoche hochprima Stallmastforten die vorwöchentlichen Preise behaupten. Im Anfangsverkehre wurden Prima-Stallmastforten um 1 Krone, Mittelforten um 2 Kronen per 1 Zentner teurer gehandelt. Im späteren Marktverlaufe mußten, namentlich für farbige Prima- und Mittelforten die vorwöchentlichen Preise gewährt werden. Mindere Sorten, sowie Weidevieh wurden um 2-4 Kronen per



### Ein Vikonte als Brandstifter in Paris, 24. August.

Vor etwa sechs Wochen im Schlosse des Grafen Cluzieg in Feuer aus, das um ein Haar das ganze prächtige Gebäude zerstört hätte. Bald darauf stellte der Graf während der Verwirrung, die bei dem Brande Frank und eine große Anzahl Banknoten aus schrank entwendet worden waren. Er erstattete wegen Diebstahls. Gestern endlich gelang es dem Täter in der Person des eigenen Enkelsohnes Dinou festzunehmen. Der verhaftete Vikonte bei dem Verhör das Bewußtsein und leugnete nützlich, legte aber schließlich, durch erdrückende gezwungen, ein umfassendes Geständnis ab. Er erklärte als Soldat beim 24. Dragonerregiment am 10. Juli verließ ich meinen Garnisonort abends und begab mich nach dem Schlosse mein. In der Nacht, als im Schlosse alles schlief, Feuer an und begab mich dann wieder zur ersten Marmuse erkörnten, erhob ich mich von und stürzte, während sich alle anderen Bewohner an den Löscharbeiten beteiligten, in die Gemächer vater's, erbrach den Geldschrank und entnahm ich und eine Anzahl Banknoten, die ich aber dann in Wegwarf, weil sie zu meiner Entdeckung geführt befand mich unter dem Drucke dringender Geld ich hatte große Summen im Spiele verloren. nahm ich meine Zuflucht zu Diebstahl und Bra Vikonte wurde von dem Polizeibeamten ersucht, führung der Justizbehörde zu halten.

### Eine Männer-Schönheits-Konk London,

Die Männer-Schönheitskonkurrenz fand gestern in Folskstone statt. Etwa zwanzig schöne Männer eingefunden. Zuerst wurde die lustige Witwe, hatte, den Preisgekrönten zu heiraten, vorgeführt sehr elegantes Kostüm, das ihre schöne Figur Geltung brachte. Ihr Gesicht ist sehr schön, ist noch 22 Jahre. Sie hat kein Geld, dafür aber spricht Französisch, Hindostanisch und natürlich Alles klatschte Beifall. Da traten die schönen Mädchen den weiblichen Richtern zu präsentieren; die vollen Größe durften sie sich zeigen, sondern in den Kopf durch einen Rahmen zu stecken. Da alle gleiche Chancen haben. Ist es doch bei einlegenheit passiert, daß die weiblichen Richter eine rote Uniform stammten. Einer nach dem a Die Apollon von Folskstone lächelten süß und waren die meisten übrigens in Wahrheit nicht. das Urteil der Preisrichterinnen verkündet. Der war Barry Haries. Erfreut lief die lustige stattlichen Mann zu, von dem sie sich gern möchte. Aber, „Ach, es tut mir leid, ich bin f war die Antwort auf ihre liebevollen Blicke. Er erhielt Graf Fautes aus Marienbad. Fautes Journalisten gegenüber: „Was werden meine Marienbad sagen, wenn sie das erfahren?“ G wahrscheinlich die Witwe heiraten. Der Vorfall komisch abgepielt und dürfte nicht dazu beitragen Schönheitskonkurrenz als besonders wünschenswert lassen.

### Vom Pandeskulturrate des Erz Oesterreich unter der En Wien, am 24.

Bericht über die Marktverhältnisse an markte in Wien am 23. August  
Auftrieb: 3511 Ochsen, 754 Stie  
470 Büffel, zusammen 5573 Stück, davon  
Beinlvieh und 810 Stück Weidevieh.  
Verkaufspreise in Kronen per 100 K  
wicht. Deutsche Ochsen: 1. Qualität von 80  
lität von 74-85, 3. Qualität von 66-72; ungarische  
Ochsen: 1. Qualität von 69-98, 2. Qualität von 54-86,  
3. Qualität von 46-66; galizische Ochsen: 1. Qualität von  
91-98, 2. Qualität von 80-90; Stiere: 1. Qualität  
von 81-86, mittel und mindere Qualität von 65-80; Kühe:  
1. Qualität von 77-90, mittel und mindere Qualität von  
57-76; Büffel: 3. Qualität von 30-57; Beinlvieh:  
3. Qualität von 32-65; Weidevieh: 3. Qualität von  
46-84.  
Auf dem heutigen Rindermarkte waren im Vergleiche  
zur Vorwoche um 750 Stück Rinder mehr aufgetrieben.

es nicht wieder. — Mir aber hat er sich nicht verändert — Gott sei Dank.

Frank Alliens-Broddersen ging fröhlich pfeifend neben seiner stolzen Base Dorothee die Treppe hinauf; er unterhielt Großmama und ihre Gäste aus der Werkvilla über Mittag sehr gut mit allerlei Schnurren von mondscneinschimmernden Badbordwachen, verregneten Schießübungen, jubellauten Kaisergeburtstagsballen und Weihnachtsabenden unter der blauen Nacht des Orients.

Als aber am Nachmittag Better Jens und die hübsche fünfzehnjährige Inge aus der Werkvilla in den Garten wollten, redete er's ihnen aus. Man könnte lieber eine Fahrt nach Hohenau machen, den Kanal entlang über die Levekaner Brücke bis nach Friedrichsort.

„Jens kutschiert, du, Inge setzt dich zu mir auf den zweiten Sitz und ich füttere dich kleine Landratte mit maritimen Kenntnissen. Schall da nich fien warn?“

Stürmischer Beifall. Großmama gab Urlaub. Daß Dorothee zu Hause blieb, wurde von allen ganz einfach angenommen. Medizinalrat Freilichsen wunderte sich nur, wie lange sie zum Fenster hinaus den Davonsahrenden nachschah.

### Achtes Kapitel.

Franziska Leonhardt pflanzte Salat ins Beet; sie kniete auf einer Strohecke, machte den Pflänzchen mit dem Fingersteker ein Bett ins Erdreich und drückte es mit sanftem Finger fest.

„Ordentlich zärtlich,“ dachte Frank Alliens, der im Busch stand.

Lil und Lol kauerten ihr gegenüber und sahen zu, wie die Reihe der Stecklinge sich füllte. Um Lils bewegliches Köpfchen zitterten die dunkeln Locken, Lol hingen sie träumerisch und weich in die Stirn. Nach einem Weichen wurde ihnen Franzes Stätigkeit langweilig, Lol holte Grashalme und steckte sie, immer zwei in Reih und Glied zu je einem Salatpflänzchen.

„Ich spiele Lil und Lol zu Fränze setzen,“ sagte sie. Lil suchte abgebrochene Ästchen und steckte sie neben die Grashalme. Die langen waren Vati, die kürzeren Ottomar. Eins davon zeigte sich arg verkümmert und verbogen.

„Das ist Herr Ludekamp,“ sagte Lil.

„Ja,“ kam Lol mit ihrem Echo hinterdrein. Guten Abend, Herr Ludekamp.

Fränze sah von ihrer Arbeit auf. „Ich will noch einen Herrn Ludekamp suchen,“ sagte Lil und warf ihre Ästchen durcheinander, „es ist kein krummes mehr da.“

„Das mußt du nicht sagen, Lil, wenn er's hörte, es täte ihm weh.“

Lil begriff nicht, was ihm dabei weh tun könne; tat es Vati und Ottomar weh, wenn man sie mit dünnen Ästchen verglich? — Sie machte das Mündchen auf und sah Fränze erstaunt an. Der kleine Bewachene war ihr bis heute ebenso selbstverständlich gewesen, wie die geraden Leute, ihre hellen Augen sahen auch das Traurige lustig.

In Lols dunkeln Sternen aber wachte das Mitleid auf. Lol begriff auf einmal etwas von des kleinen Ludekamps Leid; er konnte nicht so flink laufen wie Ottomar und war doch nicht größer als der. Und Vati sah auch viel stolzer aus, trotz aller Krankheit.

„Tut es sehr weh, Fränze?“ fragte sie mit ihrem tiefen, sanften Stimmchen.

Auch Fränze war zumute, als ob sie eben jetzt, über das Rinderspiel weg, Herrn Ludekamps Leid zum erstenmal recht begriffe. Ihre Augen wurden feucht. „Ja,“ sagte sie, „aber du darfst ihn nie danach fragen, davon tut es noch weher.“

„Muß man sie nicht lieben,“ dachte Frank Alliens drüben hinter dem Zaun. Wie gut, daß sie so einjam und ungesehen in ihrem vergehnen Garten blüht, sonst hätte sie ja längst einer an sein Herz genommen.

„Spielt weiter,“ sagte Fränze am Salatbeet, „ich hole nur Wasser zum gießen. Gleich bin ich wieder da.“

„Davon wachsen sie, und dann bekommt Herr Ludekamp auch davon,“ sagte Lil, die, ob sie schon nicht wußte, womit sie ihn gekränkt, ihm doch gern zum Trost etwas zugute tun wollte.

Fränze nickte und holte ihre Gießkanne. Der vergehne Garten hatte sein eignes Wasser. Ein alter Röhrbrunnen, — von lustgraum Holz Böttich und Rohr, blank abgegriffen der eiserne Schwengel, stand am Zaun, eben da, wo Frank Alliens seine Augenweide suchte.

Fränze ließ sich das Wasser über die Hände laufen bis die

Erde abgospült war, dann schob sie die Gießkanne unter, polternd in die dem Strahle schob es hinein — die Zwillinge steckten Ästchen ins Salatbeet.

„Ich möchte gern etwas von Ihnen haben, Fräulein Nachbarin,“ sagte eine warme, gute Stimme in das Rauschen des Wassers hinein.

Fränze sah auf. Dicht neben ihr, hinter dem Hollunderbusch, durch eine Gruppe von Buchsbaum und Tamarisfen gegen die Villa gedeckt, sah Frank Alliens über den Zaun, gerade in ihre Augen hinein.

Diesmal errötete sie nicht, diesmal schob ihr alles Blut nach dem Herzen, machte sie zittern und nahm ihr den Atem. Auch antworten konnte sie nichts, sie sah ihn nur an.

Da errötete er, und sagte nun hastig, aus Angst, sie könne weglaufen: „Es blüht etwas bei Ihnen, was ich besonders gern habe — Schneeglöckchen und Pyrus, wollen Sie mir ein Zweiglein davon geben? Und ein paar Glöckchen?“

„Gern,“ antwortete Franziska. „Wo blüht's denn? Ich bin lange nicht unten im Garten gewesen.“

„Ja,“ sagte er und das Klang beinah vorwurfsvoll, „sehr lange nicht.“

Da war auf einmal alle Verlegenheit und aller Schrecken vorbei, denen Fränze ihre erste Antwort nur mühsam abgerungen hatte. Ihr fiel ein, wie bescheiden und hochachtungsvoll allzeit sein Gruß gewesen war, wie er durchaus nicht den Mut des Herrn Georg Bieweg zu einer Anrede gehabt hatte, und wie oft sie heimlich gewünscht, er möge ihn doch einmal haben. Nun tat er's ja, und tat wie ein Kind, das ein wenig schmolzen möchte um etwas, woran es doch selber schuld war.

Leise und lustig lachte sie auf. „Ja, wenn ich so viel Zeit hätte, zum im Garten herumlaufen, wie die Herren Offiziere.“

„Na, hören Sie mal!“ rief er eifrig, „was denken Sie von unserem Tagewerk!“ Und freute sich doch heimlich, daß sie wußte, wer im Nachbargarten umherstrich. „Aber wenn Sie trotz ihrer schlechten Meinung von meiner Arbeitsamkeit — ich habe übrigens Urlaub — meinen Wunsch erfüllen wollen — da unten blüht es, bei der alten Kastanie. Können Sie gleich?“

„Gern,“ sagte Franziska noch einmal und ging den Weg hinab, den der kleine Ludekamp am Sonntag gewandert war. Frank Alliens ging mit, hart an dem Zaune hin durchs Gebüsch, so dicht es sein mochte; was dürr war zerbrach, junge lebendige Zweige ließen ihn willig durch auf seinem Liebesweg.

Ein paar mal sah er nach dem kleinen Haus, ein paar mal nach den Zwillingen. Die Fenster waren leer, die Zwillinge spielten weiter am Salatbeet. Jetzt verschwand beides seinem Blick hinter der dichten Tannengruppe, die den vergehnen Garten in zwei Teile zerschnitt, und uun hatte Franziska Leonhardt die Kastanie erreicht.

„Sehen Sie, dort!“ sagte Frank Alliens und stützte die Hände auf einen der Sandsteinpfeiler, zwischen denen die altmodisch dauerhaften Holzlaten eingefügt waren. „Im Schatten die lekten Schneeglöckchen — so etwas Schlichtes leidet unser großmächtiger Gärtner nicht. — In der Sonne der Pyrus, den hat er vergessen. Flammende Blüten, ehe noch ein Blatt da ist: junge Liebe so heiß und mächtig, daß sie sich nicht zu bergen vermag — sie muß blühen und wenn jeder Vorübergehende sie sieht.“

„Sie muß blühen und wenn sie auch jeden Feind herbeilockt,“ fuhr Fränze lächelnd fort, ohne alle Verlegenheit, denn sie war ganz unpersönlich bei dem Blumenmärchen, das Frank Alliens ihr erzählte.

„Welche Feinde?“ fragte er lebhaft, denn er war gar nicht unpersönlich, sondern witterte irgendeinen, der schon vor ihm in diesen Garten gedrungen sein mochte. „Welche Feinde?“

„Die einen, die vorbeigehen und sagen: Da seht, wie der blüht! Tut nichts, als blühen! Könnte er nicht brav Blätter treiben für den Hausbedarf? — Und die andern die denken: Ei, was blüht das schön, das muß ich mir abpflücken und zu Hause ins Wasserglas stecken.“

„Die mit dem Wasserglas sind auch Feinde?“ fragte Frank Alliens und seine Stimme klang nicht so klar wie vorher.

„Ei freilich.“ Fränze lachte fröhlich. „Denken Sie, es macht so einer armen, kleinen Blume Spaß, aus der Frühlingluft in ein dumpfiges Zimmer geschleppt zu werden? — Aber sie sollen dennoch welche haben, weil ich unter die guten Nachbarn gehören will.“

Muß man sie nicht lieb haben, dachte Frank zum andernmal, und als sie sich nun bückte, um die Schneeglöckchen zu pflücken, prüfte er mit seinen beiden Händen den Pfeiler, tat einen Schwung und war drüben.

### Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)  
von K 1,35 per Meter an in allen Farben  
franko und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend  
Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.

### Braut-Seide

\*\* Südmark. Der am 23. d. M. in Achenbrenners Gasthaus in Zell stattgefundenen Wanderabend erfreute sich eines guten Besuches und nahm einen nach jeder Richtung hin zufriedenstellenden Verlauf. Besonders zahlreich waren die Mitglieder aus Zell erschienen, die Waidhofener scheinen das Ueberschreiten der Hochbrücke zu fürchten. Der nächste Wanderabend findet am 30. d. M. im Gasthause des Herrn Dopplers Nachfolger, Unterer Stadtplatz, statt.  
\*\* Todesfall. Die Familie des hiesigen Brauführers Duller hat einen schweren unerwartlichen Verlust erlitten. Am

Dienstag den 24. August schied nach längerem Leiden die 22 jährige Tochter des Brauereiers Herrn Deller, Fräulein Marie Deller, aus dem Leben. Ein schweres Lungenleiden hat das noch vor Jahresfrist in üppigster Gesundheit strobende Mädchen hinweggerafft. Tief betrauert von ihren Eltern und Geschwistern, die mit zärtlicher Liebe an der Verstorbenen hingen, wurde dieselbe am Donnerstag den 26. August unter ungewöhnlich starker Beteiligung der Bevölkerung zu Grabe getragen. Ueber 30 weißgekleidete junge Mädchen, darunter zahlreiche Freundinnen

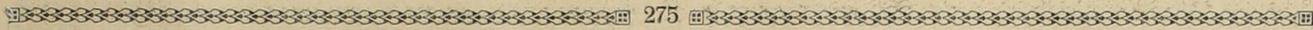
im großen Festsale des kaufmännischen Vereinshauses. Sofort nach Schluß der Versammlung gemeinsamer Zug in die Landes-Handwerker- und Industrie-Ausstellung. 8 Uhr abends Festabend im Volksgarten. Montag den 6. September: Besuch der Ausstellung.

\*\* Hotel Fischer am Sonntagsberg. In diesem nach den modernsten Anforderungen eingerichteten Hotel findet morgen Sonntag ein Konzert des Rudolfsheim-Breitenfeer Knabenchores statt. Eintritt frei. Anfang 5 Uhr.

Aus aller Welt.

Elektrische Bahn Gmunden-Borchdorf.

Das Eisenbahnministerium hat kürzlich die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine schmalspurige elektrische Bahn von Gmunden bis Borchdorf erteilt. Diese elektrische Bahn wird von der Firma Elektrizitätswerke Stern & Haffner, Aktiengesellschaft in Gmunden, erbaut werden. Die Kosten, also 900.000 Kronen veranschlagt. Die interessierten Gemeinden und sonstigen Vorgesetzten. Die Grundeinkaufung ist von der Seite bereits ins Werk gesetzt und nur zwei Stellen, bei denen die Bahn durchgeht, haben erstigelt in den Weg gelegt, die jedoch in Borchdorf errichtet werden. Die Kraft zur neuen Bahn wird aus den untereinander stehenden Traunfall-St. Wolfgang-See entnommen werden. Als Dauer der Bauzeit ist etwa ein Jahr in Aussicht ge-



Jetzt wurde Fränze rot und sagte ernsthaft: „Wenn Sie das wollten, hätten Sie sich eigentlich die Blumen selber nehmen können.“

„Nein, das wäre Diebstahl und Einbruch gewesen — so kriegt ich etwas geschenkt und bin gekommen, um Ihnen zu helfen. Denn ein Messer haben Sie natürlich nicht in Ihrem Frauenzimmertäschchen.“

Sie hatte feins, da holte er triumphierend feins aus dem Ärmelüberschlag und schnitt nun die blühenden Pyruszweige ab, aber gewissenhaft immer nur, was sie ihm vorher bezeichnet hatte, auch gab er ihr jedes Blütenzweiglein in die Hand.

Sie standen dicht beieinander, beide eifrig, beide scheinbar ganz bei der Sache und doch beide ganz bei etwas anderem.

Sie dachte: wie seltsam, daß er nun neben mir steht, hier in unserem Garten vor meinen Blumen, von denen er mir Märchen erzählt. Ich habe so oft an ihn gedacht, aber wie an etwas, das auf einem andern Stern lebt und meine Sprache nicht spricht.

Er dachte: wie hold sie neben mir steht, gerade bis an die Brust reicht mir ihre klare Stirn. Wie weich und gut ihre Stimme klingt, ein wenig süddeutsch die Worte, doch nicht so arg, daß es einen verletzen könnte. Die Augen so tief und warm, beinah gönne ich dem Strauch nicht, daß sie auch auf ihn hinabsieht. Die Hände so schlank und so schön geformt und so fest von der Arbeit, als wären sie auf tiefstem Marmor modelliert. Und das Haar —

Beinah hätte er gesagt: Dein liebes schönes Haar — aber von dem Gedanken wurde er wach, denn dabei fiel ihm Base Dorothee ein und das Leben drüben in Broddersens Villa und sein Beruf. Nein, er durfte Fränze Leonhardt weder duzen noch durfte er ihr Herzengeschichten erzählen, er hätte jenseits ihres Zauns bleiben sollen.

Ein grämlicher Seufzer hob seine Brust. Da blickte das Mädchen auf von den Blumen, die sie zum Strauß ordnete, und als sie sein verwandeltes Gesicht sah, sagte sie hastig: „Gleich bin ich fertig.“

Nun war ihre Stirn nicht mehr klar, ihr Blick nicht mehr warm und tief, und die feinen festen Finger zitterten ein wenig, wie ein stiller See, über den plötzlich der Wind fährt.

„Ich hab' ihr weh getan, dachte er zornig, vergaß hüben und drüben, neigte sich zu ihr und flüsterte: „Fränze, liebe Fränze, ich kann es ja nicht verbergen, ich bin Ihnen gut. Ich habe den Zaun so lange zwischen uns gelassen aus Überlegung und Vorsicht und kleiner, törichter, angelernter Klugheit. Eben noch wollt ich mit einem nüchternen Dankeschön wieder hinüberspringen, deshalb seufzte ich so; aber nicht wahr — es ist nun schon zu spät, Sie wissen es doch, wenn ich auch nichts sage; und die Blumen hab' ich ja auch.“

Er nahm ihr die Blumen aus der Hand und drückte den Strauß an die Lippen; und dann hatte er sie plötzlich umfaßt. Schneeglöckchen und Pyrus fielen ins Gras und die alte Kastanie sah wieder einmal zwei junge Menschen, die sich küßten.

„Fränze!“ rief Lil, hell und hoch. „Fränze!“ summte Lol hinterdrein. „Ottomar ist da!“

Franziska Leonhardt sah verträumt um sich.

„Fränze!“ rief Lil, „Fränze!“ summte Lol, schon ein Stück näher.

„Das Mittagessen,“ — flüsterte sie, „die Kinder — leb wohl, leb wohl.“

Und schnell flog sie den Gartenweg hinauf, damit die Zwillinge nicht um das schützende Tannenwäldchen kommen sollten.

„Leb wohl,“ wiederholte Frank Alliens leise, obwohl sie es nicht mehr hören konnte. Er stand fest und rührte sich nicht, er lauschte.

Jetzt hielt ihr fliegender Schritt inne. Das Rufen der Zwillinge verstummte.

„Da bin ich ja, nun wollen wir laufen,“ sagte Fränze, nahm Lil rechts, Lol links bei der Hand und jauchzend rannten die Kinder mit ihr dem Hause zu.

Als er nichts mehr hörte, bückte sich Frank Alliens, hob die Blumen auf und sah sich um: Die Kastanie, der Pyrus-

strauch, der Frühlingsrajen, die Tannenwand, die ersten kleinen Fliederblättchen, lichtgrün wie Smaragden, — alles sog sein Auge ein für heute und immerdar, — hier hatte Fränze Leonhardt an seinem Herzen gelegen, den Platz würde er nicht vergessen sein Leben lang.

Langsam wandte er sich zum Zaun zurück, schwang sich hinüber und ging drüben, zum erstenmal voller Vorsicht, noch weiter von der Villa ab, ehe er aus dem Busch trat und ging bis ans Ende des Gartens, wo die großen Gewächshäuser standen.

Einen Augenblick zögerte er dort an dem Springbrunnen, der goldene Kugeln aus seinem kurzen Strahl tanzen ließ, und ging dann geradewegs in sein Zimmer; sah ihn jetzt jemand, so würde man denken, er sei im Glashaus gewesen.

Als er in sein Zimmer trat, war ihm zumute als komme er von einer langen Reise. Alles erschien ihm fremd, und er wußte nicht, was er eigentlich hier wollte und sollte. Vor allen Dingen tat er die Blumen in die venezianische Vase, in deren klarem Glas seine milchweiße und himbeerfarbene Linien phantastisch durcheinander liefen. Das Schönste war eben schön genug für diese Blüten.

Drauf stellte er sie auf den Schreibtisch, setzte sich in den Armstuhl davor und sah sie an.

In seinen Adern war eine wundervolle Wärme, vom Herzen ging sie aus und machte ihn glücklich und gut. — Wie wönig war es wieder einmal verliebt zu sein.

Frank schloß die Augen und fühlte Fränze Leonhardt in seinem Arm. — Nur daran wollte er denken, mochten Zeit und Stunde laufen, dieser Augenblick stand still.

So sah er noch, als die silberne Glocke zu Tisch rief.

Während dieser Mahlzeit mußte Dorothee ihn immer wieder zweifelnd betrachten. — Er war doch verändert? — Einmal zerstreut wie ein fliegender Blätter-Professor, einmal lebhafter Unterhaltung beflissen wie ein Student, der zum erstenmal in Couleur mit seiner Unwiderstehlichkeit prunten will — und immer fröhlich.

Endlich fühlte Frank Dorotheens Beobachtung und kapselte sich ein. Auch dann noch, als sie allein zusammen im Jungherrenzimmer Kaffee tranken.

Diesmal erzählte er ihr nichts von seiner Liebe, obgleich er immer wieder an Fränze dachte und all seine Kinderbilder ringsum darauf ansah, welches sie wohl am meisten freuen würde. Denn nächstes Mal wollte er ihr eins mitnehmen.

Als er aber aufstand, um hinunterzugehen, fehlte ihm der Mut. Stehen, dazu war er zu ungeschickt, erbitten — unmöglich, ganz unmöglich.

Es war ihm selber peinlich, daß er nichts von seiner Begegnung sagte — wie harmlos würde es klingen: „Denk mal, Dore, jetzt schwärme ich für unsere kleine Nachbarin. Heute habe ich zum erstenmal mit ihr geredet, begrüßt hab' ich sie schon lange.“ — Unmöglich, ganz unmöglich! Obgleich Frank überzeugt davon war, daß Fränze Leonhardt nichts anderes sei, als wieder mal ein kleiner Roman von ein oder zwei Kapiteln — es ging nicht. Schon der Gedanke, Dorothee könne auch nur den leisesten Verdacht hegen, quälte ihn.

Warum nur?

Jetzt weiß ich's, dachte er plötzlich. Es liegt an den gesellschaftlichen Verhältnissen, Fränze Leonhardt steht so mitten drin. Sie ist keine unserer Tanz- und Tischdamen, mit denen ein harmloser Ballflirt ganz gebräuchlich ist, und auch nicht ein hübsches Ladenmädchen, um deren willen man sein ganzes Taschengeld in Handschuhen oder Kravatten anlegen kann, ohne daß jemand an etwas Ernsthaftes dabei denkt. Über Fränze Leonhardt sollten sie weder lächeln noch klatschen, und deshalb durfte niemand etwas von seinem Frühlingsmärchen wissen, das so rein und zart war wie die Schneeglöckchen am Tannenrand, und so licht und glühend wie die Pyrusblüte, die aus dürem Astwerk bricht.

Da war er in Gedanken wieder drüben überm Zaun und lauschte Fränzens Worten von den Feinden der jungen Liebe. „Wobon träumst du denn, Frank?“ fragte ihn jetzt Dorothee traurig. (Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Herz-Ab. || Don Fritz Reutter.

Als junger Rechtsanwalt hatte ich mich seit kurzem in Berlin niedergelassen, mein Bureau Richterplatz 3 in einem der großen, alten Häuser der Mitte der Stadt eröffnet, und wartete nun auf die Aufträge der Klienten. Um für meine alten Bücher und Hefte Raum zu gewinnen, ließ ich durch die Puffrau

einen Wandschrank reinigen, wo wahrscheinlich der letzte Mieter ein Durcheinander von alten Briefen, Papieren und Rechnungen zurückgelassen hatte; aber das alles war in kleine Fetzen zerrissen und in die Ecke gepreßt und entlockte der Frau mehr als ein unwilliges Wort.

heraus und mit dem Schnellzug nach St. Pölten kam. Beide Züge kamen mit Verspätung an.

\*\* Reichshandwerkertag in Linz. Samstag den 4. September 9 Uhr vormittags Zusammenkunft der Festgäste und Delegierten an Ausstellungsgelände. 10 Uhr Eröffnung der Landes-Handwerker- und Industrie-Ausstellung durch den Protokollführer. 7 Uhr abends Delegierten-Vorbereitung im Volksgarten. 1/29 Uhr abends Begrüßungsabend. Sonntag den 5. September: 9 Uhr Beginn der Handwerker-Versammlung

Die Bezugspreise (mit allen Beilagen) betragen: für Oesterreich-Ungarn, Bosnien-Herzegowina mit täglicher Postzusendung monatlich 2 K 70 h, vierteljährig 7 K 90 h, mit wöchentlich Postzusendung des Samstagblattes (mit Beilagen) vierteljährig 1 K 70 h, halbjährig 3 K 80 h, mit zweimal wöchentlich Postzusendung der Samstag- und Donnerstag-Ausgaben (mit Beilagen) vierteljährig 2 K 64 h, halbjährig 5 K 20 h. Probeummern versendet überallhin gratis die Verwaltung der „Oesterreichischen Volkszeitung“, Wien I., Schulerstraße 16.

bestieg ein Mann in der Uniform der Angestellten der Schlafwagengesellschaft den Zug. Er zeigte das erwähnte Telegramm vor und teilte mit, daß er Auftrag bekommen habe, von den den Zug verlassenden Speisewagenangestellten den Speisewagen mit ganzer Ausrüstung und dem einflussierten und abzurechnenden Gelde zu übernehmen. Das Personal übergab ohne jeden Argwohn das von ihm geforderte und der Fremde stieg in den Speisewagen, plünderte ihn vollständig aus und flüchtete auf der nächsten Station.

„Köpenickclade“ auf der Eisenbahn.

Schnellzuge, der gestern früh von Fiume 1 9 Uhr 35 Minuten in Budapest eintraf, ein Schwindel in großem Stil verübt, im 8. Wortes eine „Köpenickclade“. Als der Station Sarvosot eintraf, wurde dem wagens ein Telegramm mit der Unterschrift übergeben. Im Telegramm stand folgendes: „Iswagens soll mit Oberkellner zusammen und mit entgegenkommendem Flumaner zurückreisen.“ In der genannten Station

wurde. Man vermutet jedoch, daß eine verlassene Geliebte gegen Mathaffs, der Junggeselle und durch seine galanten Abenteuer bekannt ist, einen Racheakt vollführte. Die betreffende Person hat für diesen Zweck eine größere Geldsumme verausgabt, da das Kistchen aus feinstem Holze und kunstvoll konstruiert ist. In ihm fand man ein Fläschchen mit Nitroglyzerin. An dem Fläschchen war ein Trichter befestigt, der ebenfalls einen Explosivstoff enthielt und in einen schmalen Streifen endigte, der zwischen die beiden Deckel an der Stelle des Schloßes einsteckte. In dem Augenblicke, als das Trichterende mit Gegenstände in Berührung kam, explodierte sei brachte auch das Nitroglyzerin zur Explosion. An Mathaffs fand man keine Pulverkörnchen. Der ist mit einem Siegel versehen, das ein Abelsm

Bei ruhigem Geschäftsverkehre konnten gegen die Vorwoche hochprima Stallmastforten die vorwöchentlichen Preise behaupten. Im Anfangsverkehre wurden Prima-stallmastforten um 1 Krone, Mittelforten um 2 Kronen per 1 Zentner teurer gehandelt. Im späteren Marktver-laufe mußten, namentlich für färbige Prima- und Mittel-sorten die vorwöchentlichen Preise gewährt werden. Mindere Sorten, sowie Weidevieh wurden um 2-4 Kronen per 1 Zentner billiger gehandelt.

Für Weinrinker  
zur Mischung des Rebensaftes!

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**

naturlicher  
alkoholischer

276

**Ein Vikonte als Brandstifter in**

Paris, 24. August. Vor etwa sechs Wochen im Schlosse des Grafen Cluzieux in Feuer aus, das um ein Haar das ganze prächtiger zerstört hätte. Bald darauf stellte der Graf während der Verwirrung, die bei dem Brande Frank und eine große Anzahl Banknoten aus schrank entwendet worden waren. Er erstattete wegen Diebstahls. Gestern endlich gelang es dem Täter in der Person des eigenen Enkelsohnes Dinau festzunehmen. Der verhaftete Vikonte bei dem Verhör das Bewußtsein und leugnete näckig, legte aber schließlich, durch erdrückende gezwungen, ein umfassendes Geständnis ab. blicklich als Soldat beim 24. Dragonerregiment Am 10. Jult verließ ich meinen Garnisons abends und begab mich nach dem Schlosse mein In der Nacht, als im Schlosse alles schlief, Feuer an und begab mich dann wieder zur ersten Alarmrufe ertönten, erhob ich mich von und stürzte, während sich alle anderen Bewohner an den Löscharbeiten beteiligten, in die Gemächer vaters, erbrach den Geldschrank und entnahm ich und eine Anzahl Banknoten, die ich aber dann wegwarf, weil sie zu meiner Entdeckung geführt befand mich unter dem Drucke dringender ich hatte große Summen im Spiele verloren. nahm ich meine Zuflucht zu Diebstahl und Bra Vikonte wurde von dem Polizeibeamten ersucht, führung der Justizbehörde zu halten.

Auf meine Frage erzählte sie mir, daß die beiden Zimmer, die ich gemietet, seit mehr als drei Jahren leer ständen. Wie ich sie weiter befragte, sagte sie, sie könne sich des Namens des letzten Mieters nicht mehr entsinnen; nur das wußte sie, daß er ausländisch klang und sie ihn nie aussprechen konnte. Sie wußte auch nicht, was sein Geschäft gewesen. Der Mann, erzählte sie, schrieb immer, und manchmal kamen andere Ausländer zu ihm auf Besuch. Daß er nichts Rechtes ge-

unheilvolle Botschaft verkünden sollen. Gewiß war, daß er die Zimmer in aller Eile nach Empfang der Karte verlassen hatte, um nie wieder zurückzukehren. Vielleicht war er in irgendwelches geheimnisvolle Abenteuer verwickelt gewesen, und die Karte hatte ihn gewarnt, so daß er sich retten konnte.

Es ging ein Jahr vorüber, und meine Praxis wuchs, so daß ich weniger Zeit fand über die Karte und ihren Empfänger nachzudenken. In den ersten Tagen des Dezember wurde ich durch einen mir anvertrauten Prozeß nach Bureauschluß noch auf meinem Zimmer zurückgehalten; plötzlich glaubte ich draußen auf dem Korridor ein leises Geräusch wie von Schritten zu vernehmen. Ich blickte auf und sah, daß es schon spät in der Nacht war. Ich nahm die Lampe zur Hand und riß rasch die Tür auf. Erschrocken zuckte ich zusammen; denn da stand oben auf der Treppe ein Mann in zerlumpte Kleidern und von krankhaftem Aussehen, der noch verlegener dreinblickte als ich



Der französische Luftschiffer Bleriot, der als Erster den Vermeerkanal mit einem Aeroplan überflog.

wesen, schloß sie aus seinem ruhigen, zurückgezogenen Leben. Während sie so schwachte, legte sie die zerstreut umherliegenden Papierfetzen zusammen. Plötzlich ergriff ihre Hand unter all dem Wust etwas, das sie mir überreichte.

„Sehen Sie, das erhielt er am Tage seiner Abreise“, sprach sie etwas lebhafter. „Ich erinnere mich, wie ich ihm die Briefe brachte, daß er vor allem diese Karte ergriff, sie auf seinen Tisch legte und sie lange anstarrte, als könne er daraus nicht klug werden. Wahrscheinlich hat er diese Karte mit den anderen Sachen beiseite geworfen.“



Kabylische Krieger in einer verschanzten Stellung.

**Eine Männer-Schönheits-Konk**

London, Die Männer-Schönheitskonkurrenz fand ges in Fokkstone statt. Etwa zwanzig schöne Män eingefunden. Zuerst wurde die lustige Witwe, hatte, den Preisgekrönten zu heiraten, vorgeführt sehr elegantes Tüllkleid, das ihre schöne Figur Geltung brachte. Ihr Gesicht ist sehr schön, i noch 22 Jahre. Sie hat kein Geld, dafür aber s spricht Französisch, Hindostanisch und natürlich Alles klatschte Beifall. Da traten die schönen M sich den weiblichen Richtern zu präsentieren; de vollen Größe durften sie sich zeigen, sondern si den Kopf durch einen Rahmen zu stecken. Da alle gleiche Chancen haben. Ist es doch bei ein gelegenheit passiert, daß die weiblichen Richter wi eine rote Uniform stimmten. Einer nach dem a Die Apollon von Fokkstone lächelten süß und t waren die meisten übrigens in Wahrheit nicht. das Urteil der Preisrichterrinnen verkündet. Der war Bary Haries. Erfreut lief die lustige s stattlichen Mann zu, von dem sie sich gern möchte. Aber, „Ach, es tut mir leid, ich bin s war die Antwort auf ihre liebevollen Blicke. E erhielt Graf Fautes aus Marienbad. Fautes Journalisten gegenüber: „Was werden meine Marienbad sagen, wenn sie das erfahren?“ S wahrscheinlich die Witwe heiraten. Der Vorfall komisch abgepielt und dürfte nicht dazu beiträg Schönheitskonkurrenz als besonders wünschensu lassen.



Von dem Feldzug der spanischen Truppen in Marokko: Spanische Soldaten und ihre eingeborenen Verbündeten.

Ich nahm die Karte und betrachtete sie: eine Spielfarte — das Herz-Aß. Daran wäre nichts Auffälliges gewesen. Aber durch das blutrote Herz war mit der Hand ein Stilettnaturgetreu gezeichnet worden, so daß es fast ausah, als wäre die Karte so gedruckt worden.

Ich nahm die Karte an mich und legte sie beiseite. Während manchem müßigen Augenblicke nahm ich sie wieder zur Hand und wunderte mich, was sie wohl bedeutete. Mir schien, als hätte sie für meinen Vorgänger in diesem Bureau irgendwelche

mir, daß wohl der geheimnisvolle Mieter vor mir stünde.

Ich lud ihn ein, sich zu setzen, bot ihm auch ein Glas Wein an, das er aber zurückwies, indem er sagte: Zuerst möchte ich Ihnen sagen, weshalb ich hierherkomme. Schon seit länger als einer Stunde stehe ich da draußen auf der Treppe und sinne hin und her, wie ichs machen soll, um von Ihnen die Erlaubnis zu erhalten, dies Zimmer zu betreten. Sie wissen, ich pflegte hier einst zu wohnen und verließ alles eilig vor

**Vom Landeskulturrate des Erz Oesterreich unter der En**

Wien, am 24. Bericht über die Marktverhältnisse an markte in Wien am 23. August Auftrieb: 351 Ochsen, 754 Stie 470 Büffel, zusammen 5573 Stück, davon Beinvieh und 810 Stück Weidevieh. Verkaufspreise in Kronen per 100 K wicht. Deutsche Ochsen: 1. Qualität von 86 lität von 74-85, 3. Qualität von 66- Ochsen: 1. Qualität von 69-98, 2. Qualität von 54-86, 3. Qualität von 46-66; galizische Ochsen: 1. Qualität von 91-98, 2. Qualität von 80-90; Stiere: 1. Qualität von 81-86, mittel und mindere Qualität, von 65-80; Kühe: 1. Qualität von 77-90, mittel und mindere Qualität von 57-76; Büffel: 3. Qualität von 30-57; Beinvieh: 3. Qualität von 32-65; Weidevieh: 3. Qualität von 46-84. Auf dem heutigen Rindermarkte waren im Vergleiche zur Vorwoche um 750 Stück Rinder mehr aufgetrieben.

**Eingesendet.**

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)  
**Braut-Seide** vor K 1.35 per Meter an in allen Farben franco und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend.  
Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.

Erst am 23. d. M. in Gasthaus in Zell stattgefundenen Wanderabend erfreute sich eines guten Besuches und nahm einen nach jeder Richtung hin zufriedenstellenden Verlauf. Besonders zahlreich waren die Mitglieder aus Zell erschienen, die Waidhofner scheinen das Ueberschreiten der Hochbrücke zu fürchten. Der nächste Wanderabend findet am 30. d. M. im Gasthause des Herrn Dopplers Nachfolger, Unterer Stadtplatz, statt.  
**Todesfall.** Die Familie des hiesigen Brauführers Diller hat einen schweren unerfeglichen Verlust erlitten. Am

Dienstag den 24. August schied nach längerem Leiden die 22 jährige Tochter des Brauführers Herrn Deller, Fräulein Marie Deller, aus dem Leben. Ein schweres Lungenleiden hat das noch vor Jahresfrist in üppigster Gesundheit strogende Mädchen hinweggerafft. Tief betrauert von ihren Eltern und Geschwistern, die mit zärtlicher Liebe an der Verstorbenen hingen, wurde dieselbe am Donnerstag den 26. August unter ungewöhnlich starker Beteiligung der Bevölkerung zu Grabe getragen. Ueber 30 weißgekleidete junge Mädchen, darunter zahlreiche Freundinnen

im großen Festsale des kaufmännischen Vereinshauses. Sofort nach Schluß der Versammlung gemeinsamer Zug in die Landes-Handwerker- und Industrie-Ausstellung. 8 Uhr abends Festabend im Volksgarten. Montag den 6. September: Besuch der Ausstellung.

**\* \* Hotel Fischer am Sonntagsberg.** In diesem nach den modernsten Anforderungen eingerichteten Hotel findet morgen Sonntag ein Konzert des Rudolfsheim-Breckenseer Knabenchores statt. Eintritt frei. Anfang 5 Uhr nachmittags. Stellwagenverkehr von Reichhofen auf

### Aus aller Welt.

**Elektrische Bahn Gmunden—Borchdorf.**  
Das Eisenbahnministerium hat kürzlich die Bewilligung zur Bornahme technischer Vorarbeiten für eine schmalspurige elektrische Bahn von Gmunden bis Borchdorf erteilt. Diese elektrische Bahn wird von der Firma Elektrizitätswerke Stern & Haffner, Aktiengesellschaft in Gmunden, erbaut werden. Die Kosten dieser Bahn sind auf 900.000 Kronen veranschlagt. Kosten, also 600.000 Kronen, werden von Stern & Haffner gedeckt. Die übrigen von den interessierten Gemeinden und sonstigen rringen. Die Grundeinlösung ist von der ertel bereits ins Werk gesetzt und nur zwei en, bei denen die Bahn durchgeht, haben erig. iten in den Weg gelegt, die jedoch in en dürften. Der Bahnhof für die neue elek- i Pinsdorf errichtet werden. Die Kraft zur neuen Bahn wird aus den untereinander igitätswerken Traunfall—St. Wolfgang— nsee entnommen werden. Als Dauer der ojektes ist etwa ein Jahr in Aussicht ge-

**bs-Gerstenausstellung in Brünn.**  
hs-Gerstenausstellung findet als Wanderaus- ndwirtschaftsgesellschaft über Einladung des kurrates in Brünn statt, wodurch die n, welche an dem Gerstenbau in so hohem id, der Besuch der Ausstellung wesentlich er- e Vorarbeiten für diese in der Zeit vom 3. Oktober 1909 stattfindende Ausstellung hritten, daß man bereits ein Bild über die r erhält. Die kommerziellen Erfolge, welche Gerstenausstellungen begleiteten, haben immer zogen, so daß heuer eine besonders starke ondere aus Mähren, Böhmen und Nieder- nien ist und diese erste Reichs-Wanderaus- ndwirtschaftsgesellschaft in Wien wird somit n Gerstenproduktionslande Mähren ein über- gesamteten heimischen Gerstenbaues bieten. t dieser Ausstellung steht eine Hopfenschau, eine befriedigende Anzahl von Proben aus nd Steiermark angemeldet worden ist. Außer- die Gersten- und Hopfenproduktion bezug- liche Gruppe der Ausstellung angegliedert dem Pavillon des Brünner Augustens in- Ausstellungs-bureau befindet sich bis 20. Sep- Sekretariate der k. k. Landwirtschafts-Gr- l. Schauffergasse 6, und übersiedelt sodann vom dortigen Landeskulturrat zur Verfügung iten.

**Igemeiner österreichischer Werk- duftbeamteneverband Wien.** Der rretalabschluß dieser Korporation über die Be- Mai und Juni 1909 gibt wohl einen der Selbsthilfe, trotzdem die Bedürfnisse be- reichzeitig aber mit diesen auch das Verbands- is Fundament zur Befriedigung noch höherer In den angeführten drei Monaten bezahlte ne Mitglieder die Summe von K 36.225.14 und zwar an Sterbegeldern K 16.350.—, te Mitglieder K 7.811.80, an Witwen und an stellenlos gewordenen Kollegen K 2.515.—, 7, Rechtsschutz K 1.704.37, und trotz dieser vermehrte er gleichzeitig seine Kapitalien sonach ein Vermögen von K 1.802.025.63 l keine bessere und überzeugendere Garantie eit einer Körperschaft, welcher großer Ver- en obliegen, als obiges Zahlenmaterial bezeugt, Monatsbeitrages von K 5.—, und beweißt, j ihrer Aufgabe vollkommen bewußt und in ende Erfolge für die Mitglieder zu erzielen. Beitritt aller Standesangehörigen zu dieser empfohlen werden und bietet auch jenen a das Pensionsgesetz einbezogen wurden, in atmalen Beiträge nicht nur einen sicheren uch durch die Vertretung dieser Korporation einen wirksamen Schutz für die Interessen n. Beitrittserklärungen übernimmt sowie reitwilligst die Zentraleitung des I. Allgem. und Industriebeamteneverbandes, Wien III.,

**Köpenicklade auf der Eisenbahn.**  
Schnellzuge, der gestern früh von Fiume n 9 Uhr 35 Minuten in Budapest einge- ein Schwindel in großem St' verübt, im es Wortes eine „Köpenicklade“. Als der Station Sarvosot eintraf, wurde dem ewagens ein Telegramm mit der Unterschrift i übergeben. Im Telegramm stand folgendes : isewagens soll mit Oberkellner zusammen und mit entgegenkommendem Flumaner ime zurückreisen.“ In der genannten Station bestieg ein Mann in der Uniform der Angestellten der Schlaf- wagensgesellschaft den Zug. Er zeigte das erwähnte Telegramm vor und teilte mit, daß er Auftrag bekommen habe, von den den Zug verlassenden Speisewagenangestellten den Speisewagen mit ganzer Ausrüstung und dem einlassierten und abzurechnenden Gelde zu übernehmen. Das Personal übergab ohne jeden Argwohn das von ihm geforderte und der Fremde stieg in den Speisewagen, plünderte ihn vollständig aus und flüchtete auf der nächsten Station.

277

etwa drei Jahren. Wahrscheinlich wunderten sich die anderen Leute ob meiner plötzlichen Abreise“, fügte er nachdenklich hinzu. Ich zog leise eine Schublade meines Schreibtisches heraus und zeigte ihm das geheimnisvolle Herz-Ab-

„Hatte diese Karte etwas damit zu tun?“ fragte ich.

Er sprang auf, sobald er die Karte sah, und auf seiner Stirn standen große Schweiß- tropfen, sein ganzer Leib schien zu zittern beim Anblick dieses verhängnisvollen Sinnbildes.

„Woher haben Sie dies?“ fragte er, seufzte tief auf und setzte sich wieder.

„Man fand es unter einem Haufen zer- rissener Papiere. Aber darf ich Sie vielleicht fragen, was die Karte zu bedeuten hatte?“

„Die Bedeutung dieser Karte?“ versetzte er. „Sie bedeutete, daß mein Leben verwirrt war, daß ich zum Tode verurteilt — daß die Henker mir schon auf den Fersen waren. Ich bin ein Russe und mit dem Tun und Treiben der Verschwörer von Jugend auf wohl vertraut. Ich war der Agent einer geheimen Gesellschaft hier. Ich beleidigte unsere Führer. Ich wurde verurteilt, und das war die Warnung.“

„Dann flohen Sie?“

„In der Dummheit, ja! Ich floh — um hierher zurückzukommen, wie Sie mich jetzt sehen — ein Bettler — heimatlos und vor Hunger sterbend.“

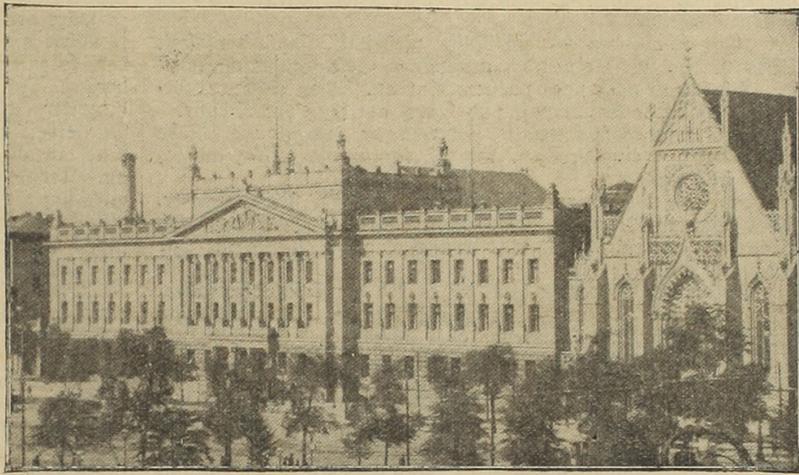
Von neuem forderte ich ihn auf zu trinken und ein Stück Brot zu essen.

„Nicht, bis ich Ihnen alles erzählt habe, besonders auch weshalb ich hierherkomme. Ich komme um etwas abzuholen, was ich hier bei meiner Flucht zurückließ. Und ich ließ es zu- rück, weil ich es in dem Versteck sicher wußte. Ich floh, ohne zu wissen, wohin ich meine Schritte lenken sollte — vielleicht mochte ich in Gefahr und Abenteuer, unter Männer, die des Lebens nicht achten, geraten. Endlich komme ich nach Berlin zurück, und ein tiefes Sehnen kam über mich, es noch einmal sehen zu dürfen. Ich kam heute abend an Ihre Tür und wollte Sie bitten, mich in Ihr Zimmer eintreten zu lassen. Das Bild ist hier, und ich werde es finden.“

Er erhob sich, schritt durch das Zimmer nach der Ecke, schlug sorgfältig den Teppich, der den Boden bedeckte, zurück,

sprach er wieder in den Schein meiner Schreiblampe tretend, fachte den Staub von dem Räckchen blasend und die Verpackung lösend. „Und jetzt sehen Sie!“

Ein Ausruf des Erstaunens und Entzückens entschlüpfte



Die Universität in Leipzig und die Universitätskirche.

meinen Lippen. Er hielt mir das Porträt eines jungen und hübschen Mädchens vor die Augen, jedenfalls das Kunstwerk eines großen Miniaturmalers, das ein mit Juwelen besetzter Goldrahmen schmückte. Der Rahmen selbst war meiner Schätzung nach mindestens ein kleines Vermögen wert; aber ich beachtete ihn kaum, so schön und liebreizend war das Mädchenantlitz, das er umschloß.

Der Fremde hielt das Bild vor sich und blickte es im Schein der Lampe lange an; dann zog er es näher und küßte das Gesicht voll tiefster Ehrerbietung.

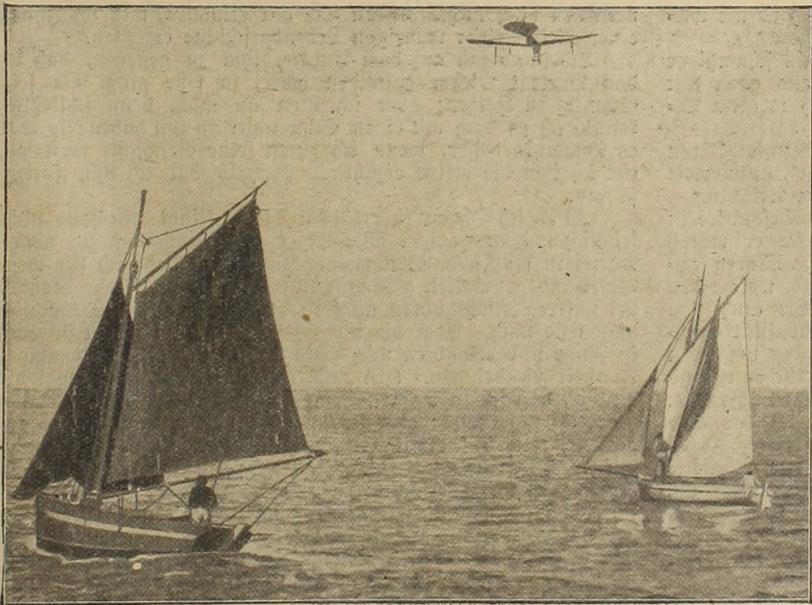
„Sie ist tot“, sprach er. „Und sie starb als Märtyrin. In ihrem Herzen lebte alles, was gut, edel ist; sie starb in der Verbannung, in Armut und Elend. Sie war meine Schwester.“

Er hüllte das Bild wieder in die Ver- packung, schnürte es zusammen und legte es zurück an den alten Versteckplatz. Meine Ein- ladung, etwas zu essen; schlug er aus und sagte, er hätte nichts mehr zu erzählen.

Damit erhob er sich, verneigte sich und ging davon. Ich begleitete ihn bis an die Treppe und folgte ihm mit den Augen. In meinem Zimmer konnte ich mich nicht enthalten, das Fenster zu öffnen und zu sehen, ob er das Haus wirklich verlasse. Er trat auf die Straße, und ich sah, wie zwei Männer aus dem Schatten auftauchten und ihm folgten. Aber ich hatte keine Zeit mehr, ihm nachzurufen und ihn zu warnen — alle drei waren rasch verschwunden.

Die Ereignisse dieses Abends erregten mich so, daß ich die ganze Nacht über kaum ein Auge schließen konnte. Ich bedauerte, daß ich dem Fremden gestattet hatte, das Bild auf meinem Bureau zu lassen. Mit der Absicht, den Russen ausfindig zu machen und ihn zu veranlassen, das Bild zu entfernen, begab ich mich am andern Morgen nach dem Richterplatz. Wie ich in den engen Gassen der Altstadt um die Ecke bog, wurde ich gewahr, daß sich vor einem Haus Leute ansammelten und versuchten, sich dort Eingang zu verschaffen, trotzdem einige Schutzleute den Weg zu versperren schienen. Ich eilte hinzu, und da ich einen Schutzmann kannte, fragte ich nach der Ursache dieses Auf- laufs.

„Im Hause ist ein Mord verübt worden, Herr Doktor“, sagte er. „Man hat einen Ausländer in diesem leeren Hause mit einem Stuch durchs Herz gefunden. Wollen Sie eintreten? Es sind die Ärzte und der Polizeikommissar drinnen.“



Bleriot mit seinem Aeroplan über dem Meer: Die Fahrt des kühnen Luftschiffers bedeutet einen Abschnitt in der Geschichte der Menschheit.

hob darunter ein nur lose eingefügtes Brett ab und zog aus der Öffnung ein Paket, das in viele starke Papierumhüllungen gewickelt war.

„Sie ahnten nicht, daß dies so ganz in Ihrer Nähe war“,

heraus und mit dem Schnellzug nach St. Pölten kam. Beide Züge kamen mit Verspätung an.

**\* \* Reichshandwerkertag in Linz.** Samstag den 4. September 9 Uhr vormittags Zusammenkunft der Fest- gäste und Delegierten am Ausstellungsplatz. 10 Uhr Eröffnung der Landes-Handwerker- und Industrie-Ausstellung durch den Protoktor. 7 Uhr abends Delegierten-Vorbereitung im Volksgarten. 1/29 Uhr abends Begrüßungsabend. Sonntag den 5. September: 9 Uhr Beginn der Handwerker-Versammlung

Die Bezugspreise (mit allen Beilagen) betragen: für Oesterreich-Ungarn, Bosnien-Herzegowina mit täglicher Postzusendung monatlich 2 K 70 h, vierteljährig 7 K 90 h, mit wöchentlicher Postzusendung des Samstagblattes (mit Beilagen) vierteljährig 1 K 70 h, halbjährig 3 K 30 h, mit zweimal wöchentlicher Postzusendung der Samstag- und Donnerstag-Ausgaben (mit Beilagen) vierteljährig 2 K 64 h, halbjährig 5 K 20 h. Probenummern versendet überallhin gratis die Verwaltung der „Oesterreichischen Volks- Zeitung“, Wien I., Schulerstraße 16.

wurde. Man vermutet jedoch, daß eine verlassene Geliebte gegen Mathaff, der Junggeselle und durch seine galanten Abenteuer bekannt ist, einen Racheakt vollführte. Die betreffende Person hat für diesen Zweck eine größere Geldsumme verausgabt, da das Kistchen aus feinstem Holze und kunstvoll konstruiert ist. In ihm fand man ein Fläschchen mit Nitroglyzerin. An dem Fläschchen war ein Trichter befestigt, der ebenfalls einen Explosivstoff enthielt und in einen schmalen Streifen endigte, der zwischen die beiden Deckel an der Stelle des Schlosses einsteckte. In dem Augenblicke, als das Trichterende mit einem Gegenstande in Berührung kam, explodierte sei- brachte auch das Nitroglyzerin zur Explosion. An Mathaffs fand man seine Pulverförmchen. Der ist mit einem Siegel versehen, das ein Abelsw...

Bei ruhigem Geschäftsverkehre konnten gegen die Vorwoche hochprima Stallmastforten die vorwöchentlichen Preise behaupten. Im Anfangsverkehre wurden Prima-stallmastforten um 1 Krone, Mittelforten um 2 Kronen per 1 Zentner teurer gehandelt. Im späteren Marktver- laufe mußten, namentlich für färbige Prima- und Mittel- sorten die vorwöchentlichen Preise gewährt werden. Mindere Sorten, sowie Weidevieh wurden um 2-4 Kronen per 1 Zentner billiger gehandelt.

Für Weinrinker  
zur Mischung des Rebensaftes!

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**

natürlicher  
alkoholischer

### Ein Vikonte als Brandstifter in Paris, 24. August.

Paris, 24. August. Vor etwa sechs Wo- Nachts im Schlosse des Grafen Cluzieux in Feuer aus, das um ein Paar das ganze prächt- zerstört hätte. Bald darauf stellte der Graf während der Verwirrung, die bei dem Brande l Frank und eine große Anzahl Banknoten aus schrank entwendet worden waren. Er erstattete wegen Diebstahls. Gestern endlich gelang es de Täter in der Person des eigenen Enkelsohnes Dinou festzunehmen. Der verhaftete Vikonte bei dem Verhör das Bewußtsein und leugnete nädig, legte aber schließlich, durch erdrückende gezwungen, ein umfassendes Geständnis ab. blicklich als Soldat beim 24. Dragonerregiment Am 10. Juli verließ ich meinen Garnisons- abends und begab mich nach dem Schlosse mein In der Nacht, als im Schlosse alles schlief, Feuer an und begab mich dann wieder zur ersten Alarmrufe ertönten, erhob ich mich von und stürzte, während sich alle anderen Bewohner an den Löscharbeiten beteiligten, in die Gemächer vaters, erbrach den Selbstsrank und entnahm ih und eine Anzahl Banknoten, die ich aber dann in wegwarf, weil sie zu meiner Entdeckung gefüh befand mich unter dem Drucke dringender G ich hatte große Summen im Spiele verloren. nahm ich meine Zuflucht zu Diebstahl und Bra Vikonte wurde von dem Polizeibeamten erfucht, fügung der Justizbehörde zu halten.

### Eine Männer-Schönheits-Konk London,

Die Männer-Schönheitskonkurrenz fand gesf in Follstone statt. Etwa zwanzig schöne Män eingefunden. Zuerst wurde die lustige Witwe, hatte, den Preisgekrönten zu heiraten, vorgeföh sehr elegantes Tüllkleid, das ihre schöne Figur r Geltung brachte. Ihr Gesicht ist sehr schön, i noch 22 Jahre. Sie hat kein Geld, dafür aber f spricht Französisch, Hindostanisch und natürlich Alles klatschte Beifall. Da traten die schönen W sich den weiblichen Richtern zu präsentieren; de vollen Größe durften sie sich zeigen, sondern fü den Kopf durch einen Rahmen zu stecken. Da alle gleiche Chancen haben. Ist es doch bei ein legenheit passiert, daß die weiblichen Richter w eine rote Uniform stimmten. Einer nach dem a Die Apollon von Follstone lächelten süß und t waren die meisten übrigens in Wahrheit nicht. das Urteil der Preisrichterinnen verflündet. Der war Bary Haries. Erfreut lief die lustige s stattlichen Mann zu, von dem sie sich gern möchte. Aber, „Ach, es tut mir leid, ich bin s war die Antwort auf ihre liebevollen Blicke. E erhielt Graf Fautes aus Marienbad. Fautes Journalisten gegenüber: „Was werden meine Marienbad sagen, wenn sie das erfahren?“ G wahrscheinlich die Witwe heiraten. Der Vorfall komisch abge spielt und dürfte nicht dazu beiträg Schönheitskonkurrenz als besonders wünschensü lassen.

### Vom Landeskulturreale des Erz Oesterreich unter der En Wien, am 24.

Bericht über die Marktverhältnisse an markte in Wien am 23. August  
Auftrieb: 351 Ochsen, 754 Stie  
470 Büffel, zusammen 5573 Stück, davon  
Beinvieh und 810 Stück Weidevieh.  
Verkaufspreise in Kronen per 100 K  
wicht. Deutsche Ochsen: 1. Qualität von 80  
lität von 74-85, 3. Qualität von 66-  
Ochsen: 1. Qualität von 69-98, 2. Qualität von 54-86,  
3. Qualität von 46-66; galizische Ochsen: 1. Qualität von  
91-98, 2. Qualität von 80-90; Stiere: 1. Qualität  
von 81-86, mittel und mindere Qualität von 65-80; Kühe:  
1. Qualität von 77-90, mittel und mindere Qualität von  
57-76; Büffel: 3. Qualität von 30-57; Beinvieh:  
3. Qualität von 32-65; Weidevieh: 3. Qualität von  
46-84.  
Auf dem heutigen Rindermarkte waren im Vergleiche  
zur Vorwoche um 750 Stück Rinder mehr aufgetrieben.

Ich folgte dem Mann in ein kleines Zimmer ohne jedes Möbelstück. Der Tote lag auf einer Bank, die man von irgend- wo herbeigeht hatte. Ich war nicht einmal überrascht, als ich ihn sah. Es war mein Besucher vom vorigen Abend, ein Doldh war ihm durch eine Karte, auf der das Herzäß durch die Blutflecken hindurch noch erkennbar war, mitten ins Herz gestoßen worden.

„Ein Ausländer — ein Russe vielleicht“, sagte der Arzt. „Das ist das Werk einer der verfluchten Geheimgesellschaften.“ Ich begab mich nach meinem Bureau. Mein Schreiber be- gegnete mir mit Bestürzung und Angst am Fuß der Treppe.

„Ach, Herr Rechtsanwalt“, stammelte er, „ich glaube, Diebe haben bei uns eingebrochen. Die Bureautür war offen, als ich heute früh eintraf.“

Ich eilte die Treppe hinauf nach meinem Privatzimmer. Alles war in Ordnung. Ich ging nach der Ecke, hob das Brettchen ab und durchsuchte den Boden. Das Porträt war verschwunden!

In meiner Erregung hielt ich es für das beste, die Polizei von allem, was ich wußte, zu benachrichtigen. Man vernahm meine Geschichte mit Interesse, aber ohne jede Überraschung. Auch half sie der Polizei weiter nichts; denn die Urheber solch geheimnisvoller Morde werden nur selten entdeckt.

Mehrere Monate verstrichen. Der Drang der Geschäfte ließ mir jetzt sehr wenig Zeit, um über das Vergangene nach- zufinnen. Ich hatte meinen ersten großen Prozeß in Händen, und er nahm mich in jedem Augenblicke und mit jedem Gedan- ken völlig in Anspruch. Als die Sommerferien kamen, atmete ich erleichtert auf; denn ich hatte den Prozeß und auch einige Berühmtheit gewonnen. Ich benutzte die Ferien zu einer kleinen Schweizer Reise, kam eines Abends auch nach Zürich und schlenderte durch die engen Gäßchen, die auf beiden Seiten der Limmat sich hinziehen, ohne viel zu suchen, dahin. Hier fand ich wie von ungefähr ein weiteres Glied in der Kette meiner merkwürdigen Geschichte. Vor einem jener kleinen Läden mit schmutzigem Schaufenster, wo die Händler allen möglichen Krim- fram aufstapeln, blieb ich neugierig stehen, und wie groß war meine Überraschung, jenes Porträt, das einst auf meinem Bureau versteckt war, zu erblicken!

Ich sah näher hin. Nein, darüber war kein Zweifel: was ich durch das schmutzige Fenster erblickte, war das Mädchen- antlik. Der Goldrahmen war verschwunden, und am Rande des Bildes zeigten sich Spuren rauher Behandlung, als ob das Porträt mit Gewalt aus dem Rahmen gelöst worden wäre. Das Gesicht aber war sicher dasselbe; denn seine wundervolle Schönheit hatte sich mir so tief eingepägt, daß ich es nie wie- der vergessen konnte.

Rasch entschlossen trat ich in den Laden; ein schmutziger Mann, augenscheinlich ein Ausländer, tauchte aus einer Art Höhle im Hintergrunde auf und fragte mich nach meinem Be- zehr.

„Ich wünsche nachzusehen, ob Sie vielleicht unter Ihren vielen Karitäten etwas für mich Passendes hätten“, antwortete ich. „Ich bin immer auf der Suche nach seltenen Artikeln.“

Er erwiderte, ich dürfe mich bloß umsehen, insbesondere in photographischen Artikeln und Chronometern hätte er manch wertvolle Sachen. Während er so fließend seine Waren an- priert, beugte ich mich über die kleine Bretterwand, welche den Laden vom Schaufenster trennte, um das Porträt auch von dieser Richtung aus zu betrachten. An seiner Identität zweifelte ich nicht mehr, und ich war entschlossen, es um jeden Preis zu kaufen. Nach längerem Handeln und Feilschen erstand ich auch das Bild und einen türkischen Datagan für 20 Francs.

Auf dem Zimmer meines Hotels untersuchte ich das Bild sorgfältig. Es war ein kleines Format, vielleicht dreißig Zenti- meter zu zwanzig Zentimeter, und über die ganze Rückseite war ein Stück grober Leinwand gespannt, wahrscheinlich um Staub und Schmutz abzuhalten. Sonst ließ sich nichts erkennen, was auf die Bedeutung des Bildes hätte hinweisen dürfen. Ich kehrte nach Berlin zurück und schloß das Porträt in mein Kull ein.

Im Laufe der Zeit wuchs mein Bureau, und ich war ge- nötigt, neue Zimmer zu mieten, um meine Angestellten unter- zubringen. Von meinem Privatzimmer wollte ich mich in halb- abergläubischem Gefühl nicht trennen; denn mir deuchte immer, daß sich die Lösung des Rätsels von dem früheren Mieter in diesem Zimmer abspielen müßte, wenn es überhaupt eine Lösung gäbe.

Etwa zwei Jahre nach dem Mord war ich durch die Um- stände wieder einmal gezwungen, spät abends auf meinem

Privatbureau zu arbeiten. Ein Klient hatte mich in Erledigung einer Teulung bis gegen 10 Uhr dort zurückgehalten. Eben, wie ich im Begriff war, das elektrische Licht auszudrehen, ver- nahm ich von der Treppe langsame Schritte. Da die Tür meines Privatimmers offen stand, täuschte ich mich nicht. Ich zündete die Lampe wieder an und wartete. Zuerst dachte ich, es wäre vielleicht mein Klient, der etwas vergessen hätte; aber je näher die Schritte kamen, um so eiliger schienen sie zu wer- den, ja zuletzt sprang der Unbekannte zwei Stufen auf einmal herauf. Ich ging nach der Tür und blickte nach der Treppe hinunter. Ein großer, wohlgeformter Mann tauchte aus der Dunkelheit auf, sein Bart war von ungewöhnlicher Länge und stark ergraut. Der Fremde redete mich in sehr gutem Deutsch an. Trotzdem schien mir, als sei es ein Ausländer. Er bat mich um Auskunft, wo Alexis Vitrevsky im Hause Richterplatz Nr. 3 wohne. Wir begannen ein Licht aufzugehen. Der Mann suchte meinen Vorgänger!

„War der Herr, den Sie suchen, ein Russe?“ fragte ich. „Gewiß ja, ein Russe“, antwortete er rasch. „Ein Mann etwa in meinem Alter, doch sah er vielleicht jünger aus als ich.“

„Wollen Sie vielleicht einen Augenblick eintreten?“ sagte ich und ging in mein Bureau zurück. „Vielleicht kann ich Ihnen einige Auskunft geben.“

Ich wies ihm einen Stuhl an, und er setzte sich. Wie das Licht der Lampe auf ihn fiel, erkannte ich, daß er ein außer- ordentlich schöner Mann war, dem aber lange Entbehrung und tiefes Leiden, Gesundheit und Regelmäßigkeit der Züge geraubt hatten.

„Ich wäre Ihnen sehr dankbar für jede, auch die kleinste Mitteilung über Alexis“, sagte er. „Und ich danke Ihnen zum voraus. Vielleicht sollte ich Ihnen sagen, wer ich bin. Ich bin Prinz Demidoff.“ Das war der Name eines berühmten politischen Gefangenen, der nach langen Jahren des Exils in den sibirischen Minen entflohen und vor kurzem die Geschichte seiner Abenteuer und Leiden veröffentlicht hatte.

Ich setzte mich und erzählte dem Prinzen alles, was ich über Alexis wußte: seine plötzliche Flucht, seine Rückkehr nach zwei Jahren, seinen Tod und den Diebstahl des Porträts. Voll ängstlicher Erwartung hörte er mir zu, und als ich ihm sagte, daß das Bild gestohlen worden sei, sprang er auf und schritt in großer Erregung im Zimmer hin und her.

„Dann bin ich allerdings ruiniert!“ rief er. „Wissen Sie, Herr, das Porträt war für mich mein Ein und Alles. Gewiß war es Alexis Eigentum, aber sein Besitz bedeutete für mich und meine Kinder mehr, als ich Ihnen sagen kann. Ja, Sie verstehen mich nicht. Wenn Sie mir erlauben, will ich Ihnen einen Teil meiner traurigen Lebensgeschichte erzählen.“

Ich stand fast auf dem Punkte, ihm zu gestehen, daß ich das Porträt wieder gefunden hätte, so sehr ging mir sein Schmerz zu Herzen; aber ich hielt an mich, denn schließlich konnte ich es doch mit einem Schwindler zu tun haben; so war es immerhin besser, wenn ich zuerst seine Geschichte vernahm, ehe ich ihm die meine erzählte. Deshalb bat ich ihn, fortzu- fahren.

„Was ich Ihnen zu erzählen habe, klingt durchaus nicht fröhlich und angenehm. Wie Sie wissen, gehöre ich zur neuen Partei in Rußland. Seit meiner Jugendzeit habe ich für mein Vaterland gearbeitet, gekämpft und gelitten und stehe deshalb bei unseren Machthabern nicht in besonderer Gunst. Tatsächlich hassen sie mich. Aber bis vor wenigen Jahren ließen sie mich in Ruhe und erlaubten mir, mein Leben in verhältnismäßiger Freiheit zuzubringen. Hin und wieder warnte mich wohl die Polizei, daß ich in meinen Schriften der Grenze des Unerlaub- ten recht nahe käme; aber da ich einer der besten Familien an- gehörte, reich und einflußreich zugleich war, so ließ man mich meiner Wege gehen. Zuletzt aber sollten mich weder mein Name noch mein Reichtum mehr schützen. Eines Tages erhielt ich eine anonyme Mitteilung, daß ich verhaftet und streng be- straft werden sollte. Glücklicherweise war ich auf eine derartige Überraschung vorbereitet. Meine Frau lebte in Paris, meine zwei jungen Söhne waren in Deutschland in der Schule, und ihnen hatte ich ein bescheidenes Vermögen zugesichert für den Fall, daß mir etwas Menschliches zustößen würde. Daß mir alles, was ich besaß, einmal konfisziert werden könnte, daran hatte ich keinen Augenblick gedacht. Auf allerhöchsten Befehl, so lautete die Mitteilung eines mir wohlgesinnten Bekannten, sollte ich all meiner Habe beraubt und an den Bettelstab ge- bracht werden.“

„Rasch beratschlagte ich mit Alexis Vitrevsky, einem alten Studienfreund, was ich tun sollte. Er war der Polizei damals

### Eingesendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

### Braut-Seide

von K 1.35 per Meter an in allen Farben  
franko und schon verzollt ins Haus ge-  
liefert. Reiche Musterauswahl umgehend  
Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.

Gasthaus in Zell stattgefundenen Wanderabend erfreute sich eines guten Besuches und nahm einen nach jeder Richtung hin zufriedenstellenden Verlauf. Besonders zahlreich waren die Mitglieder aus Zell erschienen, die Waibhofener scheinen das Uebererschreiten der Hochbrücke zu fürchten. Der nächste Wanderabend findet am 30. d. M. im Gasthause des Herrn Dopplers Nachfolger, Unterer Stadtplatz, statt.

„Todesfall.“ Die Familie des hiesigen Brauführers Deller hat einen schweren unerfeglichen Verlust erlitten. Am

Dienstag den 24. August schied nach längerem Leiden die 22 jährige Tochter des Brauführers Herrn Deller, Fräulein Marie Deller, aus dem Leben. Ein schweres Lungenleiden hat das noch vor Jahresfrist in üppigster Gesundheit strogende Mädchen hinweggerafft. Tief betrauert von ihren Eltern und Geschwistern, die mit zärtlicher Liebe an der Verstorbenen hingen, wurde dieselbe am Donnerstag den 26. August unter ungewöhnlich starker Beteiligung der Bevölkerung zu Grabe getragen. Ueber 30 weißgekleidete junge Mädchen, darunter zahlreiche Freundinnen...

im großen Festsale des kaufmännischen Vereinshauses. Sofort nach Schluß der Versammlung gemeinsamer Zug in die Landes-Handwerker- und Industrie-Ausstellung. 8 Uhr abends Festabend im Volksgarten. Montag den 6. September: Besuch der Ausstellung.

\*\* Hotel Fischer am Sonntagsberg. In diesem nach den modernsten Anforderungen eingerichteten Hotel findet morgen Sonntag ein Konzert des Rudolfsheim-Breitenfelder Knabenchores statt. Eintritt frei. Anfang 5 Uhr nachmittags. Stellmaerentefer von Waidhofen auf Ver...

Aus aller Welt.

Elektrische Bahn Gmunden-Borchdorf.

Das Eisenbahnministerium hat kürzlich die Bewilligung zur Bornahme technischer Vorarbeiten für eine schmalspurige elektrische Bahn von Gmunden bis Borchdorf erteilt. Diese elektrische Bahn wird von der Firma Elektrizitätswerke Stern & Haffner, Aktiengesellschaft in Gmunden, erbaut werden. Die Kosten dieser Bahn sind auf 900.000 Kronen veranschlagt. Kosten, also 600.000 Kronen, werden von Stern & Haffner gedeckt. Die übrigen...

hs-Gerstenausstellung in Brünn.

hs-Gerstenausstellung findet als Wanderaus-Industrieausstellung über Einladung des Kulturrates in Brünn statt, wodurch die Kultur, welche an dem Gerstenbau in so hohem Maß, der Besuch der Ausstellung wesentlich er-Bevorzugen für diese in der Zeit vom 3. Oktober 1909 stattfindende Ausstellung dritten, daß man bereits ein Bild über die n erhält. Die kommerziellen Erfolge, welche Gerstenausstellungen begleiten, haben immer zogen, so daß heuer eine besonders starke ondere aus Mähren, Böhmen und Nieder- hnen ist und diese erste Reichs-Wanderaus- Indusrieausstellung in Wien wird somit n Gerstenproduktionslande Mähren ein über- gesamt heimischen Gerstenbaues bieten. it dieser Ausstellung steht eine Hopfenschau, eine befriedigende Anzahl von Proben aus und Steiermark angemeldet worden ist. Außer- die Gersten- und Hopfenproduktion bezug- liche Gruppe der Ausstellung angegliedert dem Pavillon des Brünner Augustins in- Ausstellungsgebäude befindet sich bis 20. Sep- Sekretariate der k. k. Landwirtschafts-Gr- I. Schauffergasse 6, und übersiedelt sodann vom dortigen Landeskulturrat zur Verfügung eiten.

Igemeiner österreichischer Werk-

Industriebeamtenverband Wien. Der rrtalabschluß dieser Korporation über die De- Mai und Juni 1909 gibt wohl einen der Selbsthilfe, trotzdem die Bedürfnisse be- reichzeitig aber mit diesen auch das Verbands- is Fundament zur Befriedigung noch höherer In den angeführten drei Monaten bezahlte ne Mitglieder die Summe von K 36.225.14 und zwar an Sterbegeldern K 16.350—, ie Mitglieder K 7.811.80, an Wittwen und an stiellos gewordenen Kollegen K 2.515.—, 7, Rechtschutz K 1.704.37, und trotz dieser vermehrte er gleichzeitig seine Kapitalien sonach ein Vermögen von K 1.802.025.63 sl keine bessere und überzeugendere Garantie eit einer Körperschaft, welcher großer Ver- en obliegen, als obiges Zahlenmaterial bezeugt, Monatsbeitrages von K 5.—, und beweißt, j ihrer Aufgabe vollkommen bewußt und in ende Erfolge für die Mitglieder zu erzielen. Beitritt aller Standesangehörigen zu dieser empfohlen werden und bietet auch jenen a das Pensionsgesetz einbezogen wurden, in almalen Beiträge nicht nur einen sicheren uch durch die Vertretung dieser Korporation einen wirksamen Schutz für die Interessen n. Beitrittserklärungen übernimmt sowie reitwilligst die Zentraleitung des I. Allgem. und Industriebeamtenverbandes, Wien III.,

Köpenicklade auf der Eisenbahn.

Schnellzug, der gestern früh von Fiume n 9 Uhr 35 Minuten in Budapest einge- ein Schwindel in großem Maß verübt, im es Wortes eine „Köpenicklade“. Als der Station Sarvost eintraf, wurde dem ewagens ein Telegramm mit der Unterschrift bergeben. Im Telegramm stand folgendes : iswegens soll mit Oberkellner zusammen und mit entgegenkommendem Flumaner ime zurückreisen.“ In der genannten Station bestieg ein Mann in der Uniform der Angestellten der Schlaf- wagenesellschaft den Zug. Er zeigte das erwähnte Telegramm vor und teilte mit, daß er Auftrag bekommen habe, von den den Zug verlassenden Speisewagenangestellten den Speisewagen mit ganzer Ausrüstung und dem einlassierten und abzurechnenden Gelde zu übernehmen. Das Personal übergab ohne jeden Argwohn das von ihm geforderte und der Fremde stieg in den Speisewagen, plünderte ihn vollständig aus und flüchtete auf der nächsten Station.

279

noch unbekannt und stand im Begriff, eine Reise nach England zu unternehmen. Wir begaben uns zu einem englischen Bankier in St. Petersburg, und auf seinen Rat hin vertauschte ich all meine Staatspapiere und Obligationen gegen englische Banknoten. Der Bankier gab mir fünfzig englische Banknoten von je tausend Pfund. Diese übergab ich Alexis, damit er sie nach dem Ausland bringe und sie aufbewahre, bis ich ihn dort erreichen würde. Trostdem ich beobachtet wurde, hoffte ich zu entfliehen.

Alexis war anfänglich verlegen und wußte nicht, wie er diese Banknoten nach Deutschland oder England retten sollte. Man hätte ihn an der Grenze ja anhalten und durchsuchen können, und fünfzigtausend Pfund war doch eine auffallend große Summe für einen Studenten. Da kam Alexis ein rettender Gedanke. Überall, wohin er sich begab, pflegte er das Bild seiner verstorbenen Schwester, die er fast wie eine Heilige verehrte, mit sich zu tragen. Auch sie wie wir alle waren in die neue Bewegung verwickelt gewesen, und sie hatte dafür gelitten. Alexis brachte das teure Bild in kostbarem Rahmen zu mir auf mein Zimmer. Wir legten die Banknoten hinter das Porträt und klebten und nähten ein großes Stück Leinwand auf die

eine Frage: „Verzeihen Sie, aber wo ist Ihre Frau und Ihre Kinder?“

„Meine Frau starb während meiner Gefangenschaft“, antwortete er leise. „Meine Knaben leben jetzt in der Schweiz, und das Leben mag für sie hart genug sein, da ich ihnen nicht mehr helfen kann.“

„Und Ihr Besitz, Ihre Güter in Rußland?“

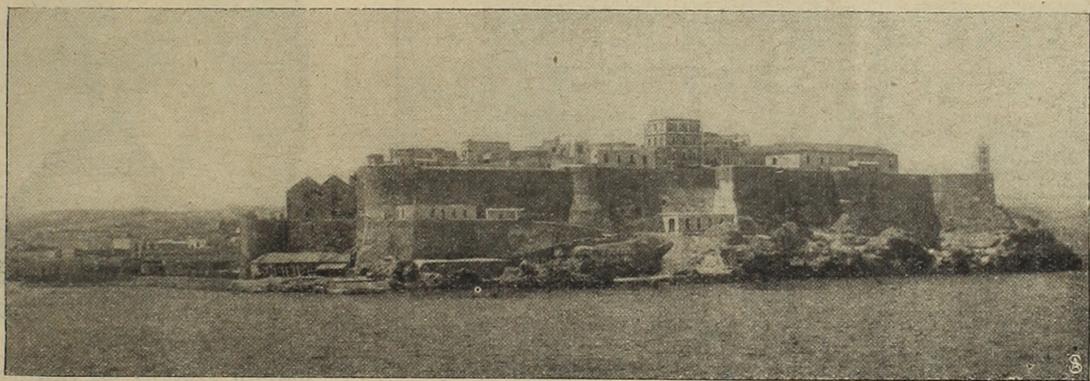
„Sie wurden alle konfisziert. Bei meiner Flucht aus den sibirischen Bergwerken war ich fast mittellos.“

Ich öffnete mein Kull und entnahm einer Schublade das Porträt, das ich seit meiner Rückkehr von Zürich dort verborgen hielt. Ohne ein Wort zu sagen, übergab ich es dem Prinzen, der es voll höchster Überraschung in die Hände nahm.

„Sehen Sie nur, ob das Geld noch da ist“, sagte ich.

„Ich zweifle nicht daran“, versetzte er, die grobe Leinwand der Rückseite loslösend. „Aber wie kam das Bild in Ihre Hände? Sie sagten mir doch, es wäre gestohlen worden.“

Ich erzählte ihm, wie ich es in Zürich gefunden und gekauft hätte, und unterdessen löste er die Rückseite des Bildes los und fand die in ein Stück weißes Papier gewickelten Banknoten noch vor, genau so, wie er sie beschrieben hatte. Unmög-



Der Kampf der Spanier gegen die Riffabylonen: Die spanische Feste Melilla, der Schauplatz heftiger Kämpfe.

Rückseite, so daß niemand eine Ahnung von dem Gelde hatte. Da ich Alexis unbeschränkt vertraute, übergab ich ihm das Porträt und war sicher, daß mein Vermögen gut aufgehoben war.

Anstatt nach England zu gehen, reiste Alexis nach Berlin und einige Tage nach seiner Abreise wurde ich verhaftet. Mehrere Jahre lang lag ich in der Peter Pauls-Festung gefangen und wurde schließlich nach den Minen geschickt. Aber noch ehe ich die Festung verließ, erhielt ich Nachricht von Alexis. Durch die Vermittelung eines jener vertrauten Boten, die unsere Partei überall, selbst unter den Regierungsbeamten besitzt, gelang es ihm, mir einen chiffrierten Brief zuzusenden, worin er mir mitteilte, daß er in Berlin Richterplatz 3 wohne. Und sobald ich frei sei, lud er mich ein, ihn dort aufzusuchen, damit er mir das anvertraute Geld zurückerstatte. Das ist alles, ich bin frei und eile hierher, um entdecken zu müssen, daß Alexis ermordet und das Porträt verschwunden ist.“

Ich war so sehr von der Wahrheit seiner Worte überzeugt, daß ich nicht länger zögerte, dem Prinzen das Porträt zu zeigen. Bevor ich es ihm jedoch in die Hände gab, stellte ich ihm noch

lich, seine Freude und sein Entzücken zu schildern. „Armer Alexis!“ rief er einmal über das andere, „du treuer Freund! Ich kann mir schon denken, wie ihn der Tod ereilte. Ich habe gehört, daß er sich mit einer der radikaleren Geheimgesellschaften einließ und das Unglück hatte, einem der allmächtigen Führer zu mißfallen. Diese Leute vergessen nie. Wahrscheinlich wurde Alexis von ihnen bis zum letzten Atemzuge verfolgt.“

„Aber das Porträt?“ sagte ich. Warum sollten es seine Mörder stehlen?“

Der Prinz zuckte die Achseln und erwiderte: „Vielleicht beobachteten Sie jene beiden Männer, die das Todesurteil an Alexis vollstrecken sollten, damals, als er Ihnen das Bild und seinen kostbaren Rahmen zeigte. So stahlen sie das Porträt einfach des Rahmens wegen.“

Diese Erklärung schien wahrscheinlich genug. Prinz Demidoff aber nahm seine Banknoten mit fort. Er wünschte mich zu belohnen; als einziges Andenken aber wollte ich nur das Porträt behalten. Es befindet sich noch heute als Erinnerung an jene erregten Stunden in meinem Besitz.

: Buntes Allerlei :

Wann ist der Mensch am kräftigsten? Auf die Frage, zu welcher Stunde des Tages der Mensch am stärksten ist, werden die meisten antworten: Früh, unmittelbar nach dem Erwachen. Diese Annahme ist aber nach den Ergebnissen neuerer Kraftmessungen nicht richtig; im Gegenteil. Unmittelbar, nachdem der Mensch das Bett verlassen hat, ist er am schwächsten, das heißt, seine Muskeln können zu dieser Zeit nur die geringste Arbeit leisten. Die Muskelkraft steigert sich aber ganz bedeutend nach dem Frühstück und erreicht ihren höchsten Stand nach dem Mittagessen; darauf sinkt sie wieder einige Stunden, hebt

sich gegen Abend aufs neue, um dann bis zum Morgen allmählich wieder zu verfallen. Die beiden schlimmsten Feinde tüchtiger Muskelkraft sind Trägheit und Überanstrengung. Also auch hier ist die goldene Mittelstraße das richtige; eine mäßige Anstrengung gibt den Muskeln den besten Kräftezustand. Schweißvergießen bei der Arbeit schwächt die Muskeln sehr.

Gute Mittel gegen nervöses Herzklopfen sind Einreibung der Herzgegend mit Senfspiritus, kalte Umschläge auf der Herzgegend, allgemeine kühle Abreibungen, Baldriante, Baldrian-

heraus und mit dem Schnellzug nach St. Pölten kam. Beide Züge kamen mit Verspätung an.

\*\* Reichshandwerkertag in Linz. Samstag den 4. September 9 Uhr vormittags Zusammenkunft der Festgäste und Delegierten am Ausstellungsplatze. 10 Uhr Eröffnung der Landes-Handwerker- und Industrie-Ausstellung durch den Protoktor. 7 Uhr abends Delegierten-Vorbereitung im Volksgarten. 1/29 Uhr abends Begrüßungsabend. Sonntag den 5. September: 9 Uhr Beginn der Handwerker-Versammlung

Die Bezugspreise (mit allen Beilagen) betragen: für Oesterreich-Ungarn, Bosnien-Herzegowina mit täglicher Postzusendung monatlich 2 K 70 h, vierteljährig 7 K 90 h, mit wöchentlicher Postzusendung des Samstagblattes (mit Beilagen) vierteljährig 1 K 70 h, halbjährig 3 K 30 h, mit zweimal wöchentlicher Postzusendung der Samstag- und Donnerstag-Ausgaben (mit Beilagen) vierteljährig 2 K 64 h, halbjährig 5 K 20 h. Probenummern versendet überallhin gratis die Verwaltung der „Oesterreichischen Volks-Zeitung“, Wien I., Schulerstraße 16.

bestieg ein Mann in der Uniform der Angestellten der Schlaf- wagenesellschaft den Zug. Er zeigte das erwähnte Telegramm vor und teilte mit, daß er Auftrag bekommen habe, von den den Zug verlassenden Speisewagenangestellten den Speisewagen mit ganzer Ausrüstung und dem einlassierten und abzurechnenden Gelde zu übernehmen. Das Personal übergab ohne jeden Argwohn das von ihm geforderte und der Fremde stieg in den Speisewagen, plünderte ihn vollständig aus und flüchtete auf der nächsten Station.

wurde. Man vermutet jedoch, daß eine verlassene Geliebte gegen Mathassy, der Junggeselle und durch seine galanten Abenteuer bekannt ist, einen Racheakt vollführte. Die betreffende Person hat für diesen Zweck eine größere Geldsumme verausgabt, da das Kistchen aus feinstem Holze und kunstvoll konstruiert ist. In ihm fand man ein Fläschchen mit Nitroglyzerin. An dem Fläschchen war ein Trichter befestigt, der ebenfalls einen Explosivstoff enthielt und in einen schmalen Streifen endigte, der zwischen die beiden Deckel an der Stelle des Schloßes einsteckte. In dem Augenblicke, als das Trichterende mit dem Gegenstande in Berührung kam, explodierte fei brachte auch das Nitroglyzerin zur Explosion. An Mathassys fand man seine Pulverkörnerchen. Der ist mit einem Siegel versehen, das ein Adelsw...

Bei ruhigem Geschäftsverkehre konnten gegen die Vorwoche hochprima Stallmastforten die vorwöchentlichen Preise behaupten. Im Anfangsverkehre wurden Prima-stallmastforten um 1 Krone, Mittelforten um 2 Kronen per 1 Zentner teurer gehandelt. Im späteren Marktver-laufe mußten, namentlich für farbige Prima- und Mittel-sorten die vorwöchentlichen Preise gewährt werden. Mindere Sorten, sowie Weidevieh wurden um 2-4 Kronen per 1 Zentner billiger gehandelt.

Für Weintrinker zur Mischung des Rebensaftes! MATTONI'S GIESSHÜBLER natürlicher Malz-Extrakt

Ein Vikonte als Brandstifter in Paris, 24. August.

Paris, 24. August. Vor etwa sechs Wo Nachts im Schlosse des Grafen Cluzieux in Feuer aus, das um ein Haar das ganze prächtl zerstört hätte. Bald darauf stellte der Graf während der Verwirrung, die bei dem Brande l Frank und eine große Anzahl Banknoten aus schrank entwendet worden waren. Er erstattete wegen Diebstahls. Gestern endlich gelang es de Täter in der Person des eigenen Enkelsohnes Dinau festzunehmen. Der verhaftete Vikonte bei dem Verhör das Bewußtsein und leugnete näckig, legte aber schließlich, durch erdrückende gezwungen, ein umfassendes Geständnis ab. blicklich als Soldat beim 24. Dragonerregiment Am 10. Juli verließ ich meinen Garnisonsso abends und begab mich nach dem Schlosse mein In der Nacht, als im Schlosse alles schlief, Feuer an und begab mich dann wieder zur ersten Alarmrufe ertönten, erhob ich mich von und stürzte, während sich alle anderen Bewohner an den Löscharbeiten beteiligten, in die Gemächer vaters, erbrach den Geldschrank und entnahm ih und eine Anzahl Banknoten, die ich aber dann i wegwurf, weil sie zu meiner Entdeckung gefüh befand mich unter dem Drucke dringender S ich hatte große Summen im Spiele verloren. nahm ich meine Zuflucht zu Diebstahl und Bra Vikonte wurde von dem Polizeibeamten ersucht, sügung der Justizbehörde zu halten.

Eine Männer-Schönheits-Konk

London, Die Männer-Schönheitskonkurrenz fand ges in Volkstone statt. Etwa zwanzig schöne Män eingefunden. Zuerst wurde die lustige Witwe, hatte, den Preisgekrönten zu heiraten, vorgeführ sehr elegantes Tüllkleid, das ihre schöne Figur i Geltung brachte. Ihr Gesicht ist sehr schön, i noch 22 Jahre. Sie hat kein Geld, dafür aber s spricht Französisch, Hindostanisch und natürlich Alles klatschte Beifall. Da traten die schönen M sich den weiblichen Richtern zu präsentieren; de vollen Größe durften sie sich zeigen, sondern si den Kopf durch einen Rahmen zu stecken. Da alle gleiche Chancen haben. Ist es doch bei ein gelegenheit passiert, daß die weiblichen Richter wi eine rote Uniform stimmten. Einer nach dem a Die Apollon von Volkstone lächelten süß und t waren die meisten übrigens in Wahrheit nicht. das Urteil der Preisrichterinnen verkündet. De war Bary Haries. Erfreut lies die lustige stättlichen Mann zu, von dem sie sich gern möchte. Aber, „Ach, es tut mir leid, ich bin s war die Antwort auf ihre liebevollen Blicke. E erhielt Graf Fautes aus Marienbad. Fautes Journalisten gegenüber: „Was werden meine Marienbad sagen, wenn sie das erfahren?“ Wahrscheinlich die Witwe heiraten. Der Vorfall komisch abgesehen und dürfte nicht dazu beitra Schönheitskonkurrenz als besonders wünschensu lassen.

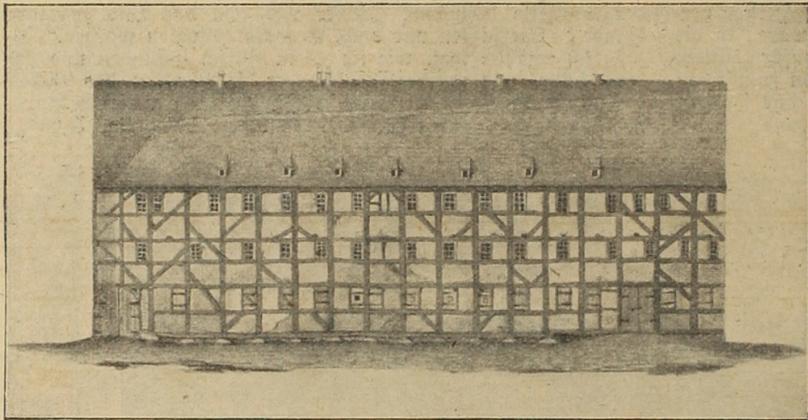
Vom Landeskulturrate des Erz Oesterreich unter der En Wien, am 24.

Bericht über die Marktverhältnisse an markte in Wien am 23. August Auftrieb: 351 Ochsen, 754 Stie 470 Büffel, zusammen 5573 Stück, davon Beinvieh und 810 Stück Weidevieh. Verkaufspreise in Kronen per 100 K wicht. Deutsche Ochsen: 1. Qualität von 80 lität von 74-85, 3. Qualität von 66- Ochsen: 1. Qualität von 69-98, 2. Qualita von 54-80, 3. Qualität von 46-66; galizische Ochsen: 1. Qualität von 91-98, 2. Qualität von 80-90; Stiere: 1. Qualität von 81-86, mittel und mindere Qualität von 65-80; Kühe: 1. Qualität von 77-90, mittel und mindere Qualität von 57-76; Büffel: 3. Qualität von 30-57; Beinvieh: 3. Qualität von 32-65; Weidevieh: 3. Qualität von 46-84. Auf dem heutigen Rindermarkte waren im Vergleiche zur Vorwoche um 750 Stück Rinder mehr aufgetrieben.

tropfen und Sastoreumtropfen zu gleichen Teilen gemischt, Trinken von Zuckerwasser mit Hoffmannstropfen, Brausepulver. In schweren Fällen wendet man Senfteig oder Senfpapier an oder legt geriebenen Meerrettich auf. Auch bewährt sich oft das Tragen einer Herzflasche.

Zu unseren Bildern.

Die Festung Melilla, die der Schauplatz der erbitterten Kämpfe zwischen den Spaniern und den Rifabjulen war, liegt an der Mittelmeerküste von Marokko. Melilla wurde einige Jahre nach der Ent-



Die alte bayrische „Burse“ zu Leipzig.

In den sogenannten „Bursen“ wohnten ursprünglich die Studenten, nach Nationalitäten eingeteilt, unter der Aufsicht von Professoren, ähnlich wie in den heutigen Konvikten. Erst im Jahre 1441 wurde den Studenten gestattet, auch außerhalb der Bursen zu wohnen.

deckung von Amerika von den Spaniern erobert und ist seitdem im Besitze Spaniens. Die Stadt zählt etwa 2000 Einwohner und bietet mit den weißgetünchten Häusern vom Meere gesehen einen malerischen Anblick. Als Handels- und Hafenplatz ist sie nur von geringer Bedeutung. Die spanische Besatzung ist 6000 Mann stark.

Die 500 jährige Jubelfeier der Universität Leipzig. Für die große Universität Leipzig bedeutet dieses Jahr das Jubeljahr ihres 500 jährigen Bestehens. Im Herbst d. J. 1409 nämlich zogen die deutschen Studenten der 1348 von Karl IV. gegründeten Prager Universität, denen tschechischer Übermut das Bleiben unmöglich gemacht hatte, unter Führung des Professors Johann Hofmann aus, um sich eine neue Stätte zu suchen. Sie fanden dieselbe dank dem Entgegenkommen des Rats von Leipzig, der ein Kollegiengebäude zur Verfügung stellte und der fürstlichen Brüder, Friedrichs des Streitbaren, späteren Kurfürsten von Sachsen und Wilhelm von Thüringen in Leipzig. Die beiden Fürsten, die eigentlichen Stifter der neuen Universität stellten ihr außerordentliche Rechte und Freiheiten aus und schenkten ihr zwei Kollegiengebäude nebst einem jährlichen Zuschuß von 500 Gulden. Aus diesen drei Kollegien ist im Laufe der Jahrhunderte die große und weitberühmte Leipziger Universität entstanden mit ihren heute so ausgedehnten, mustergültigen und in Anlage und Ausführung wirklich imposanten wissenschaftlichen Instituten, deren Krone die 1897 mit einem Kostenaufwand von 3 Millionen Mark neu ausgebaute und vergrößerte Aula bildet.

Als erster hat der Aviatiker Louis Bleriot den Armelfanal von Calais nach Dover überflogen. In sicherem Fluge lenkte er seinen Monoplan die 33 km lange Strecke und langte nach 23 Minuten langer Fahrt am Ziele an. Bleriot ist 38 Jahre alt. Seit 1906 beschäftigt er sich mit der Konstruktion von Flugmaschinen. Trotzdem er bei seinen Versuchen viel Mißgeschick hatte, durch Sturz aus den Lüften und durch schnelle Landungen manchen Apparat verlor, ließ er sich doch nicht von stets neuen Versuchen abhalten. Aus jeden Unfall zog er gute Lehren für die Ausgestaltung seines Apparates. Sein erfolgreicher kühner Flug über den Kanal beweist, daß sein Monoplan, sein zwölfter, leistungsfähig ist.

Humoristisches.

Bichtebaas (im städtischen Wirtshaus): „Wer ist denn der dicke Mensch da drüben, der schon seit einer Stunde ununterbrochen isst?“ — Kellner: „Das ist der Herr Aktuar Vogel.“ — Bichtebaas: „Donnerwetter, für das Vogelfutter möchte ich nicht aufzutommen haben!“

Ein einträgliches Patentmittel. „Sagen Sie mir offen lieber Freund, und die Hand auf's Herz: hat dieses Geheimmittel schon je einem Menschen geholfen?“ — „Berehrter Freund, ja! ich versichere Sie dessen auf meine Ehre.“ — „Nun, darf ich fragen, wem hat's geholfen?“ — „Mir selbst; denn sehen Sie, hätte ich das Mittel nicht rechtzeitig in Verkaufsauftrag bekommen, ich hätte in diesen schlechten Zeiten wahrhaftig schon Bankrott gemacht.“



Kurfürst Friedrich der Streitbare von Sachsen, der Stifter der im Jahre 1409 begründeten Universität Leipzig.

Rätsel.

Logogriph. Es zieht wie Nebel durchs Gemüt. Die Welt, die sonst so bunt geblüht, Scheint dir nun fahl und ohne Farben.

Doch wird ein Zeichen nur vertauscht, — Sei! Wie's im Winde schwankt und rauscht, Auch kannst du's seh'n in Bund und Garben.

Bilderrätsel.



Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

L SEE MEISE LEIPZIG ETZEL EIS G

Bilderrätsel: Liebe die verging, war keine Liebe.

(Auflösungen der Rätsel folgen in nächster Nummer.)

Eingesendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Braut-Seide

von K 1.35 per Meter an in allen Farben franco und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend

Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.

Gasthaus in Zell stattgefundenen Wanderabend erfreute sich eines guten Besuches und nahm einen nach jeder Richtung hin zufriedenstellenden Verlauf. Besonders zahlreich waren die Mitglieder aus Zell erschienen, die Waidhofner scheinen das Ueberschreiten der Hochbrücke zu fürchten. Der nächste Wanderabend findet am 30. d. M. im Gasthause des Herrn Dopplers Nachfolger, Unterer Stadtplatz, statt.

•• Todesfall. Die Familie des hiesigen Brauführers Diller hat einen schweren unerfesslichen Verlust erlitten. Am

Dienstag den 24. August schied nach längerem Leiden die 22 jährige Tochter des Brauereibes Herrn Deller, Fräulein Marie Deller, aus dem Leben. Ein schweres Lungenleiden hat das noch vor Jahresfrist in üppigster Gesundheit strogende Mädchen hinweggerafft. Tief betrauert von ihren Eltern und Geschwistern, die mit zärtlicher Liebe an der Verstorbenen hingen, wurde dieselbe am Donnerstag den 26. August unter ungewöhnlich starker Beteiligung der Bevölkerung zu Grabe getragen. Ueber 30 weißgekleidete junge Mädchen, darunter zahlreiche Freundinnen der Verstorbenen, sowie eine große Anzahl Leidtragender aus allen Kreisen der Bevölkerung folgten dem Sarge. Fräulein Marie Deller war ein äußerst sympathisches, guterzogenes Mädchen, das sich durch seine Bescheidenheit und seine anderen hervorragenden Charaktereigenschaften allgemeiner Beliebtheit erfreute. Der von dem harten Schlage getroffenen Familie Deller wurde in der Stadt allgemeines Beileid entgegengebracht.

**\*\* Todesfall.** In Säufenstein a. d. Donau ist der dortige Bauunternehmer Herr Josef Portig nach längerem Leiden im 64. Lebensjahre verschieden. Zwei Kinder des Verstorbenen oblagen in Waidhofen a. d. Ybbs ihren Studien.

**\*\* Vergnügungsabend.** Am Donnerstag den 26. August veranstaltete der hiesige Verein zur Hebung der Sommerfrische im Saale des Hotels „zum goldenen Löwen“ den letzten Vergnügungsabend der heurigen Saison. Der Abend war recht gut besucht und fanden die vor Beginn des Tanzkränzchens abgehaltenen Vorträge, an denen sich hauptsächlich die hier zur Sommerfrische weilenden p. t. Herren Hochschüler beteiligten, reichen Beifall. Das anschließende Tanzkränzchen nahm einen äußerst animierten Verlauf. Allgemein wurde der Meinung Ausdruck gegeben, daß diese Art der Veranstaltungen jedenfalls dazu beitragen werden, Waidhofen als Sommerfrische in den weitesten Kreisen zu rekommandieren. Gleichzeitig erlaubt sich die Leitung des Vereines zur Hebung der Sommerfrische allen Damen und Herren, welche ihre schätzbare Kraft bei Veranstaltung der Vergnügungsabende in den Dienst der Sache gestellt haben, den herzlichsten und verbindlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen.

**\*\* Bürgerkorpschießen.** Bei dem letzten vom hiesigen k. k. priv. Bürgerkorps abgehaltenen Scheibenschießen, das einen sehr schönen und animierten Verlauf genommen hat, gelangten 20 Geldgewinne in Fassung und 60 schöne Gebrauchsgegenstände an die Besieger zur Verteilung. Im Ganzen wurden 425 Schüsse auf die Figurenscheibe abgegeben. Die ersten 10 Bester erhielten die Herren: 1. B. Choc, 2. B. Erdina sen., 3. A. Jaz, 4. F. Luger, 5. J. Hajel, 6. J. Kotter, 7. F. Pöschacker, 8. G. Berger, 9. F. Pirschmann, 10. F. Rohout. Dem verehrlichen Feuer- schützenvereine sei für die Ueberlassung der Schießstätte ebenso wie den p. t. Spendern der Biste an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen.

**\*\* Musik-Unterstützungsverein.** Die Promenadekonzerte der Stadtkapelle finden in der nächsten Woche Mittwoch den 1. September, 7 Uhr abends, auf dem unteren Stadtplatz und Samstag den 4. September, 6 Uhr abends, im Schulpark statt.

**\*\* Von der Volksbibliothek.** Sonntag den 5. September wird die Bibliothek wieder eröffnet.

**\*\* Besitzwechsel.** Die hiesige Fleischhauerswitwe Frau Anna Stimpfl hat ihr in der oberen Stadt befindliches Haus um den Preis von 28.000 Kronen an den hiesigen Gürtlermeister Herrn Johann Huber verkauft. — Herr Adolf Hilbert verkaufte sein am Hohen Markt befindliches Gasthaus um den Preis von 39.000 Kronen an Herrn Eduard Meier aus Langenlois.

**\*\* Freigegebener Fußweg.** Im heurigen Frühjahr hat die k. k. Staatsbahndirektion Villach den Fußweg auf der Auwiefe längs der Strecke von Kilometer 19 275 bis 19 150 des Flügels Rasteneith—Amstetten für Fußgänger abgesperrt. Die Absperrung dieses Fußweges, der seit Bestehen der Bahn ungehindert benützt werden konnte, hat in den Kreisen der Bevölkerung allgemeine Verstimmung hervorgerufen. Die löbliche Gemeindevertretung und der hiesige Verein zur Hebung der Sommerfrische für Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung wandte sich an den Landesverband für Fremdenverkehr in Niederösterreich und dieser richtete an das k. k. Eisenbahnministerium eine Eingabe, in welcher unter Angabe sachlicher Gründe um Aufhebung dieses Verbotes der Staatsbahndirektion Villach ersucht wurde. In einer Zuschrift des Eisenbahnministeriums vom 16. August an den Landesverband für Fremdenverkehr teilt dasselbe mit, daß dieser Weg nun wieder bis auf Widerruf freigegeben ist. Von dieser Verfügung machte der Landesverband der Gemeinde und dem hierortigen Vereine zur Hebung der Sommerfrische mittelst Zuschrift vom 24. August Mitteilung. Sohin kann dieser hübsche Gehweg über die Auwiefe von Fußgängern von nun an wieder benützt werden.

**\*\* Unfall auf der Maria-Zellerbahn.** Als Dienstag den 24. d. M. der Schnellzug von Maria-Zell nach St. Pölten den Öfing-Tunnel passiert hatte, versagte die Maschine den Dienst und mußte der Zug auf offener Strecke solange stehen bleiben, bis die zur Anlage der elektrischen Leitung dienende Baumaschine den Zug zur Station Puchstuben zog, wo selber solange stehen bleiben mußte, bis der letzte Personenzug um 7 Uhr 20 Min. abends von Maria-Zell heraus und mit dem Schnellzug nach St. Pölten kam. Beide Züge kamen mit Verspätung an.

**\*\* Reichshandwerkertag in Linz.** Samstag den 4. September 9 Uhr vormittags Zusammenkunft der Festgäste und Delegierten am Ausstellungsplatze. 10 Uhr Eröffnung der Landes-Handwerker- und Industrie-Ausstellung durch den Protektor. 7 Uhr abends Delegierten-Vorbereitung im Volksgarten. 1/2 9 Uhr abends Begrüßungsabend. Sonntag den 5. September: 9 Uhr Beginn der Handwerker-Versammlung

im großen Festsale des kaufmännischen Vereinshauses. Sofort nach Schluß der Versammlung gemeinsamer Zug in die Landes-Handwerker- und Industrie-Ausstellung. 8 Uhr abends Festabend im Volksgarten. Montag den 6. September: Besuch der Ausstellung.

**\*\* Hotel Fischer am Sonntagsberg.** In diesem nach den modernsten Anforderungen eingerichteten Hotel findet morgen Sonntag ein Konzert des Rudolfsheim-Breitensteiner Knabenchor's statt. Eintritt frei. Anfang 5 Uhr nachmittags. Stellwagenverkehr von Waidhofen auf Verlängen nach Bedarf.

**\*\* Rekruten-Abschieds-Kränzchen.** Samstag den 4. September 1909 findet in Bauernbergers Saallocalitäten in Waidhofen a. d. Ybbs ein Rekruten-Abschieds-Kränzchen statt. Musik: Stadtkapelle. Anfang 8 Uhr. Eintritt 1 Krone 20 Heller, im Vorverkauf 1 Krone.

**\*\* Rekruten-Abschiedskränzchen.** Am 12. September l. J. findet in Frau Reiters Saallocalitäten in Böhlwerk ein Rekruten-Abschiedskränzchen statt, bei welchem die hiesige Stadtkapelle die Musik besorgt. Entree im Vorverkauf 50 Heller, an der Kasse 60 Heller. Anfang 5 Uhr nachmittags.

**\*\* Gartenkonzert.** Sonntag den 29. August l. J. findet in Johann Pabst's Gastgarten in Gaffenz ein Gartenkonzert der Gaffenz Musikkapelle statt. Anfang 1/2 4 Uhr nachmittags. Eintritt frei.

**\*\* Schießresultate der Feuerschützen-gesellschaft.**

17. Kranzschießen am 23. August 1909.

1. Treffschußbest Herr Jul. Jaz	mit 33 Treffern
2. " " J. Leimer	" 103 "
3. " " M. Poterschnigg	" 117 "
4. " " L. Buchberger	" 120 "

Kreisprämien.

In der I. Gruppe Herr L. Buchberger	mit 38 Treffern
" " II. " " J. Kubrnska	" 33 "
" " III. " " J. Leimer	" 29 "

Nächstes Schießen Samstag den 28. August.

**\*\* Stickerer-Kurs.** Seit 23. d. M. hält die Nähmaschinen-Kompagnie Singer in der Klosterschule einen Kurs für Kunststickerei ab. Die dortselbst verfertigten Arbeiten erregen durch die präzise Ausführung allgemeinen Beifall. Die Maschinen arbeiten großartig und können allseits bestens anempfohlen werden. Der Kurs dauert bis 11. September l. J.

**\*\* Fremdenliste.** Die letzte Nummer der Fremdenliste weist 1751 angekommene Parteien mit 2920 Personen aus.

**\*\* Einjährigfreiwilligen-Kurse.** Das Institut Friesz, die größte und erfolgreichste Militär-Vorbereitungsschule der Monarchie, eröffnet am 2. September d. J. Haupt- und Vorbereitungskurse für solche strebsame Jünglinge, die das Einjährigfreiwilligenrecht anstreben. Mutterhaft geleitetes Pensionat. 2925 Approbierter. Programm durch die Direktion Wien I., Schottenbastei 4

**\*\* Das erste Adressbuch für den Gerichtsbezirk Waidhofen** mit spannendem Roman ist beim Herausgeber A. v. Henneberg um 1 K., mit Postversendung um 1 K 20 h zu haben.

**\*\* Bezirkskrankenkasse St. Pölten.** Im Monate Juli 1909 waren 2567 Mitglieder im Krankenstande, wovon 848 vom Vormonat übernommen wurden und 1719 zugewachsen sind. Davon sind 1701 Mitglieder genesen und 13 gestorben, so daß weiterhin noch 853 Mitglieder im Krankenstande verbleiben. Im obigen Zeitraume wurden betriebsmäßig an Krankengeldern 29.535 Kronen 20 Heller, an Arztekosten 8579 Kronen 95 Heller, an Medikamentenkosten 4218 Kronen 82 Heller, an Spitalkosten 7503 Kronen 84 Heller und an Beerdigungskosten 1330 Kronen 40 Heller, daher in Summe 51.168 Kronen 21 Heller ausbezahlt. Betriebsmäßig verausgabte die Kasse seit 1. Jänner bis 31. Juli 1909 376.119 Kronen 04 Heller. In Wäder waren untergebracht 4.

**\*\* Gefunden wurde eine Kaiser-Jubiläums-Medaille** und ist in unserem Geschäftslokale vom Verlustträger in Empfang zu nehmen.

**\*\* Das idealste moderne Waschmittel heißt Persil.** In dem dritten Teil der bisherigen Zeit und mit weniger Brennmaterial hat jedermann seine Wäsche blendend weiß. Persil enthält keinerlei Chlor oder sonstige Säuren, ist garantiert unschädlich und dient zur Schonung der Wäsche. Persil ist im gleichen Maß eine Wohltat am großen Waschtage, wie es zur Wäsche einer kleiner Familie gerade gesucht wird.

**Die Veruche der Tschechen,** sich in Wien und anderen deutschen Städten und Gegenden festzusetzen und neue Stützpunkte für ihre nationale Agitation zu eröffnen, haben den deutschen Michel endlich zur Gegenwehr aufgerollt. Dringender als je ergibt daher an jedes deutsche Haus, an jede deutsche Familie der Ruf, nur solche Zeitungen zu lesen, die die Interessen der deutschen Bevölkerung ehrlich, offen und standhaft vertreten. Ein solches Blatt ist die in mehr als 110.000 Exemplaren erscheinende Wiener „Oesterreichische Volks-Zeitung“. Sie bietet nicht nur einen vorzüglich geleiteten politischen Teil, in dem hervorragende Abgeordnete der deutschen Parteien oft Leitartikel veröffentlichen, sondern sie ist auch ein ausgezeichnetes, interessantes und reichhaltiges Familienblatt. Die „Oesterreichische Volks-Zeitung“ bringt eine Fülle von Neuigkeiten aus allen Weltgegenden, anregende, belehrende und unterhaltende Feuilletons von hervorragenden Schriftstellern, wöchentlich eine gebiegene illustrierte Familien-Unterhaltungsbeilage, ferner die Spezial-Abdrücke Gesundheitspflege und „Die Frauenwelt“, land- und forstwirtschaftliche und pädagogische Rundschau, zwei höchst fesselnde Romane, weitere Waren- und Marktberichte, Verlosungslisten, Preisrätsel mit zahlreichen, sehr wertvollen Gratisprämien etc. Die Bezugspreise (mit allen Beilagen) betragen: für Oesterreich-Ungarn, Bosnien-Herzegowina mit täglicher Postzusendung monatlich 2 K 70 h, vierteljährig 7 K 90 h, mit wöchentlich Postzusendung des Samstagblattes (mit Beilagen) vierteljährig 1 K 70 h, halbjährig 3 K 30 h, mit zweimal wöchentlich Postzusendung der Samstag- und Donnerstag-Ausgaben (mit Beilagen) vierteljährig 2 K 64 h, halbjährig 5 K 20 h. Probenummern werden überallhin gratis die Verwaltung der „Oesterreichischen Volks-Zeitung“, Wien I., Schulerstraße 16.

### Aus aller Welt.

**— Elektrische Bahn Gmunden—Vorchdorf.** Das Eisenbahnministerium hat kürzlich die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine schmalspurige elektrische Bahn von Gmunden bis Vorchdorf erteilt. Diese elektrische Bahn wird von der Firma Elektrizitätswerke Stern & Hafferl, Aktiengesellschaft in Gmunden, erbaut werden. Die Kosten dieser Bahn sind auf 900.000 Kronen veranschlagt. Zwei Drittel dieser Kosten, also 600.000 Kronen, werden von der Aktiengesellschaft Stern & Hafferl gedeckt. Die übrigen 300.000 Kronen haben die interessierten Gemeinden und sonstigen Interessenten aufzubringen. Die Grundentlösung ist von der Firma Stern & Hafferl bereits ins Werk gesetzt und nur zwei Besitzer von Gründen, bei denen die Bahn durchgeht, haben dem Projekte Schwierigkeiten in den Weg gelegt, die jedoch in Kürze beseitigt werden dürften. Der Bahnhof für die neue elektrische Bahn soll bei Pinsdorf errichtet werden. Die Kraft zur Elektrifizierung der neuen Bahn wird aus den untereinander verbundenen Elektrizitätswerken Traunfall—St. Wolfgang—Offenfer—Schwarzensee entnommen werden. Als Dauer der Ausführung des Projektes ist etwa ein Jahr in Aussicht genommen.

**— V. Reichs-Gerstenausstellung in Brünn.** Die diesjährige Reichs-Gerstenausstellung findet als Wanderausstellung der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft über Einladung des mährischen Landeskulturrates in Brünn statt, wozu auch die mährischen Landwirten, welche an dem Gerstenbau in so hohem Maße interessiert sind, der Besuch der Ausstellung wesentlich erleichtert wird. Die Vorarbeiten für diese in der Zeit vom 29. September bis 3. Oktober 1909 stattfindende Ausstellung sind so weit vorgeschritten, daß man bereits ein Bild über die Beschickung derselben erhält. Die kommerziellen Erfolge, welche die früheren Reichs-Gerstenausstellungen begleiteten, haben immer neue Kreise herangezogen, so daß heuer eine besonders starke Beteiligung, insbesondere aus Mähren, Böhmen und Niederösterreich zu verzeichnen ist und diese erste Reichs-Wanderausstellung der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien wird somit in dem bevorzugtesten Gerstenproduktionslande Mähren ein übersichtliches Bild des gesamten heimischen Gerstenbaues bieten. In Verbindung mit dieser Ausstellung steht eine Hopfenschau, für welche bisher eine befriedigende Anzahl von Proben aus Mähren, Galizien und Steiermark angemeldet worden ist. Außerdem wird eine auf die Gersten- und Hopfenproduktion bezughabende wissenschaftliche Gruppe der Ausstellung angegliedert werden, welche in dem Pavillon des Brünner Augustus installiert wird. Das Ausstellungsbureau befindet sich bis 20. September im General-Sekretariate der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien, I. Schauffergasse 6, und übersiedelt sodann nach Brünn in die vom dortigen Landeskulturrat zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten.

**— I. Allgemeiner österreichischer Werkmeister- und Industriebeamtenverband Wien.** Der uns vorliegende Quartalsabschluss dieser Korporation über die Berichtsmo-nate April, Mai und Juni 1909 gibt wohl einen glänzenden Beweis der Selbsthilfe, trotzdem die Bedürfnisse bedeutend wachsen, gleichzeitig aber mit diesen auch das Verbandsvermögen, welches als Fundament zur Befriedigung noch höherer Ansprüche dient. In den angeführten drei Monaten bezahlte der Verband an seine Mitglieder die Summe von K 36.225-14 an Unterstützungen, und zwar an Sterbegeldern K 16.350 —, an invald gewordene Mitglieder K 7.811 80, an Witwen und Waisen K 6 475 —, an stellenlos gewordene Kollegen K 2.515 —, an Pensionen K 768 97, Rechtschutz K 1.704-37, und trotz dieser kostspieligen Ausgaben vermehrte er gleichzeitig seine Kapitalien um K 51.981-50, sonach ein Vermögen von K 1.802 025 63 besitzt. Es gibt wohl keine bessere und überzeugendere Garantie für die Lebensfähigkeit einer Körperschaft, welcher großer Verpflichtungen zu erfüllen obliegen, als obiges Zahlenmaterial bezeugt, trotz des niedrigen Monatsbeitrages von K 5 —, und beweist, daß die Verwaltung ihrer Aufgabe vollkommen bewußt und in der Lage ist, bedeutende Erfolge für die Mitglieder zu erzielen. Es kann daher der Beitritt aller Standesangehörigen zu dieser Vereinigung bestens empfohlen werden und bietet auch jenen Kollegen, welche in das Pensionsgesetz einbezogen wurden, in Anbetracht der minimalen Beiträge nicht nur einen sicheren Rückhalt, sondern auch durch die Vertretung dieser Korporation in der Landesstelle einen wirksamen Schutz für die Interessen der Privatangehörigen. Beitrittserklärungen übernimmt sowie Auskünfte erteilt bereitwilligst die Zentralkleitung des I. Allgem. österr. Werkmeister- und Industriebeamtenverbandes, Wien III., Erdbergstraße 48.

**— Eine „Röpenickiade“ auf der Eisenbahn.** Aus dem Flumauer Schnellzuge, der gestern früh von Fiume abgegangen und um 9 Uhr 35 Minuten in Budapest eingetroffen ist, wurde ein Schwindel in großem Stil verübt, im strengsten Sinne des Wortes eine „Röpenickiade“. Als der Schnellzug in die Station Sarvosot eintraf, wurde dem Personal des Speisewagens ein Telegramm mit der Unterschrift C. L. M. E. R. O. V. A. C. S. übergeben. Im Telegramm stand folgendes: „Personal des Speisewagens soll mit Oberkellner zusammen den Zug verlassen und mit entgegenkommendem Flumauer Schnellzug nach Fiume zurückreisen.“ In der genannten Station bestieg ein Mann in der Uniform der Angestellten der Schlafwagengesellschaft den Zug. Er zeigte das erwähnte Telegramm vor und teilte mit, daß er Auftrag bekommen habe, von den den Zug verlassenden Speisewagenangestellten den Speisewagen mit ganzer Ausrüstung und dem einflussierten und abzurechnenden Gelde zu übernehmen. Das Personal übergab ohne jeden Argwohn das von ihm geforderte und der Fremde stieg in den Speisewagen, plünderte ihn vollständig aus und flüchtete auf der nächsten Station.

Das Personal begab sich nach Fiume zurück, wo sich herausstellte, daß es das Opfer eines Schwindlers geworden war. Man vermutet, daß ein entlassener Angestellter der Gesellschaft namens Josef Schöberl den Schwindel ausgeführt habe.

— **Ein König hat's gut.** Aus dem „Eri de Paris“: Im letzten Monat besuchte der junge König Don Manuel von Portugal die zweite Hauptstadt des Reiches, Oporto. Auf dem Bahnhof war eine große Menschenmenge zusammengeströmt, die den König durchaus sehen wollte. Aber zahllose Polizisten versperrten die Passage. Kühner und hartnäckiger als die andern bahnt sich ein entzückendes junges Mädchen einen Weg, gelangt bis zum König, packt ihn ohne Besinnen beim Kopf und appliziert ihm einen schallenden Kuß auf die Wange. Don Manuel ist nur einen Augenblick verblüfft. Dann lächelt er und gibt ohne Besinnen der schönen Portugiesin ihren Kuß wieder. Starres Entsetzen auf der ganzen Linie der Etikette! Am Abend bekommt der junge König den Kopf gehörig gewaschen! Und zwar von seiner königlichen Mutter, die ihn an die Pflichten seiner Stellung erinnert. Aber der junge Herr ließ sich nicht einschüchtern. Er erwiderte: Du lieber Himmel, ich erinnere mich, daß ich ja französisches Blut in den Adern habe und von Heinrich IV. abstamme! Was sollte dagegen Königin Amelie, die orleanistische Prinzessin, sagen? Sie mußte wohl oder übel ihrem Kuß- und schlagfertigen Sohne recht geben, der so wenig aus der Art schlagen will.

— **Matrosen als Falschmünzer an Bord eines Kriegsschiffes.** Der „Matin“ meldet: Vor einiger Zeit waren in La Ciotat (Departement Rhone-Mündung) acht Matrosen der Kriegsmarine wegen Anfertigung und Ausgabe falscher Geldstücke verhaftet worden. Im Laufe der Untersuchung wurde festgestellt, daß eine große Falschmünzerbande an Bord der Kriegsschiffe besteht. Gestern abends wurde ein Matrose des Panzerschiffes „Suffren“ verhaftet. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

— **Haifische in der Nordsee.** Kürzlich hat ein Schüler der landwirtschaftlichen Lehranstalt in Heide einen Fisch bei dem gemütlichen Seebade in St. Peter geschossen, den er als Hai erkannte. Ebenso hat Direktor Dr. Clausen in Heide den Fisch als jungen Menschenhai festgestellt. Es scheint fast, so schreibt der „Heider Anz.“, als ob ein ganzer Schwarm dieser gefährlichen Raubfische in die Nordsee verschlagen worden sei. — Der erlegte Hai ist allerdings nur anderthalb Fuß lang. Hoffentlich wachsen sich die anderen in der Nordsee herumgagabundierenden Haifischbabys nicht hier zu den gefräßigen Rowdies tropischer Meere aus. Von dem Menschen- oder Blauhai (Carcharias clancus) wird übrigens berichtet, daß er im Jahre 1753 sogar bis in die Dnieper vorgedrungen ist. Er gehört zwar nicht zu den größten Haifischarten, denn er wird nur 3 bis 4 Meter lang, aber er ist für die Schwimmer in der See ein übler Patron. Es würde nicht zu den größten Annehmlichkeiten des Lebens gehören, wenn man sich später einmal als harmloser Badegast in der See bei Helgoland oder Norderney plötzlich von einem Blauhai angeknappert fühlt.

— **Wieviel Hitze kann der Mensch vertragen?** Plagt uns Hundstagshitze, so liegt ein gewisser Trost in der Vorstellung, daß die Bewohner anderer Länder noch größere Hitze ertragen müssen. In Afrika, dem wärmsten aller Erdteile, gehören Temperaturen von 50 Grad Celsius nicht zu den Seltenheiten, und Kibingstone war schon sehr vergnügt, als er an den Ufern des Zambezi im Jänner zur Mittagszeit, nachdem das Thermometer bei Sonnenaufgang mit 30 Grad Celsius eingeseht hatte, im kühlestem Schatten nur 37,7 Grad Celsius auszuhalten hatte. Im Sommer 1845 betrug in Mittelastralien nach den Angaben Stuarts die Wärme der Luft täglich im Maximum 44,4 bis 46,6 Grad Celsius im Schatten. An einem Tage wurden unter 30°50' südlicher Breite und 141°18' östlicher Länge nachmittags 3 Uhr 15 Minuten sogar 55 Grad Celsius im Schatten gemessen. Im Seeverkehr sind am meisten das Rote Meer und der Persische Golf gefährdet. Unter Deck der Dampfer herrschen hier trotz der vorzüglichsten Ventilatoren Temperaturen zwischen 50 und 60 Grad Celsius, wobei die Leute vor den Kesselfeuern unentwegt ihren Dienst verrichten müssen, und zwar auf deutschen Kriegsschiffen jeder täglich zweimal vier Stunden. Tatsächlich vermag der Mensch weit höhere Hitzegrade zu ertragen, als gemeinhin angenommen wird. Es ist erwiesen, daß der menschliche Körper, wenn er vor Berührung mit guten Leitern geschützt wird, ohne irgendwelche üble Folgen die Hitze eines Raumes auszuhalten vermag, die genügend ist, um ein Beessekak zu braten. Sehr bezeichnend sind die darauf bezüglichen Versuche der Engländer Blagden und Chantrey. Beide Gelehrte trocknen in einen Backofen, dessen Hitze allmählich gesteigert wurde. Sie bewiesen, daß ein lebendes Wesen von gefestigter Gesundheit eine Temperatur aushalten kann, die noch beträchtlich höher als der Siedepunkt des Wassers ist. Man sollte annehmen, daß die enorme Hitze das Körpergewebe der beiden gänzlich zerstört habe. Aber die Sache liegt — wie Lyndall treffend hervorhebt — wesentlich anders; die Wärme erhöhte nicht die Temperatur des menschlichen Körpers, sondern änderte lediglich den Aggregatzustand innerhalb seiner Bestandteile; sie trieb das Wasser des Körpers energisch durch die Poren der Haut und verwandelte es hier in Dampf. Dadurch wurde die Wärme verbraucht und in Arbeit verwandelt. Auf diese Weise wurde der Ueberfluß an Wärme aus dem Körper entfernt, ohne ihn zu schädigen. Ganz derselbe Prozeß spielt sich beim Nehmen eines russischen Dampfbades ab. Genug, wir sind hinreichend befähigt, die Hitze der Hundstage anstandslos zu ertragen und sogar mit einigem Gepäck unter den Strahlen der Sonne ins Manöver zu ziehen.

— **Erkältete Forellen.** Die außerordentliche Empfindlichkeit vieler Fische und besonders der Forellen gegen Erkältung infolge anscheinend recht geringfügiger Temperaturschwankungen des Wassers ist gerade mehrfach der Gegenstand von Erörterungen in den fischereikundlichen Blättern gewesen.

Es ist auch im Interesse der Fischereikreise dringend geboten, auf diese Erkältungsgefahr in nachdrücklichster Art hinzuweisen, da auch praktisch sehr erfahrene Fischer keine Kenntnis von der großen Gefahr für die Fische besitzen, die ihrem anatomischen Bau zufolge einem Temperaturabfall gar keinen Widerstand leisten können. Die „Allgemeine Fischerzeitung“ berichtet in einer Zuschrift von einem Fall, der dies in schlagender Weise veranschaulicht. Es handelt sich um eine Menge von 2 1/2 bis 3 Zentnern Bachforellen, die in dem Resenbach, einem Zufluß des Neckars, etwa 18 Kilometer vor seiner Einmündung, gefangen wurde. Die Fische kamen in bestem Zustande in ein großes Transportfaß und wurden auf einem Wagen talabwärts geführt. Bei jedem Lauf über einen Brunnen wurde angehalten und der Inhalt des Faßes durch frisches Quellwasser ersetzt. Der Führer des Transportes beabsichtigte offenbar, den Forellen nach Dunkelheit den verbrauchten Sauerstoff zu ersetzen, denn er ließ das Brunnenwasser stets in großem Bogen laufen. Nach der Ankunft am Neckar, wo die Forellen in den Fischkasten umgeladen werden sollten, waren über 30 der schönsten Fische tot. Sie waren fast steif, leicht bläulich gefärbt und ohne Schleimüberzug. Irgend eine äußere Verletzung war nicht sichtbar. Die Fische waren zweifellos erfroren. Der Unterschied zwischen dem Bach- und dem Brunnenwasser hatte etwa 3—4 Grad betragen. Der Leiter des Transportes, der am liebsten noch Eis in das Faß getan hätte, kannte, obgleich er ein sonst recht erfahrener Fischer war, die Gefahren, die er verschuldete, in keiner Weise.

— **Städtisches Regiebrod.** Aus Budapest wird uns unterm 24. August geschrieben: Heute wurde hier die kommunale Brodfabrik eröffnet, deren Errichtung vor zwei Jahren beschlossen wurde, um der Teuerung der Brotpreise zu steuern. Die Kosten der Erbauung der Brodfabrik, die täglich 25.000 Kilogramm Brot liefern soll, betragen 611.000 Kronen. Eine Erweiterung der Fabrik ist ohne Schwierigkeiten möglich, und ihre Betriebsfähigkeit könnte im Notfalle auf die Erzeugung von täglich 50.000 bis 60.000 Kg. Brot gesteigert werden. Das Hauptgebäude erhebt sich in der Mitte der Anlage. Die Mitte nimmt das Brotmagazin ein. Rechts von ihm befinden sich die geräumigen Bäder- und Waschräumlichkeiten der Arbeiter, ihr Ankleidesaal und sonstige Nebenlokale. Vor Beginn der Tagesarbeit muß sich jeder Arbeiter gründlich waschen und die Arbeitsanzüge, die von der Fabrik gegeben, verwahrt und rein gehalten werden, anziehen. Hinter dem Brotmagazin befindet sich das dreistöckige Backhaus, dessen Parterre der 18 Meter lange Teigsaal einnimmt. Dort wird das aus dem Mehlmagazin mit Maschinen hinbeförderte Mehl gleichfalls mit Maschinen verarbeitet. Rechts und links vom Teigsaal befinden sich die Backsäle mit je fünf Dampfheißöfen. Jeder Ofen liefert stündlich 100 Stück Laib Brot zu zwei Kilogramm. Oberhalb des Teigsaales befinden sich in den drei Stockwerken die Mehlmagazine. Die Nebengebäude sind vom Hauptgebäude durch mächtige Höfe abgesondert. Links erheben sich das Maschinenhaus und die Kartoffelstampfe, sowie die Ankleide- und Waschsäle der Frauen, die das Kartoffelschälen besorgen. Rechts befinden sich die beiden, für je 16 Pferde eingerichteten Ställe. Die Leitung der Brodfabrik hat die Detailpreise ihrer Erzeugnisse folgendermaßen festgesetzt: 1 Kg. Braunbrot 26 Heller, 1 Kg. halbbraunes Brot 30 Heller und 1 Kg. Weißbrot 34 Heller.

— **Brotlose Kunst.** In einer Magdeburger Zeitung stand dieser Tage folgende immerhin nicht alltägliche Anzeige: Scharfrichter a. D. Alwin Engelhardt, der seit dem Amtsantritt des Justizministers Dr. Bessler ohne jeglichen Grund brotlos gemacht, sucht wieder Stellung als Büffettier oder Rechnungsführer. In Zeugnisse seiner früheren Tätigkeit stehen ihm zur Seite. Gefl. Offerten erbitten Magdeburg, Apfelfstraße 3, I. — **Schade, daß in München die „Elf Scharfrichter“** auseinandergegangen sind. Sie hätten sich durch Aufnahme des Herrn Engelhardt zum Duzend komplettieren können.

— **Die verbrecherischen Blondinen.** Der amerikanische Militärarzt Dr. Charles E. Woodruff ist kein Freund der Blondinen. Er erklärt, daß blondhaarige und blauäugige Frauen für das amerikanische Klima nichts taugten und daß sie physisch und moralisch degenerieren. Der viele Sonnenschein und das warme Wetter des Sommers in den Vereinigten Staaten verlangen farbige Rassen. Dem entnervenden Einfluß des Sonnenscheins können die Blondinen nicht widerstehen und sie würden mit der Zeit von selbst durch die natürliche Auswahl verschwinden. Den Beweis für die Richtigkeit seiner Theorie erblickt der blondfeindliche Arzt in der Tatsache, daß die Bewohner aller warmen Länder brünett sind, während in den nördlichen Ländern, wie in Skandinavien, die blonden Bewohner vorherrschen. Die Verletzung dieses Naturgesetzes in Amerika fülle nur die Gefängnisse mit Verbrechern, die nur deshalb auf die schiefe Ebene geraten seien, weil sie eben blond sind. Die amerikanischen Damen, die sich blonder Haare und blauer Augen erfreuen, sprühen natürlich vor Zorn, während die blonden Männer, die auch in das Vernichtungsurteil des Arztes eingeschlossen sind, die Sache von der humoristischen Seite nehmen.

— **Die Entwöhnung der Kinder im Sommer** ist schwieriger als in anderer Jahreszeit, da durch Darreichung von Kuhmilch sehr oft Magen- und Darmstörungen verursacht werden. Man gibt die Kuhmilch deshalb lieber zuerst vermischt mit einer dünnen Suppe von „Kuskele“, welches die Kuhmilch leichter verdaulich macht und den Nährwert derselben erhöht. Man erzielt durch die Ernährung mit „Kuskele“ eine geregelte Verdauung, den besten Schutz gegen die sogenannten Sommererkrankungen.

Eingesendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Ausstattung und Renovierung der oberen Marienkapelle am Buchenberg.

Auf der Kuppe des Buchenberges, der mit seinen herrlichen, weitausegedehnten Anlagen, wie solche noch in keiner Stadt Niederösterreichs geschaffen wurden, eine Zierde der Stadt bildet, ist von dem frommen Sinne der Vorfahren eine Marienkapelle errichtet worden. Leider entbehrt dieselbe noch eines entsprechenden Schmuckes, namentlich fehlt eine Marienstatue in angemessener Größe, sowie eine kirchlich vorgeschriebene Ausstattung des Innern; weiters zeigt sich ein dringendes Bedürfnis der Renovierung der ganzen Kapellenanlage.

An die P. T. Leser des Blattes sowie alle jene, denen die obere Kapelle des Buchenberges lieb und teuer ist, wie nicht minder an die sehr verehrlichen Sommergäste wird nun die dringliche Bitte gerichtet, die Ausfühung einer durchgreifenden Renovierung sowie die Anschaffung einer schönen Marienstatue durch milde Beiträge zu ermöglichen.

Gütige Spenden werden entgegengenommen in der hiesigen Pfarrkanzlei und in der Redaktion des „Boten von der Ybbs“ und werden im Blatte ausgewiesen.

Noch wird bemerkt, daß der hiesige sehr verdienstvoll wirkende Verschönerungsverein auch eine Anlage zur oberen Marienkapelle geplant hat und daß die Eigentümerin der oberen Marienkapelle, die Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, die Renovierung derselben aufs wärmste begrüßt.

Die Unternehmung zur Renovierung der oberen Buchenbergkapelle.

Kronprinzessin Stephans-Quelle. Krondorfer Tafelwasser ersten Ranges. Bewährtes Heilwasser bei den Leiden der Atmungsorgane u. des Magens. Unübertroffen zum Mischen mit Wein, Fruchtsäften u.s.w. Vorrätig in allen Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Hotels, Restaurationen etc.

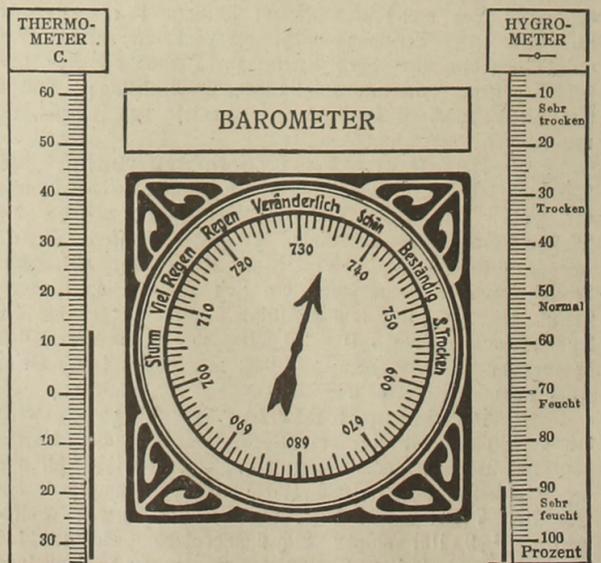
Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker, Gottfried Friess Witwe, Kaufmann, für Günstling bei Frau Veronika Wagner, Sodawassererzeugerin. Für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel, Kaufmann in Amstetten.

Vom Bäckertisch.

Die Guillotine, ihre Entstehung und Anwendung im Laufe der Jahrhunderte, betitelt sich ein reich illustrierter Aufsatz in Band 9 der „Bibliothek für Alle“ (R. Lechner & Sohn, Wien I). Moderne Medaillen, deren Herstellung und Werdegang zeigt ein mit 18 Bildern illustrierter Artikel in Band 10. Außerdem enthält jeder der 200 Seiten starken Bände: Romane, Kriminal- und Detektivverfählungen, Humoresken sowie kleinere Artikel unter den Rubriken: Für unsere Frauen, Ärztlicher Ratgeber, Juristischer Ratgeber, Haus und Hof, Allerlei und Kleine Notizen, Humoristisches, Rätsel- und Spielerei. Bei der Billigkeit der „Bibliothek für Alle“, von welcher der monatlich erscheinende Band nur 75 h kostet, ist sie auch noch außerordentlich reichlich an Text und Illustrationen, so daß wir unseren verehrlichen Lesern ein Abonnement auf dieselbe bestens empfehlen können. Bestellungen übernehme alle Buchhandlungen und Zeitdrucker, Expeditionen oder aber direkt der Verlag.

Wetterhäus'chen in Waidhofen a. d. Ybbs.

Abgelesen am 28. August 1909 um 8 Uhr vormittags.



Finanzieller Wochenbericht.

Besonders lebhaft gestaltete sich die Nachfrage nach den Aktien der Banken. Sie blieb keineswegs auf Kredit-

Von Eisenbahn- und Transportaktien erfreuten sich Staatsbahnaktien besonderer Vorliebe. Aber auch Lombarden und die Aktien der böhmischen Bahnen fanden stärkere Beachtung.

Sehr animiert war der Verkehr auf dem Industrie-Aktienmarkt. Das größte Interesse fanden Eisenwerte mit Rücksicht auf die Nachrichten vom amerikanischen Eisenmarkt und wohl auch im Hinblick auf die beginnende Erholung der Eisenindustrie in Deutschland und auf die Zunahme der Bestellungen bei den österreichisch-ungarischen Werken.

Inseraten-Abteilung.

Eine Geschäftsbüchel, ein Schubkarren

verschiedene Einrichtungsgegenstände sind sofort preiswürdig zu verkaufen bei Frau Anna Stimpfl, Obere Stadt Nr. 21.

Mr. George Borchers (aus London)

erteilt gründlichen Unterricht in der englischen Sprache, Geschichte und Literatur. Näheres in der Verwaltungsstelle d. Blattes. 1059 4-1

Visitkarten sind schnell und billig

in der Buchdruckerei A. Henneberg zu haben.

Advertisement for EDUARD HAUSER, WIEN IX SPITALGASSE 19, featuring a cross logo and text about stone monuments.



Allen Freunden gediegener und gesunder Kost für Geist und Gemüt empfehlen wir aufs wärmste unsere Volksbücherei.

Advertisement for GROSSE-Modenwelt, featuring a woman in a dress and text about fashion and colors.

Sehr geehrte Hausfrau! Versäumen Sie ja nicht, überall den vielfach prämierten Sonntagberger Feigen- u. Malzkaffee

L. Waidhofner

Feigen- und Malzkaffee-Fabrik

zu verlangen, Sie werden damit die höchste Zufriedenheit erreichen. Diese Surrogate sind aus den besten Feigen und feinsten Malzgerste bereitet, daher reinste und garantiert beste Ware.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst 2 Vierteljährlich 13 Nummern nur K 3.60

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probepublikation vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 41 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Amtliche Kurse der Wiener Börse

(nach dem offiziellen Kursblatt) vom 28. August 1909, mitgeteilt von der k. k. priv. allgemeinen Verkehrsbank, Filiale Waidhofen a. d. Wbbs.

Large table containing financial data for various categories: Allgemeine Staatsschuld, Deft. Staatsschuld, Eisenbahn-Staatsschuld, Ungar. Staatsschuld, Andere öffentl. Anlehen, Pfandbriefe, Obligation, etc.

Die K. K. PRIV.

# Allgemeine Verkehrsbank, Filiale Waidhofen a/Y.

empfiehlt sich zum

## Kauf und Verkauf, sowie zur Belehnung

von Renten, Pfandbriefen, Obligationen, Losen und Aktien,

verzinst

### Geldeinlagen gegen Sparbücher

 mit 4%<sub>0</sub>. Keine Kündigung bis K 3000.— Die Rentensteuer trägt die Bank aus Eigenem.

### Geldeinlagen im Kontokorrent (laufende Rechnung)

besonders zu empfehlen für Auswärtige. Derzeitige Verzinsung

**4<sup>1</sup>/<sub>4</sub>%<sub>0</sub>. Keine Kündigung.**

Einlagen und Behebungen können mittels Posterslagscheine der Bank, welche gratis verabfolgt werden, bei jedem Postamte erfolgen

## Verwahrung und Verwaltung

von Wertpapieren, Dokumenten, Schmuck etc. gegen Depotschein oder auch in den

**feuer- und einbruchsicheren Stahlkammern der Bank.**

Miete für ein Schrankfach von K 12.— pro Jahr aufwärts.

**Losrevision gratis.**

**Prozessen zu allen Ziehungen.**

Auskünfte in allen finanziellen Angelegenheiten, auch brieflich, vollkommen kostenlos.

Uebnahme von Börsenaufträgen.



### Weinpressen Obstpressen

mit Doppeldruckwerken  
„Herkules“  
für Handbetrieb

### Hydraulische Pressen

für hohen Druck und  
grosse Leistungen

### Obstmühlen Traubemühlen Abbeermaschinen

Komplette **Mostereianlagen**, stabil und  
fahrbar. 963 10-7

### Fruchtsaftpressen, Beerenmühlen

fabrizieren und liefern unter Garantie  
als Spezialität in neuester anerkannt bester Konstruktion

## Ph. Mayfarth & Co.

Maschinen-Fabriken, Eisengießereien und Dampfhammerwerke  
**Wien 2/1, Taborstrasse Nr. 71.**

Preisgekrönt mit über 620 goldenen, silbernen Medaillen etc.  
Ausführl. Illustr. Kataloge gratis u. f. anko. Vertretor u. Wiederverkäufer erwünscht.

Vor dem Ankauf von Nachahmungen unserer  
berühmten Pressen „Herkules“ wird gewarnt.

### Dankagung.

für die vielen Beweise herzlicher  
Teilnahme an dem Hinscheiden unserer  
guten, geliebten Tochter

## Marie

sowie für die zahlreiche Beteiligung an  
deren Leichenzuge, insbesondere für die  
zahlreichen Blumenpenden, den lieben,  
weißgekleideten Fräuleins und den jungen  
Herren Trägern sagen wir auf dieser Stelle  
unseren herzlichsten Dank.

**Die tieftrauernde Familie Öller.**

1075 1-1



### 3-4 Kronen ständiger Tages- verdienst!

Überall fleißige Personen für eine Strumpfwirkerlei gesucht.  
Leichter, schöner und dauernder Verdienst im eigenen Heim.  
Untericht gratis. Entfernung Nebensache. — Dauernd garantierte Arbeits-  
abnahme von uns selbst. Verlangen Sie sofort Auskunft von der **Christ-  
lichen Hausindustrie Wien, XVI/2, Friedmannsgasse 11/54.**  
Friedmannsgasse beginnt bei Beronitgasse. 1048 10-1

Mit „Keil-Lack“ streiche ich seit Jahren  
Den Fußboden — denn das heißt sparen;  
Und für Parketten reicht 'ne Büchse  
Alljährlich von Keil's Bodenwische.  
Waschtisch und Türen streich ich nur  
Mit weißer Keil'scher Glasur.  
Für Küchenmöbel wählt die Frau  
Glasur in zartem lichte Blau.

Zwei Korbfauteils, so will's die Mod'  
Streich' ich in Grün — den andern Rot.  
Das Mädchen selbst gibt keine Ruh'  
Mit Keil's Crème pußt sie nur die Schuh',  
Und murmelt, weil ihr das gefällt:  
„Der Haushalt der ist wohlbestellt!“

Stets vorrätig bei 1072 6-1

## J. Ortner, Waidhofen a. d. Ybbs.

Eisenerz: Johann Grasmuch.  
Gaming: Gustav Braun.

Purgstall: M. Hoffmann & Sohn.  
Scheibbs: Jul. Griesler & Sohn.

Weyer: Albert Dunkl.  
Ybbsitz: f. Germershausen.

## Verkäufer

von Realitäten und Geschäften

finden raschen Erfolg durch den

**grossen Käufer-Verkehr**

ohne Vermittlungsgebühr, bei dem erstklassigen, anerkannt  
reellen, im In- und Auslande verbreiteten

**christlichen Fachblatte**

## N. Wr. General-Anzeiger

WIEN, I., Wollzeile Nr. 3, Telephon (interurb.) 5493.

Zahlreiche Dank- und Anerkennungschriften von Realitäten- und  
Geschäftsbesitzern, sowie Bürgermeisterämtern, Stadtgemeinden für  
erzielte Erfolge. Auf Wunsch unentgeltlicher Besuch eines fach-  
kundigen Beamten.

Probenummern auf Verlangen gratis. 975 52-8

### Ungemein leicht anwendbar ist „Cirine“ für Parketten!

Am 15. .1903. Frau Zollinspektor Käti Zipperer, Aich i. B.

Selbst Wohnzimmer, welche viel begangen werden, bedürfen nur  
im Jahre einmal erneuten Anstriches. Die Verwendung ist eine un-  
gemein leichte.

1/4 Flasche K 3.—, 1/2 Flasche K 1.70.

Alleinerzeuger J. Lorenz & Co., Eger i. B.



Steckenpferd-

Liliemilchseife

Das Original

aller im Handel befindlichen medizinischen Liliemilchseifen.  
Erzeugt zarte, weiße Haut und reinen, von Sommersprossen freien, Teint.  
Millionen Stück jährlicher Consum! Tägliche Anerkennungschriften!  
2 Stagspreise und 10 Goldene u. Silberne Medaillen!  
Man achte genau auf Namen u. Schutzmarke: **Steckenpferd!**  
Vorrätig in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. allen einschlägigen Geschäften.  
Alleinige Fabrikanten: Bergmann & Co. (Dresden u. Zürich)

Fashionabler  
Luftkurort.

# Sonntagberg

Herrliche  
Sommerfrische.

704 Meter Seehöhe

## Anton Fischer, Hotelier.

In berückender Lage, nächst der historischen antiken Wallfahrtskirche, mit epochaler Rundschau in Gebirgs- und Landfernsicht. — Neu adaptiertes Hotel mit Pension, den modernen Anforderungen entsprechend, mit dem größten Komfort ausgestattet.

☛ Sommerwohnungen in jeder Preislage. ☛

### Täglicher Stellwagen-Verkehr von Rosenau

zu den Zügen früh 7 Uhr, vormittags 11 Uhr, nachmittags 4:20 Uhr, ab 1. Juli.

Preise: der Bergfahrt K 1.20, der Talfahrt 80 Heller. Kinder die Hälfte. — Kleines Kofferpaket frei

Equipagen jederzeit in Bereitschaft.

1004 9-9

Berühmter  
Wallfahrtsort.

Ausgezeichnetes Teleskop steht zur Verfügung.

Kendzvous  
der Haute-volee.

# SUNLIGHT SEIFE

Ratschläge einer erfahrenen Hausfrau:

„Sei sorgfältig bei der Auswahl der Waschseife. Manche Seife ist um jeden Preis zu teuer, weil sie den Händen schadet und die Wäsche ruinirt. SUNLIGHT SEIFE aber ist eine reine Seife und deshalb unschädlich. In der Hälfte der Zeit und mit viel weniger Mühe vollbringst Du mit ihr die ganze Arbeit.“

Waschen ohne Kochen und Brühen.

Überall erhältlich in Stücken zu 10, 20 und 40 Heller.



1045



## Braune Kampfer-Salbe.

Nach Vorschrift des Apothekers  
Wilhelm Dick in Zittau.  
Altbewährte Haussalbe bei äusserlichen Schäden und rheumatischen Schmerzen.

Zu haben in Rollen zu 20 h, 40 h und 80 h in den meisten Apotheken und beim Erzeuger Da häufig Nachahmungen verkauft werden, achte man genau, daß jede Rolle nebenstehende Schutzmarke trägt. Apoth. L. Eiselt, Grottau, Böhmen.

426-14

55. Jahrgang. Der 55. Jahrgang.

## Vorstoss der Tschechen

in deutsche Gebiete ruft zur tätigen Abwehr auf. Mehr als je erscheint es jetzt geboten, statt sogenannter unparteiischer, politisch lauer Zeitungen, Blätter von bewährter deutscher Gesinnung zu lesen, wie die

Wiener Oesterreichische

## Volks-Zeitung

eines ist.

Dieses altbewährte Wiener Blatt mit hochinteressanter, illustrierter

Familien-Unterhaltungs-Beilage

erscheint jetzt in **110.000** Exemplaren

und bringt viele

wichtige Neuigkeiten 785 6-6

2 hochinteressante Romane, die allen neuen Abonnenten gratis nachgeliefert werden,

gediegene Feuilletons von hervorragenden Schriftstellern, heitere Wiener Skizzen von Chiavacci,

Plaudereien von A. Engel, Hawel, Hinterhuber, Wolfgang

Madjera, Stephan Milow, Susi Wallner etc.

weitere die Spezialrubriken und Fachzeitungen:

Gesundheitspflege, Frauen-Zeitung, land-, forstwirtschaftliche und pädagogische Rundschau.

Ferner Artikel über Natur-, Länder- und Völkerkunde, Erziehung, neue Erfindungen, Preisrätsel mit wertvollen Gratisprämien.

Waren-, u. Börsenberichte, die Ziehungslisten aller Lose etc.

Die Abonnementspreise betragen:

1. Für tägliche Post-Zusendung (mit Beilagen) in Oesterreich-Ungarn u. Bosnien monatlich K 2.70, vierteljährig K 7.90.

2. Für zweimal wöchentliche Zusendung der Samstags- und Donnerstags-Ausgaben (mit Roman- und Familien-Beilagen (in Buchform), ausführlicher Wochenschau etc.) vierteljährig K 2.64, halbjährig K 5.20.

3. Für wöchentliche Zusendung der reichhaltigen Samstags-Ausgabe (mit Roman- u. Familien-Beilagen (in Buchform), ausführlicher Wochenschau etc.) vierteljährig K 1.70, halbjährig K 3.30.

Abonnements auf die tägliche Ausgabe können jederzeit beginnen, an die Wochen-Ausgaben nur vom Anfang eines beliebigen Monats an.

Probenummern gratis.

Die Exped. der Oesterr. Volks-Zeitung Wien I. Schulerstr. 16.

1073 10-1

Wenn Sie Ihre

## Realität oder Geschäft

jeder Art, Häuser, Villen, Wirtschaften, Grundstücke, Gasthöfe, Fabriken etc. schnell und günstig

verkaufen wollen,

wenden Sie sich vertrauensvoll an das streng reelle christliche Fachorgan „Int. Geschäfts- und Realitäten-Verkehrsanzeiger“ Wien, IX. Pratergasse 10.

Keine Provision! Keine Vermittlungsgebühr!

Verlangen Sie den kostenlosen Besuch unseres Vertreters behufs Rücksprache und Besichtigung! — Hunderte von Käufern vorgemerkt!

1073 10-1

1073 10-1

Feigen-Kaffee-Fabrik  
ADOLF TSCHEPPEL  
WIEN

**Imperial**  
Feigenkaffee  
mit der Krone  
beste Kaffee-Würze.  
Überall erhältlich.

**Werks-Zimmermann** 1039 0-5

welcher als solcher schon tätig war, wird gesucht und dauernd beschäftigt bei Ladislaus W e n n, Waidhofen a. d. Ybbs.

**Als Hausknecht oder Schankbursche**

sucht ein solider Mann Beschäftigung. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl. 1064 2-2

**Ein verheirateter Pferdeknecht**

sowie 1071 3-1

**ein verheirateter Tagelöhner**

vertraut mit allen landwirtschaftlichen Arbeiten, wo auch das Weib täglich in die Arbeit gehen kann, werden bei gutem Lohn, Milch-, Getreide- und Kartoffeldeputat, sowie Wohnung und Holz frei aufgenommen. Zuschriften sind zu richten an die Gutsverwaltung „Kröllendorf“, Post Ulmersfeld, N.-De.

**Ein Damenrad**

ist um 50 Kronen zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Blattes. 1060 0-3

**Lichte trockene Jahreswohnungen:**

1. Wohnung: 2 Zimmer, 1 Kabinett, Küche, Keller, Bodenkammer, Waschküche, Wascheboden, Holzlage, sofort zu vermieten;

2. Wohnung: 2 Zimmer, Küche und sämtliches Zugehör wie oben, ab 1. Oktober zu vermieten;

Bei sämtlichen Wohnungen ist Gartenbenützung mit inbegriffen. Alles Nähere in der Buchdruckerei zu erfahren.

**Jahreswohnung zu vermieten.** 1046 0-4

5 Zimmer, 1 Kabinett, 1 Küche, mit Zubehör und Gartenbenützung sofort oder vom November an. Auskunft: Auwiese, Gottfried Friefgasse 3, beim Eigentümer.

**Eine große und eine kleine Wohnung**

sind am Oberen Stadtplatz 33 zu vermieten. 1045 0-4

**Eine schöne Jahreswohnung**

bestehend aus 5 Zimmern, Balkon, Küche, Keller, alles elektrisch beleuchtet, Wasserleitung, mit Gartenbenützung, ist ab Oktober zu vermieten. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl. 1067 0-2

**Eine schöne Jahreswohnung**

bestehend aus 5 Zimmern, Küche, sowie Gartenbenützung, Balkon, alles elektrisch beleuchtet, ist vom 1. November zu vermieten. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl. 1070 0-1

**Eine Villa**

Hochparterre, mit großem Garten, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller, Mansardenzimmer, Waschküche, Wasserleitung etc. ist ab 15. September zu vermieten. Auskunft in der Buchdruckerei Henneberg.

**Eine Villa**

in staubfreier Lage, mit schönem Garten, bestehend aus 3 Zimmer, Küche, Keller, Waschküche, Wasserleitung, alles elektrisch eingerichtet, großer Glasveranda, ist preiswert unter äußerst günstigen Bedingungen zu verkaufen. Wo? sagt die Verwaltungsstelle d. Blattes. 929 0-16

**Zahntechnisches Atelier**

Sergius Pauser

stabil in

Waidhofen a. d. Y., oberer Stadtplatz 6.

Sprechstunden täglich von 7 Uhr früh bis 5 Uhr nachm., auch an Sonn- u. Feiertagen.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

**Zähne und Gebisse**

in Gold, Aluminium und Kautschuk. — Stützähne, Goldkronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulierapparate.

Reparaturen. Schlecht passende Gebisse werden billigt umgefäßt. — Ausführung aller in das Fach einschlagenden Arbeiten. Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegene und gewissenhafteste Ausführung.

**Jeder Landwirt**

sollte sich mit den Vorteilen des

**Wegmann'schen Patent-Backofens**

vertraut machen. Mit ihm wird bei einer Holz- und Platzersparnis von 50 bis 80 Prozent ein vortreffliches Hausbrot, wie jedes andere Gebäck erzielt. Obst und Gemüse kann man damit dörren, auch Fleisch läßt sich in demselben wunderschön braten. Diese Patent-Backöfen werden von 4 Laib zu K 100 bis 40 Laibe gebaut und franco Bahnstation des Bestellers geliefert.

Jeder Ofen wird 6 Wochen zur Probe gegeben. Kataloge sendet bereitwilligst sowie jede weitere Auskunft der Generalvertreter 1037 6-5

Franz Fromwald, St. Aegyd a. N., Oesterr.

Der Allgemeine 148 52-0

**Spar- und Gewerbe-Kredit-Verein**

r. G. m. b. H.

WIEN I. Stock im Eisen-Platz (Equitable-Palais)

sowie dessen Filiale: Wien XVI. Ottakringerstrasse 25 und

die Zahlstellen: VI. Mariahilferstrasse 87

XVII. Ottakringerstrasse 44

XVII. Beheimgasse 38

übernehmen und verzinsen Spareinlagen

von K 4.— bis K 2000.— mit und über K 2000.— mit

5<sup>0</sup>/<sub>0</sub>

4<sup>3</sup>/<sub>4</sub> 0

Rentensteuer zahlt die Anstalt. Kürzeste Rückzahlungs-

Kredite für Gewerbetreibende. fristen.

**I. Waidhofener Käse-, Salami-, Südfrüchten-, Spezerei- und Delikatessen-Handlung**

Telephon Nr. 30

Telephon Nr. 30

**JOSEF WUCHSE**

Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz Nr. 4 (nächst dem Postamt)

Reichhaltiges Lager von:

**Käse, Salami**

Südfrüchten und Spezereiwaren

feinste

Tafel- und Oliven-Oele

**Trager Schinken**

Fleisch-

Fisch-, Frucht- und Gemüse-

Konserven.

Kanditen, Schokolade und Kakao.

EN GROS.



Preisliste gratis und franko.

**in- u. ausländische Weine (Bodega)**

Champagner

feine Liköre, Rum, Kognak

feinste Sorten Tee

Niederlage

der Kaffee-Grossrösterei

„Au Mikado“.

Bestellungen

w erden b stens u. schnellstens effektiert

EN DETAIL.



**Josef Neu**

beh. geprüft. Steinmetzmeister

Amstetten

Wörthstrasse Nr. 1

vis-à-vis der Pfarrkirche

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von

**Grabdenkmälern**

Schriftplatten etc.

in schönster Ausführung aus

Granit, Syenit und Marmor zu wirklich billigen Preisen.

**Ausführung und Lieferung**

aller in mein Fach einschlagenden Arbeiten, sowie schmiedeeiserne Grabkreuze, Grabgitter und Grablaternen.

Eigener Betrieb von Granit-Steinbrüchen in Neustadt a. d. Donau

und liefere aus denselben alle Gattungen Bauarbeiten.

**Reparaturen prompt.**

Freihabe gratis und franko.

**Schweine-Mast!**

Z-Futter

bewirkt tägliche Zunahmen der Schweine von 1 1/2 bis 2 Kilogramm!

3 mal nahrhafter als Mais!

50 kg. K 11-50

Verlangen Sie gratis

„Die Goldgrube“

Nützliche Zeitung für Viehhalter.

Ver. Kraftfutterfab. A.-G.

Brüder Taussky,

Wien II., Praterstr. 15.

Ueberraschende Neuheit!  
Keine Sorge am Waschtage durch

**Persil**  
Modernes Waschmittel

Garantiert unschädlich und ungefährlich!

Einmaliges Kochen — blendend weisse Wäsche.

Spart Arbeit, Zeit und Geld!

Kein Waschbrett! Kein Reiben! Kein Bürsten!

Einmal verwendet — immer gebraucht.

Allein. Erzeuger in Oest.-Ung. Gottlieb Voith, Wien III/1.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. 727 0-20



Alle Hausfrauen loben mit Recht die vorzügliche Qualität von Adolf J. Titz's Kaiserkaffee-Zusatz.